

Refresh!

GEBETSWOCHE 2016
DER ADVENTJUGEND

Das Jesus-Upgrade



IMPRESSUM: Nachdruck, Vervielfältigung, Digitalisierung oder elektronische Verarbeitung nur mit Genehmigung der Adventjugend und des Saatkorn-Verlags gestattet. | HERAUSGEBER: Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, Interuropäische Division | AUTOR: Ty Gibson | GESPRÄCHSFRAGEN, GRUPPENARBEIT: Debbonaire Kovacs | Der Text wurde vom Biblical Research Institute (BRI) der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) der Siebenten-Tags-Adventisten überprüft. | ÜBERSETZUNG: Judith Fockner, Sylvia Renz | SPRACHLICHE BEARBEITUNG: Thomas Lobitz, Nicole Spöhr | VERLAG: Saatkorn-Verlag, Abt Advent-Verlag, Pulverweg 6, D-21337 Lüneburg | GESTALTUNG: rasaki design, Leipzig | DRUCK: Thiele & Schwarz, Kassel

5

ERSTER SABBAT

DAS FENSTER

(DIE DREIEINIGKEIT)

10

SONNTAG

EROBERNDE LIEBE

(DER GROSSE KAMPF)

16

MONTAG

BEFREIENDE LIEBE

(DAS GESETZ GOTTES)

22

DIENSTAG

ERHOLSAME LIEBE

(DER SABBAT)

28

MITTWOCH

BARMHERZIGE LIEBE

(DAS HEILIGTUM)

35

DONNERSTAG

SELBSTLOSE LIEBE

(DER TOD)

43

FREITAG

LIEBE OHNE ZWANG

(DIE ENDZEIT)

50

ZWEITER SABBAT

SEHNSÜCHTIGE LIEBE

(DIE WIEDERKUNFT)

Vorworte

JESUS IM ZENTRUM

Im Jahr 1863 wurde die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Battle Creek, Michigan (Nordosten der USA) offiziell organisiert. Sie hatte damals 3500 Mitglieder. Bei der Zählung im Jahr 2011 waren wir zu einer weltweiten Glaubensgemeinschaft von 17,5 Millionen Mitgliedern angewachsen. Inzwischen arbeiten wir in 208 der 232 Ländern und Gebieten der Welt, die von der UN anerkannt sind. Schon um 1890 herum waren wir Vorreiter in der Gesundheitsreformbewegung. Wir hatten damals das weltgrößte Institut für Gesundheitsreform. Heute betreiben wir ein weltweites Gesundheitssystem mit 589 Einrichtungen. Da unsere Kirche ein ganzheitliches Bildungskonzept verfolgt, haben wir inzwischen das zweitgrößte christliche Schulsystem der Welt. Unsere Kirche engagiert sich intensiv und leidenschaftlich für die Weltmission, weil wir uns als Bewegung mit einer starken prophetischen Identität verstehen. Obwohl wir auf derselben christlichen Grundlage wie die evangelikale Christenheit stehen, hatten wir uns nie als eine weitere unter vielen anderen Kirchen betrachtet. Wir haben die einzigartigen Botschaften der drei Engel aus Offenbarung 14, 6–12 zu verkünden, die Gottes letzten werbenden Ruf an die Welt darstellen, bevor Christus wiederkommt.

Diese Selbsteinschätzung – verknüpft mit einem Bewusstsein, dass das Ende der Weltgeschichte nahe ist – motivierte uns zu missionarischen Aktivitäten: Die Adventbewegung zeichnet sich durch eine Dynamik aus, die in der Geschichte fast einmalig ist. Wir Adventisten teilen viele grundlegende Glaubenspunkte mit anderen Kirchen, doch unsere Verkündigung hatte ihren Schwerpunkt auf unterscheidende biblische Lehren gelegt, die wir als „Säulen“ oder „Erkennungszeichen“ beschreiben. Da wir früher vorausgesetzt hatten, dass die Menschen mit der Person Jesus und dem, was er vertrat, gut vertraut waren, hatten wir es versäumt, unseren Herrn und Heiland in das Zentrum unserer „Säulen“ oder „Erkennungszeichen“ zu rücken.

1888 trafen sich die Leiter der unserer Kirche in Minneapolis. Bei dieser Konferenz stellte Ellen White fest, dass die

Gemeindeglieder und Leiter zwar die besonderen adventistischen Unterscheidungslehren gründlich in sich aufgenommen hatten. Aber sie wussten nicht, was es bedeutet, durch die Gerechtigkeit Christi erlöst und gerettet und durch seine die Herzen umwandelnde Liebe geheiligt zu sein. Bei dieser Konferenz sagte sie den Leitern: „Nun, Brüder, wollen wir die Wahrheit [betrachten], wie sie in Jesus ist ... Ich habe erlebt, wie wertvolle Menschen, die die Wahrheit gern aufgenommen hätten, abgestoßen wurden, weil sie in einer Weise behandelt worden ist, in der Jesus keinen Platz hatte. Genau das habe ich euch die ganze Zeit schon ans Herz gelegt: Wir wollen Jesus.“¹

Könnte es sein, dass das Echo dieser dringenden Bitte Ellen Whites aus dem Jahr 1888 immer noch in unserer Kirche nachhallt? In dieser Gebetswoche werden wir (bewusst) versuchen, die Schönheit unserer „Säulen“ und ein paar unserer wichtigsten Glaubenslehren neu zu entdecken, indem wir Jesus seinen rechtmäßigen Platz einräumen – mitten im Zentrum! Ich wünsche euch allen, dass ihr aufs Neue schätzen lernt, welche Lehren wir als Kirche vertreten. Ich bete ernstlich darum, dass wir die Freude der Erlösung erfahren und vom Wind des Heiligen Geistes erfrischt werden. Er treibt uns voran, während wir den einmaligen Auftrag erfüllen, den Gott uns anvertraut hat. *Gilbert Cangy*

ZEIT FÜR AUSTAUSCH UND GEBET

Als ich den Klassiker und Bestseller *Dienstanweisung für einen Unterteufel* des irischen Schriftstellers C. S. Lewis las, war ich von den angesprochenen Themen und von seiner Tiefe gleichermaßen berührt. In einem fiktiven Briefwechsel stellt Lewis den unterhaltsam formulierten Austausch zwischen einem Oberteufel und einem Unterteufel dar. Unterteufel Wormwood hat den Auftrag, Mister Spike, einen jungen englischen Gentleman, auf die schiefe Bahn zu bringen. Dabei übermittelt er den Stand seiner Bemühungen regelmäßig seinem Onkel, dem Oberteufel und Unterstaatssekretär Screwtape. In 31 Briefen gibt der Onkel seinem

unerfahrenen Neffen hilfreiche Dienstanweisungen, wie er seinen Patienten, den jungen Mann, nicht durch große, spektakuläre Sünden, sondern durch Ausnutzung alltäglicher menschlicher Schwächen von Gott fernhalten kann. In seinem vierten Brief an Wormwood klärt Screwtape seinen Neffen über das für ihn so schmerzhafteste Thema Gebet auf: „Das Beste ist, wo immer möglich, den Patienten ganz und gar von der ernsthaften Absicht zu beten abzuhalten.“ An anderer Stelle schreibt er über die Christen: „Wann immer sie ihre Aufmerksamkeit auf den Feind [Gott] selbst richten, sind wir geschlagen, aber es gibt Möglichkeiten, sie davon abzuhalten. Die einfachste ist, ihren Blick von ihm weg und auf sich selbst hin zu lenken.“²

Das Gebet spielt auch in diesem Heft eine wichtige Rolle. In guter Tradition steht dieses Jahr wieder eine Jugendgebetswoche mit einem sehr interessanten Thema an: „Refresh! – Das Jesus-Upgrade!“ Ich möchte dir Mut machen, diese Woche zu nutzen. Lass dich auf diese Lektüre ein. Für dich, ganz persönlich. Aber auch gemeinsam mit deiner Jugendgruppe. Macht euch Gedanken über die Gestaltung dieser Woche. Plant die Jugendgebetswoche bewusst in euer Jugendprogramm ein. Ladet Freunde ein. Macht aus dieser Woche ein geistliches Highlight, indem ihr euch bewusst Zeit für das gemeinsame Lesen, Singen, Austauschen und das Beten mit- und füreinander nehmt. Lasst euch nicht davon abbringen, mit Gott zu sprechen. Nicht im Alltag und besonders nicht während der Jugendgebetswoche. Nutzt diese Möglichkeit. Richtet euren Blick auf Jesus. Lernt von ihm. Bezieht ihn in euren Alltag mit ein. Sprecht mit ihm und lasst euch nicht von Müdigkeit, Unlust oder anderen Dingen davon abhalten (das sind übrigens Aspekte, die Screwtape seinem Neffen für dessen Patienten rät).

Wenn ihr das tut, wird diese Woche euer Leben und eure Beziehung zu Gott auffrischen. Davon bin ich felsenfest überzeugt. Wie war noch mal das Motto? „Refresh! – Das Jesus-Upgrade!“ Genau. *Ruben Grieco*

² C. S. Lewis, *Dienstanweisung für einen Unterteufel*, Brendow Verlag, Moers, 1995, S. 22–23

¹ *The Ellen White 1888 Materials*. S. 153



Gilbert Cangy ist Weltjugendleiter der Siebenten-Tags-Adventisten. E-Mail: cangyg@gc.adventist.org
Ruben Grieco leitet gemeinsam mit Bert Seefeldt die Adventjugend in Deutschland und spricht für sein Leben gern mit seinem himmlischen Vater.

HINWEIS

Die Bibelzitate wurden aus der Lutherbibel 1984 entnommen.

Ansonsten bedeuten die Abkürzungen:

EB: Elberfelder Bibel / EU: Einheitsübersetzung / GNB: Gute Nachricht Bibel / Hfa: Hoffnung für alle / NeÜ: Neue evangelistische Übersetzung / NLB: Neues Leben Bibel / NGU: Neue Genfer Übersetzung / SLT: Schlachter-Bibel (2000)

Lies das zuerst!



BEGINNE SCHON JETZT MIT DEINER PLANUNG.

Wir wissen, dass die Leitung manchmal am Ende des Jahres wechselt, aber bitte, wenn du im nächsten Jahr nicht mehr Jugendleiter sein wirst, lass dich davon nicht daran hindern, diese besondere Woche vorzubereiten. Beginne deine Planung, formuliere dein Ziel, stelle ein Team zusammen und Sorge dafür, dass euer Pastor ein Teil dieses Teams ist.



INFORMIERE DICH ÜBER DEN WORLD YOUTH DAY.

Besorge dir Informationen darüber. Dieser Tag wird gleichzeitig die Eröffnung der Jugendgebetswoche sein. Bitte besuche die Website www.adventjugend.de/projekte/global-youth-day/ oder frage den Jugendabteilungsleiter deiner Vereinigung, inwieweit du dich einbringen kannst. Zudem steht eine Internetadresse des Weltjugendtags zur Verfügung: www.globalyouthday.org.



WÄHLE EINEN TITELSONG.

Binde euren Jugendchor/Singkreis/eure Jugendband mit ein. Wenn deine Gemeinde nichts davon hat, dann ist jetzt der perfekte Zeitpunkt, etwas zu gründen. Suche Lieder aus, die ihr alle mögt und die zum jeweiligen Thema des Abends passen oder entscheidet euch für einen Song, der euch die gesamte Woche begleitet.



FÜHRE EIN GEBETSTAGEBUCH.

Nichts wirkt sich mehr auf dein persönliches geistliches Wachstum aus als die Zeit, die du im Gebet verbringst. Deine Jugendgruppe wird in dem Maße wachsen, in dem du wächst. Ein Gebetstagebuch wird dir dabei helfen, Gott auf neue und aufregende Art zu begegnen. Es ermöglicht dir, deinen Weg mit Gott zurückzuerfolgen. Es ruft dir deine erhörten Gebete in Erinnerung und lässt dich erkennen, wie Gott dich jeden Tag Schritt für Schritt geführt hat. Es werden dir neue, frische Ideen kommen, wenn du in seiner Gegenwart dein Gebetstagebuch führst. Fang einfach an!



GRÜNDE EIN GESTALTUNGSTEAM FÜR DIE JUGENDGEBETSWOCHEN.

Je nachdem wie groß deine Gemeinde ist, kann diese Gruppe aus vier bis acht Personen bestehen, die mit dir alle acht Lesungen der Woche durchgehen. Berufe in das Team ausschließlich Jugendliche und Jugendleiter (Pfadfinder, Sabbatschule usw., deinen Pastor). Das ist wichtig, weil dann die Verantwortung bei der gesamten Gruppe und nicht nur bei dir und deinem Vertreter liegt. Bitte die Gruppe um verbindliche Treffen in drei aufeinanderfolgenden Wochen – mindestens eine Woche für vier Lesungen und ein Extrawoche für die abschließende Zusammenfassung und Ausarbeitung. Kommuniziere klar dein Ziel und die Richtung, in die du gehen möchtest; am besten schon beim ersten Treffen und suche für jeden Tag einen Jugendlichen als Sprecher aus.



DIE DREIEINIGKEIT

DAS FENSTER

In dieser Jugendgebetswoche werden wir acht Glaubenspunkten der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten nachspüren. Wie klingt das für euch?

TEXT TY GIBSON FOTO LOGAN ADERMATT, GREG RAKOZY/ STOCKSNAP.IO

Viele Jugendliche – vielleicht auch du – schalten jetzt gedanklich auf Durchzug, seufzen gelangweilt und erwarten eine Wiederholung trockener theologischer Fakten, die sie schon hundertmal gehört haben:

- Der siebente Tag ist der Sabbat, nicht der Sonntag, und hier sind zahllose Bibeltexte, die das beweisen.
- Die Zehn Gebote wurden nicht am Kreuz abgeschafft, du musst sie also immer noch halten, und hier sind die Beweistexte.
- Das Vor-Wiederkunftsgericht („Untersuchungsgericht“) begann 1844, und dein Name kann jederzeit drankommen, und hier ist die prophetische Zeittafel zum Beweis.
- Wenn wir sterben, sind wir wirklich tot, komplett tot, mau-setot, also wenn dir ein verstorbene Familienmitglied erscheint, ist es in Wirklichkeit ein Dämon, und hier sind die Beweistexte.
- Jesus kommt bald, und zwar nicht mit einer geheimen Ent-rückung oder einer zweiten Chance auf Erlösung, also sei lieber jederzeit bereit, und hier sind die Beweistexte.
- Und außerdem solltest du am besten Vegetarier werden, Zehnten zahlen, lieber nicht mehr fernsehen, und dich taufen lassen, durch Untertauchen.

Höre ich ein „Amen“? Nein? Warum nicht? Nun ja, weil wir alle spüren: Etwas fehlt, wenn die Wahrheit auf eine Reihe von intellektuellen Fakten und Verhaltensregeln reduziert wird. Hier begegnen wir einer Tatsache: Keine dieser Lehren für sich, und auch nicht alle zusammen, bilden *die* Wahrheit.

Verstehst du das? Keine Lehre ist *wahr*, wenn sie nicht auf die Liebe Christi ausgerichtet und von ihr durchdrungen ist. Deshalb schrieb der Apostel Paulus von der Wahrheit, die „die Wahrheit in Jesus ist“ (Epheser 4,21).

Hm. Die Wahrheit, wie sie *in Jesus* ist. Was bedeutet das? Vielleicht erinnerst du dich, dass Jesus einmal sagte: „Ich werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ Wenig später sagte er: „Ich bin ... die Wahrheit.“ (Johannes 8,32; 14,6) Verstehst du es jetzt? Die Wahrheit ist kein Haufen abstrakter Informationen zum Auswendiglernen, Zitieren und Diskutieren. Die Wahrheit ist eine Person, und ihr Name ist *Jesus*. In der Beziehung zu Jesus werden wir frei von allem, was uns bindet, von all unserer Zerbrochenheit und der Scham, die sie begleitet.

Worin besteht die „Wahrheit“, wenn man sie *ohne* Jesus predigt? Erstens bildet Wahrheit getrennt von Jesus nur das Knochengestützte – ohne Persönlichkeit und Charakter. Sie hat kein Gesicht, kein Herz, keine Sehnsucht nach dir. Zweitens kann Wahrheit ohne Jesus gefühlsmäßig brutal sein, weil sie Schuld aufbürden und Angst erzeugen kann. Sie kann nicht heilen, retten oder das Herz verändern. Man könnte es ohne Übertreibung sogar geistlichen Missbrauch nennen, nur Lehrpunkte und Verhaltensregeln zu predigen, ohne Jesus als *die* Wahrheit. Paulus sagte: „Der Buchstabe tötet“ (2. Korinther 3,6) und meinte damit: Die nackten Fakten der Wahrheit, ohne Jesus als die lebendige, liebevolle Mitte, können uns nur zerstören – geistlich, seelisch und sozial. „Wahrheit“,

die nicht Jesus hervorhebt, wird uns von Gott weg in die Verzweiflung treiben. Oder in uns ein verurteilendes, pharisäisches Denken schüren. Im Gegensatz dazu finden wir in Jesus ein wundervolles Gleichgewicht zwischen zwei sich ergänzenden Elementen: Johannes sagte, dass Jesus „voller Gnade und Wahrheit“ auf unsere Welt kam (Johannes 1,14). Hast du es gemerkt? *Gnade* und Wahrheit! Warum ist diese Verbindung so lebenswichtig? Die Wahrheit ohne Gnade kann nur Schande auf den Sünder häufen, während die Gnade verbunden mit der Wahrheit ihn heilen kann. Wir brauchen nicht die Wahrheit als knochenharte Lehre. Wir brauchen die Wahrheit, wie sie in Jesus ist – die lebendige, greifbare Liebe Gottes.

ACHT FENSTER ZU JESUS

Hier ist ein einfaches, wirkungsvolles Bild, das uns durch diese Gebetswoche begleiten wird: Die Glaubenspunkte der Bibel funktionieren wie Fenster, durch die wir Gottes Charakter aus verschiedenen Blickrichtungen betrachten. Stellen wir uns einmal unser „Glaubensgebäude“ wie ein Haus mit achteckigem Grundriss vor. Auf jeder Seite gibt es ein Fenster, das einen Glaubenspunkt symbolisiert:

1. Die Dreieinigkeit
2. Der Große Kampf
3. Das Gesetz Gottes
4. Der Sabbat
5. Das Heiligtum
6. Der Tod
7. Die Endzeit
8. Die Wiederkunft

Wenn wir durch die einzelnen Fenster in das Haus blicken, sehen wir Jesus, und Jesus, und Jesus, und Jesus – als die wahre Offenbarung von Gottes Charakter. Acht Fenster richten sich auf *eine* Wirklichkeit!

Fenster sind zum Durchsehen da, nicht zum Ansehen. Sie leiten den Blick. Kein biblischer Glaubenspunkt ist Selbstzweck: nicht der Sabbat, nicht das Gericht, nicht die Endzeit-Prophezie. Keine dieser Lehren weist auf sich selbst hin. Vielmehr lenkt der Sabbat den Blick auf Gottes Herz. Die Heiligtumslehre lenkt den Blick auf eine andere Dimension von Gottes Wesensart und so weiter.

Stell es dir einfach so vor: Wir als Siebenten-Tags-Adventisten haben eigentlich nur einen Glaubenspunkt: „Gott ist Liebe“ (1. Johannes 4,16). *Das ist alles.*

Wir glauben nicht viele einzelne Punkte, wir glauben einen Punkt mit vielen Dimensionen. Wir können sie immer noch weiter ausführen, aber wir meinen immer den einen

Punkt aus verschiedenen Blickrichtungen. Wie ein Baum mit vielen Zweigen. Ein Motor mit vielen Zylindern. Ein Fluss mit vielen Nebenarmen.

Unsere Glaubenspunkte erfüllen ihren Zweck nur, wenn wir sie als Vergrößerungsglas für Gottes Liebe verwenden. Das betont auch Ellen White: „Die Dunkelheit in der Welt beruht auf der falschen Vorstellung von Gott. Die Menschen wissen nicht mehr, wie er wirklich ist, und deuten sein Wesen falsch. In dieser Zeit muss deshalb eine Botschaft Gottes verkündigt werden, die einen positiven Einfluss ausübt und sich als rettende Kraft erweist. Gottes Wesen muss deutlich dargestellt werden. Es gilt, die Finsternis der Welt mit dem Licht seiner Herrlichkeit, Güte, Gnade und Wahrheit zu erhellen. ... Die letzten Strahlen des Gnadenlichts, die letzte Botschaft der Barmherzigkeit sollen der Welt das liebevolle Wesen Gottes offenbaren.“¹

Erstaunlich, nicht wahr? Gott ist auf unserer Welt schrecklich falsch dargestellt worden – besonders von den Religionen, die behaupten, ihn zu vertreten. Und in welcher Form wurde Gott falsch dargestellt? Durch Lehrpunkte! Durch Glaubensüberzeugungen! Viele Menschen auf der Welt haben Angst vor Gott. Nicht deshalb, weil sie ihn kennen, wie er wirklich ist, sondern wegen der falschen Gerüchte, die sie über ihn gehört haben – in Form von religiösen Lehren.

Gott hat die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten eigens als prophetische Bewegung ins Leben gerufen, um der Welt eine Botschaft zu bringen, die Gott als den zeigt, der er wirklich ist. Richtig verstanden kann unser „Glaubensgebäude“ ein schönes, einladendes Bild von Gott zeigen – anders als alles bisher Bekannte. Adventistische Theologie, die in Jesus ist, lässt sich mit einer Fensterreihe vergleichen, durch die Gottes Charakter richtiggestellt, ja verteidigt wird.

Nun schauen wir einmal durch das erste der acht Fenster.

URALTE LIEBE

Probiere einmal ein Gedankenexperiment: Sperre dich für den Rest deines Lebens im Bad ein – natürlich nur gedanklich – und stelle dir die einfache Frage: Werde ich jemals Liebe erfahren? Die offensichtliche Antwort ist: Nein. Selbst wenn du einen Ganzkörperspiegel hast. Und warum fällt die Antwort negativ aus? Ganz einfach – weil man Liebe nicht in Abgeschiedenheit erleben kann. Liebe ist per Definition auf den anderen – nicht auf sich selbst – bezogen. Damit es wirklich Liebe ist, braucht es mehr als eine Person. Hiermit haben wir etwas Tiefgründiges und Entscheidendes im Hinblick auf Gott verstanden, das wir nun weiter entfalten wollen.

Die erste Wahrheit, der wir begegnen, wenn wir die Bibel öffnen, ist: Gott ist ein soziales Wesen – kein einsames Selbst. Beachte die allererste Zeile: „Am Anfang schuf Gott Himmel und

Erde.“ (1. Mose 1,1). Ganz deutlich sieht man: Die Wirklichkeit setzt sich aus zwei wesentlichen Kategorien zusammen:

1. Gott
2. Alles andere

Gott ist der Schöpfer und alles andere, das existiert, hat er gemacht. Gott ist also vor allem und über all dem, was in die Kategorie „Geschaffen“ fällt. Und er allein besetzt die Kategorie „Ungeschaffen“. Der Apostel Johannes drückte diese Erkenntnis in Bezug auf Jesus so aus: „Durch ihn wurde alles geschaffen, was ist. Es gibt nichts, was er, das Wort, nicht geschaffen hat.“ (Johannes 1,3 NLB). Ziemlich gewagt, ich weiß. Aber bleib dran, denn es wird gleich klar werden.

Im selben Absatz sagte Johannes folgendes: „Am Anfang war das Wort. Das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Er war am Anfang bei Gott.“ (Johannes 1,1-2 NLB).

Wer war am Anfang bei Gott? „Am Anfang war ... Gott ... bei Gott.“

Ok, das ist schon cool. Aber wie können diese beiden göttlichen Personen „beieinander“ sein? Johannes erklärt uns: „Niemand hat Gott je gesehen. Der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt.“ (Johannes 1,18)

Wow, das gefällt mir! Eine Beziehung! Johannes sagt uns: Jesus – der niemand anderer als Gott ist –, kam auf unsere Welt von einem ganz bestimmten, besonderen Ort: dem „Schoß des Vaters“. *Schoß* ist ein poetisches Wort, das ein Gefühl von Intimität wachruft. Die „Neues Leben“-Übersetzung sagt, Jesus „ist dem Herzen des Vaters ganz nahe“.

Damit gehen wir jetzt zurück zu 1. Mose 1,1: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Das hebräische Wort, das hier mit „Gott“ wiedergegeben wird, ist eigentlich in der Originalsprache ein Name. Ein bedeutungsschwerer Name. In Wirklichkeit ist es der schönste Name, der jemals über deine Lippen gekommen ist: *Elohim*.

Das Besondere an diesem Namen ist, dass er ein Mehrzahl-Wort ist. Der Gott, den wir im ersten Vers der Bibel treffen, ist also *Einer* und dennoch *mehr als Einer*. Später im Kapitel wird das noch deutlicher. Beachte die Verse 26 und 27: „Da sprach Gott [Elohim]: ‚Wir wollen Menschen schaffen nach unserem Bild, die uns ähnlich sind.‘ ... So schuf Gott die Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er sie, als Mann und Frau schuf er sie.“ Hier sehen wir, dass Elohim als „Wir“ und „Unser“ erscheint. Wir sollten über Gott nicht ausschließlich als „Ich“ und „Mein“ denken. Er ist eine Gemeinschaft, die mehrere Personen umfasst. Wie in unserem Experiment: Liebe kann nicht in der Abgeschiedenheit erfahren werden. Mit diesem Hintergrund können wir die

Wir als Siebenten-Tags-Adventisten haben eigentlich nur einen Glaubenspunkt: „Gott ist Liebe“. Das ist alles.

grundlegendste und machtvollste Aussage der Bibel verstehen: „Gott ist Liebe.“ (1. Johannes 4,8).

Von diesem Grundsatz leiten wir ab: Gott hat nie in der Isolation existiert. Gott ist und war immer ein „Wir“ – eine Gemeinschaft, denn „Gott ist Liebe.“ Wir könnten den ersten Satz der Bibel also rechtmäßig umformulieren zu: „Am Anfang schuf die LIEBE Himmel und Erde.“

Verbinde das noch einmal mit Johannes 1 und das Bild wird sogar noch schöner: „Am Anfang war das Wort. Das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Er war am Anfang bei Gott. Durch ihn wurde alles geschaffen, was ist. Es gibt nichts, was er, das Wort, nicht geschaffen hat.“ (Johannes 1,1–3 NLB) Darin sehen wir, dass bei der Schöpfung Gott Vater und Gott Sohn gemeinsam aktiv waren.

Hier kommt ein weiterer Pinselstrich in unserem Bild: „Die Erde aber war wüst und öde, finster war es über den Wassern. Und der Geist Gottes schwebte über der Wasserfläche.“ (1. Mose 1,2 NLB) Der Heilige Geist war also auch aktiv beteiligt am Ereignis, mit Vater und Sohn. Fantastisch! Der Gott mit dem Mehrzahl-Namen *Elohim*, dem wir in 1. Mose begegnen, schließt Gott Vater, Gott Sohn, und Gottes Geist mit ein. In der Dimension der göttlichen Welt, unabhängig von allen anderen Wesen, ist Gott also eine selbstlose Gemeinschaft, eine innige Freundschaft.

Wenn wir dem biblischen Bericht weiter folgen, treffen wir auf das, was die Juden „*das Shema*“ nennen. Bis heute ist es in ihren Augen die wichtigste theologische Aussage: „Höre, Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig.“ (5. Mose 6,4 EU) Darin versteckt sich etwas sehr Schönes – hervorgebracht durch die Frage: Inwiefern ist der unser Gott „einzig“ oder „eins“? Die Antwort gibt Jesus. Er verwendet bewusst die Sprache des *Shema*, um seine Beziehung zu Gott zu beschreiben: „Ich und der Vater sind eins.“ (Johannes 10,30) Genial!

¹ *Bilder vom Reiche Gottes*, S. 338f.

Also nochmal: Gott ist nicht *eins* im Sinne eines *einzelnen* Wesens, sondern Gott ist *eins* im Sinne einer Beziehung, die *einigt*. Später, in Johannes 17, sprach Jesus wieder vom *eins* sein, und bezeichnet es als die natürliche Dynamik der *Liebe*. Er betete zum Vater für seine Jünger: „damit sie eins sind, wie wir eins sind – ich in ihnen und du in mir, damit sie alle zur Einheit vollendet werden. Dann wird die Welt wissen, dass du mich gesandt hast, und wird begreifen, dass du sie liebst, wie du mich liebst! Vater, ich möchte, dass die, die du mir gegeben hast, bei mir sind, damit sie meine Herrlichkeit sehen können. Du hast mir die Herrlichkeit geschenkt, weil du mich schon vor Erschaffung der Welt geliebt hast.“ (Verse 22–24 NLB) Dann schloss er sein Gebet mit dem Wunsch: „damit deine Liebe zu mir in ihnen bleibt und ich in ihnen.“ (V. 26 NLB)

Jetzt entsteht vor uns das ganze Bild: Der Vater ist Gott, aber er ist nicht alles, was von Gott existiert. Jesus Christus ist Gott, aber er ist nicht alles, was von Gott existiert. Der Heilige Geist ist Gott, aber er ist nicht alles, was von Gott existiert. Alle drei zusammen, in einer innigen Gemeinschaft, bilden die göttliche Wirklichkeit. Deshalb verwenden wir das Wort Drei-einigkeit, um Gott zu beschreiben. Das ist kein trockener Lehrpunkt. Keine theoretische Gleichung. Kein kompliziertes philosophisches Konzept. Nein. Die Wahrheit der Dreieinigkeit ist ein blitzblankes Fenster auf Gottes aufgeschlossenes, selbstloses, super-soziales Wesen. Was kann man an einem solchen Gott nicht mögen?



Mit 18 Jahren begenete Ty Gibson zum ersten Mal der Wahrheit: Gott existiert. Er war mit einer nicht-religiösen Weltanschauung aufgewachsen und hatte Leid und Bosheit hautnah erfahren. So war er absolut gegen die Idee von einem höheren Wesen. „Wenn es Gott gibt“, argumentierte er, „wäre es grausam von ihm, eine Welt wie unsere zu schaffen.“

Tys Bekehrung als Teenager kam mit der Antwort auf dieses Problem. Die mächtige Wirklichkeit der Liebe Gottes öffnete seinen Geist für eine ganz neue Denkrichtung.

Ty Gibson ist im Leitungsteam des selbstunterhaltenden missionarischen Dienstes „Light Bearers“ und Pastor der „Storyline“-Adventgemeinde in Eugene, Oregon, USA. Er ist leidenschaftlicher Verkündiger einer Botschaft, die Horizonte erweitert und Herzen bewegt. Egal zu welchem Thema er lehrt – er betont stets Gottes unerschöpfliche Liebe als Mittelpunkt der Bibel.

CHECKPOINT

Fragen für ein Gespräch

1. Hast du schon erlebt, dass die „Wahrheit“ als eine Liste von richtigen Fakten dargestellt wurde (so wie zu Beginn des Themas beschrieben)? Wie hast du dich dabei gefühlt? Wie hast du reagiert?
2. Tauscht euch untereinander über Vorstellungen oder Bilder aus, die euch geholfen haben, die Dreieinigkeit zu verstehen. (Seid euch bewusst, dass wir Menschen sie nie vollständig erfassen können.)
3. Wie würdest du sie einem muslimischen oder jüdischen Freund erklären, der die Auffassung vertritt, wegen der Lehre der Dreieinigkeit beten wir mehrere Götter an?
4. „Gott ist Liebe“ – was spricht dich an dieser Aussage am meisten an? Wie hat diese grundlegende Überzeugung dein Leben beeinflusst?

GRUPPENARBEIT

Baut im Laufe der Woche miteinander ein Modell dieses Gebäudes mit acht Fenstern, das wir als Bild für diese Woche verwenden.

Benötigtes Material: eine Styropor- oder Sperrholz-Platte zu einem Achteck geschnitten (ca. 30 cm Durchmesser, Löcher an den Ecken), acht 25 cm lange Rundholzstäbe (1 cm dick), dickes Kartonpapier (für die Wände), verschiedenfarbiges Transparent-Papier (für die Fenster), feste Alufolie (für das Dach), Scheren, Klebstoff

Alternativ: Jeder Teilnehmer entwirft ein Bild oder eine Collage von einem achteckigen Gebäude. (Die Fenster können bei jedem Thema weitergestaltet werden.)

(Benötigtes Material: diverse Künstler- und Bastelutensilien)

DER GROSSE KAMPF

EROBERNDE LIEBE

Jetzt sind wir also beim zweiten Thema der Woche angekommen. Das wird ein Spaß! Wie ein Spaziergang durch eine vertraute Gegend, den du schon hundertmal unternommen hast bis du plötzlich völlig verblüfft vor einem wunderschönen Wasserfall stehst, den du noch nie gesehen hast.

TEXT TY GIBSON FOTO BRANDON MORGAN/ STOCKSNAP.IO

Wir erforschen ein Gebiet, das den meisten von uns bekannt ist: Acht der Hauptpunkte, die das adventistische Glaubensgebäude ausmachen. Und wir haben festgestellt: Das sind alles andere als langweilige theologische Fakten zum Auswendiglernen und Abfragen. Sicherlich haben wir sie oft dazu gemacht. Aber nur weil wir sie verflacht und ihrer Schönheit beraubt haben, heißt das noch lange nicht, dass es nichts Großartiges mehr zu entdecken gäbe. Erinnerst du dich an das Bild, das uns diese Woche begleitet? Die Lehren der Bibel sind wie Fenster: Sie öffnen uns einen Blick auf Gottes Wesen, wie es sich in Jesus offenbart. Kein Glaubenspunkt besteht zum Selbstzweck. Beim Sabbat geht es nicht um den Sabbat an sich – es geht um Jesus. Beim Zustand der Toten geht es nicht nur darum zu beweisen, dass die Seele nicht weiterlebt, wenn man stirbt. Es geht um Jesus. Bei der Heiligtumslehre geht es nicht um ein Gebäude oder einen Vorhang, ein Geschehen oder eine Zeremonie. Es geht um Jesus. Und so weiter und so fort. Jede biblische Lehre lenkt, wenn sie richtig verstanden wird, den Blick direkt ins Herz Gottes, in seine Güte, seine Liebe.

Die Lehre, die wir allgemein „Der Große Kampf“ (manchmal auch „der kosmische Konflikt“) nennen, bildet hier keine Ausnahme. Schauen wir also durch dieses Fenster und suchen den unentdeckten Schatz.

EIN KRIEG IM HIMMEL

Die erste Regel der Logik besagt: Die Dinge sind für gewöhnlich so, wie sie erscheinen. Unsere Welt *sieht aus* wie ein Kriegsgebiet, weil sie ein Kriegsgebiet *ist*. Die zweite Regel der Logik besagt: Die Dinge sind nicht immer *genau* so, wie sie erscheinen. Der Krieg, der auf unserer Welt herrscht, ist von einer Art, die für den beiläufigen Betrachter nicht sofort erkennbar ist. Auf den ersten Blick sehen wir nur Menschen kämpfen, aber die Situation umfasst mehr als das Offenkundige. Gemäß der Bibel ist der *homo sapiens* nicht das einzige intelligente Wesen im Universum. Von Mose bis zur Offenbarung begegnet uns eine Gattung, die *Engel* genannt wird. Die Bibel zeigt, dass diese Kreaturen schon vor den Menschen existierten (Hiob 38,4–7). Sie sind zahlreich (Hebräer 12,22), intelligent und mächtig (Psalm 103,20; Daniel 4,17), bewegen sich in einer Regierungsordnung (Epheser 3,10; Daniel 7,9–10) und wirken in unserer Welt, meistens unsichtbar, manchmal sichtbar (Habakuk 1,14; 13,2). Das Böse, das unsere Welt befallen hat, begann in ihren Reihen (Offenbarung 12,7.12).

Einer der Engel hieß „Luzifer“, was *Lichtträger* bedeutet. Dieses edle Wesen wurde geschaffen, um seinen Mitengeln Gottes Charakter zu zeigen. Aber er wählte einen anderen Weg. Die Bibel sagt über Luzifer: „Vollkommen warst du in deinen Wegen (Denken, Fühlen und Handeln), „bis sich Unrecht an dir fand“ (Hesekiel 28,15 EÜ). Damals wurde aus ihm der „Satan“ – was *Feind* bedeutet. Die Bibel erzählt uns auch, dass alles nur passierte, weil Luzifer ein Verlangen nach Selbsterhöhung entwickelte. Das trieb ihn zu dem aufsässigen Wunsch, in den Herzen aller Engel Gottes Platz einzunehmen und ihre Gefolgschaft an sich zu reißen (vgl. Jesaja 14,12–14). Je mehr Luzifer seine Selbstsucht nährte, desto weniger trug er das Licht von Gottes Wesen in sich. Er begann, Gott seine eigenen egoistischen Motive zu unterstellen. Satans Ziel, „ich werde aufsteigen“ und „mich dem Allerhöchsten gleichmachen“, zeigt: Er schrieb Gott Selbsterhöhung zu, um seinen eigenen Stolz zu rechtfertigen. Er verleugnete Gottes guten, edlen Charakter, um damit seine Vertrauenswürdigkeit zu untergraben und eine Rebellion gegen ihn anzetteln.

Dies sind die Umstände, von denen die Bibel berichtet: „Da kam es im Himmel zum Krieg“ (Offenbarung 12,7 NLB) – nämlich unter den Engeln! Das Wort für „Krieg“ ist im griechischen Text *polemos*; es ist verwandt mit dem Wort *polemisch* (etwa: kämpferisch-scharf argumentieren). Das weist auf die Art dieses „Krieges“ hin: Es war nicht in erster Linie ein Kampf mit Fäusten oder Waffen. Es war ein *politischer* Krieg, ein Wahlkampf mit Rufmord und Intrige. Satan verbreitete Lügen über Gottes Wesen. Deshalb nennt man ihn den „Vater der Lüge“, der „die ganze Welt verführt“ (Johannes 8,44; Offenbarung 12,9).

Achte auf diese Gedankenkette: Hesekiel sagt, dass Luzifer „sündigte“ (Hesekiel 28,16). Johannes nennt Sünde „Gesetzlosigkeit“ (1. Johannes 3,4). Paulus bezeichnet Gottes Gesetz als „Liebe“ (Römer 13,10). Luzifer rebellierte gegen Gottes Gesetz – also eigentlich gegen Gottes Liebe. Er klagte Gott und das Gesetz des Universums an. Während Gottes Gebote ausschließlich auf Prinzipien der Liebe aufbauen (vgl. Johannes 4,8; Matthäus 22,37–40), entschloss sich Satan, *ohne* Liebe zu leben und eine Regierung zu gründen, die ohne Liebe funktioniert. Darum passt es in sein Konzept, Gott als egoistisch und sein Gesetz als eine aufgezwungene Liste willkürlicher Regeln darzustellen.

Ellen White erklärte den Kern des Großen Kampfes auf genial klare Weise: „Nichts verabscheut Satan mehr als Selbstlosigkeit, diese Grundregel in der Welt Gottes. Sie ist ihm so verhasst, dass er ihre Notwendigkeit rundweg leugnet. Von Anfang an war ihm daran gelegen, alles, was Gott tut, als selbstsüchtig und eigennützig hinzustellen. Und mit denen, die sich zu Gott halten und ihm dienen, verfährt er ebenso. Christus hat es sich deshalb zum Ziel gesetzt, diese Unterstellungen zu widerlegen — sowohl in Bezug auf Gott als auch auf diejenigen, die sich zu ihm bekennen.“¹

Jetzt haben wir das Grundproblem des Kampfes zwischen Gut und Böse verstanden. Also können wir mit der Bibel ins Detail gehen – in sieben Szenen.

SZENE 1: DIE HERRSCHAFT

Der Hintergrund dazu, was in unserer Welt vor sich geht:

- „Gott schuf die Menschen nach seinem Bild“ (1. Mose 1,27)
- „Gott ist Liebe“ (1. Johannes 4,8).

Wenn der Kern von Gottes Wesen die Liebe ist, müssen seine Geschöpfe zum Lieben geschaffen sein. Und wenn Liebe die freiwillige Hingabe an die anderen ist, muss der freie Wille in Gottes Schöpfung hineingelegt sein. Darum lesen wir im Schöpfungsbericht, wie Gott den Menschen die „Herrschaft“ über die Erde gab. (1. Mose 1,26) Herrschaft ist ein wichtiges biblisches Konzept. Adam und Eva waren freie Wesen; sie durften sich selbst regieren – mit dem Ziel zu lieben. Die Erde sollte ihr Reich sein, der Raum, in dem sich ihre Liebe zu Gott und zueinander entfalten konnte. Der Planet gehörte ihnen – das hatte Gott so angeordnet. David verstand diese Ordnung: „Der Himmel gehört dem Herrn, die Erde aber hat er den Menschen gegeben.“ (Psalm 115,16 NLB) Das spricht von dieser Bevollmächtigung, der Freiheit, der Selbstverantwortlichkeit. Ein freier Wille, eine herrliche Erde als Zuhause – das war doch die beste Voraussetzung für ewiges Glück! Freiheit schließt immer auch Risiko ein. Neben allen genialen Möglichkeiten besitzt freier Wille eine potenzielle Gefahr. Die „Herrschaft“ der Menschen war voller Verheißung und Wagnis zugleich. Von ihnen hing ab, in welche Richtung es sich entwickeln würde.

SZENE 2: DER MACHTVERLUST

Adam und Eva konnten also mit der ihnen anvertrauten Welt machen, was sie wollten. Gottes Absicht war natürlich, dass sie ihre Macht einsetzen, um sich auszubreiten und eine weltweite liebende Gemeinschaft zu bilden. Und genau hier geht die Geschichte schief. Tragischerweise gaben die ersten Menschen ihre Autoritätsposition auf und unterwarfen sich einem fremden Herrn: dem gefallenen Engel, der einst *der Lichtträger* und jetzt *der Feind* genannt wurde. Ja, das Versagen der Menschen war ein moralischer Fall, aber gleichzeitig ein rechtlicher Absturz: es bedeutete eine Machtverschiebung. Adam

und Eva verloren ihre Herrschaft, weil sie sich entschieden hatten, sie aufzugeben. Aus dem freien Willen der Menschen heraus wurde Satan „der Herrscher dieser Welt“ (Johannes 12,31 NLB) und „der Gott dieser Welt“ (2 Kor 4,4 NLB).

Klar: Satans Macht über unsere Erde ist deshalb noch lange nicht berechtigt. Er ist nicht der rechtmäßige Herr dieser Welt. Seinen Sieg über die Menschen errang er durch reine Kriegstaktik – gemeine Lüge. Wie brachte er unsere ersten Eltern zum Rebellieren? Er behauptete, dass Gott keine Liebe im Herzen hatte und zerbrach damit ihr Vertrauen zu ihrem Schöpfer. Darum ist auch seither die einzige Hoffnung der Menschheit, dass Gottes selbstloses Wesen offenbar wird.

Als Antwort auf Satans Machtdiebstahl startete Gott sofort einen Gegenangriff, um die Welt für die Menschen zurückzugewinnen. Gott und sein Feind sind die beiden Konfliktseiten. Trotzdem führte Gott seinen Angriff nach denselben Prinzipien wie Satans Reich – nicht mit Lüge und Gewalt, sondern mit Wahrheit und Liebe.

SZENE 3: DER VERHEISSENE KRIEGER

Als der Konflikt im Gang war, begannen beide Seiten, ihre Kräfte in Bewegung zu setzen. Der Schöpfer entwickelte einen Angriffsplan mit einer Kriegserklärung und einem Eid. Zu Satan sagte er: „Von nun an setze ich Feindschaft zwischen dir und der Frau und deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen. Er wird dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in seine Ferse beißen.“ (1. Mose 3,15 NLB) Gott kündigte hier an, dass ein Krieger zur Erde kommen würde um Satans Kopf zu zertreten. Der Krieger würde im Kampf um den Sieg durch den Feind verwundet werden.

Gott verriet auch, dass der verheißene Befreier in die menschliche Rasse durch eine Linie von „Nachkommen“ eintreten würde. Eine bestimmte Volksgruppe würde aus den Nationen ausgewählt werden; durch sie würde der Retter als Mensch in den Kampf treten. Der wichtigste Punkt ist: Dieser Eid informierte die Welt im Voraus darüber, dass Gott das Reich der Dunkelheit besiegen würde – durch tiefste Demut und aufopfernde Liebe.

SZENE 4: DIE STREITKRÄFTE

Im Gegenzug zu Satans feindlicher Machtübernahme machte Gott etwas Erstaunliches und Geniales. Mose beschreibt es so: „Als der Höchste den Völkern ihren Erbbesitz zuwies, als er die Menschen voneinander trennte, setzte er die Grenzen zwischen den Völkern fest, gemäß der Zahl der Israeliten. Doch Israel gehört dem Herrn, Jakob ist sein besonderes Eigentum. Er fand sie in einem öden Land, in der weiten, einsamen Wüste. Er umgab sie und wachte über sie, er behütete sie wie seinen Augapfel. Wie ein Adler, der seinen Jungen das Fliegen beibringt, über ihnen schwebt und sie auffängt, seine

Schwingen ausbreitet und sie auf seinen Flügeln in die Höhe trägt, so führte der Herr sie; er allein, ohne fremde Götter.“ (5. Mose 32,8–12 NLB)

Die Verse 15 bis 17 vervollständigten das Bild: „Doch schon bald wurde [Israel] fett und schlug aus. – Ihr wurdet fett, dick und aufsässig! – Sie verließen den Gott, der sie geschaffen hatte, und verachteten den Fels ihrer Rettung. Sie erregten seine Eifersucht mit fremden Göttern; sie weckten seinen Zorn durch abscheuliche Taten. Sie opferten Dämonen, die nicht Gott sind, Göttern, die sie nicht kannten, neuen Göttern, die erst aufgekomen waren, Göttern, die eure Vorfahren niemals angebetet haben.“

Gott gründete also ein auserwähltes Volk unter den Nationen. Israel sollte auf der Erde als „Gottes Eigentum“ gelten und „ohne fremde Götter“ leben. Es ist bedeutsam, dass Mose erklärt: Die „Götter“ der fremden Nationen sind nichts anders als „Dämonen“ oder gefallene Engel, die als Gottheiten erscheinen. Psalm 106,37–38 bestätigt ebenfalls, dass tatsächlich „Dämonen“ hinter den „Götzen“ der heidnischen Völker wirkten: „Sie opferten sogar ihre Söhne und Töchter den Dämonen. So vergossen sie unschuldiges Blut, das Blut ihrer Söhne und Töchter, die sie den Götzen Kanaans opferten und das Land mit Blut beschmutzten.“

Mit Israel steckte Gott in unserer dämonisch besetzten Welt ein Gebiet ab und erhob damit Anspruch auf die Menschheit. Israel wurde von Gott ausgesucht als die „Linie“, durch die der verheißene Krieger in die Welt kommen und die Menschheit aus der satanischen Kontrolle zurückgewinnen sollte. Mit der Absonderung Israels machte Gott seine Absicht klar, die Welt aus der dämonischen Herrschaft herauszureißen.

SZENE 5: DER UNBEWAFFNETE KÄMPFER

Der verheißene Kämpfer landete auf irdischem Boden als hilfloses, abhängiges Baby. Aufgezogen wurde er von bescheidenen Einwohnern Israels. Er startete seinen Angriff auf das Reich der Dunkelheit, um den Kopf des Rebellen zu zertreten ohne jemals eine tödliche Waffe in die Hand zu nehmen. Wir könnten Jesus den „unbewaffneten Krieger“ nennen, denn er kam, um die Welt mit Wahrheit und Liebe zurückzuerobern – statt mit Lüge und Gewalt. Satan durchschaute sofort, wer Jesus wirklich war. Schließlich sind sie alte Bekannte. Mit der selbstsicheren Arroganz, die er in siegreichen Jahrtausenden entwickelt hatte, beanspruchte Satan die Erde als sein Herrschaftsgebiet. Er bot sie Jesus an und verlangte im Gegenzug seine Anbetung: „Da führte der Teufel ihn auf die Höhe und zeigte ihm alle Königreiche der Welt in einem Augenblick. Und er sagte zu ihm: Ich will dir Macht über diese Länder und all ihre Reichtümer geben, denn ich verfüge über sie und kann sie geben, wem ich will. Das alles werde ich dir schenken, wenn du niederkniest und mich anbetest.“ (Lukas 4,5–7)

Jesus lehnte natürlich ab. Er wusste, dass Satan keine Ahnung hatte, was da auf ihn zukam. Satan war vollkommen blind für Gottes Wesen und dadurch einfach unfähig zu verstehen, dass Jesus sein dunkles Reich mit einer ihm fremden Macht angreifen würde – der Macht der selbstaufopfernden Liebe. Jesus offenbarte seine geheime Identität und Mission, als er seinen Mitmenschen beschrieb, was sich vor ihren Augen abspielte: „Solange ein starker Mann bewaffnet seinen Palast bewacht, ist sein Besitz sicher – bis ein Stärkerer angreift und ihn besiegt. Und der Stärkere nimmt ihm seine Waffen, auf die er vertraute, und verteilt seinen Besitz.“ (Lukas 11,21–22) In diesem kleinen Gleichnis ist der „starke Mann“ Satan. Und der „Stärkere“ ist Jesus. Da ist ganz klar eine Schlacht im Gange und der letzte Showdown steht unmittelbar bevor. Aber niemand rechnet mit dem Schachzug, den der rechtmäßige König des Himmels und der Erde plant.

Er wird keine menschliche Waffe zur Hand nehmen.

Er wird keiner brutalen Armee befehlen.

Eine einzige Tat wird ausreichen, um die verlorenen Menschheit zurückzuerobern.

Jesus weist auf das Opfer hin, dass er auf Golgatha bringen wird, und schildert den Triumph, den er damit über den Feind erzielt: „Für die Welt ist die Zeit des Gerichts gekommen, in der der Herrscher dieser Welt vertrieben wird. Und wenn ich am Kreuz aufgerichtet bin, werde ich alle zu mir ziehen.“ (Johannes 12,31–32) Mit seiner ärmlichen Geburt, seinem Leben in vollkommener Liebe, und seinem selbstlosen Opfertod würde Jesus Satan „besiegen“, und ihm „seine Waffen, auf die er vertraute“ wegnehmen. Alle Lügen über Gott wurden durch die strahlende Offenbarung der Liebe Christi komplett ihrer Kraft beraubt. Paulus erklärte das so: „Auf diese Weise hat Gott die Herrscher und Mächte dieser Welt entwaffnet. Er hat sie öffentlich bloßgestellt, indem er durch Christus am Kreuz über sie triumphiert hat.“ (Kolosser 2,15)

Liebe, nicht Gewalt, siegte über das Böse. Im Prinzip wurde der Kampf zwischen Gut und Böse durch diese einmalige Tat der aufopfernden Liebe von Jesus gewonnen. Jetzt muss der Sieg noch zu „allen Völkern“ gebracht werden (Matthäus 28,19). Der Krieg muss noch in den Herzen der Menschen gewonnen werden – ein Mensch nach dem anderen, ein Haus, ein Dorf, ein Land nach dem anderen. Das bringt uns zur wahren Aufgabe der Gemeinde:

SZENE 6: DIE KÄMPFENDE GEMEINDE

Es ist nicht der Boden unter unseren Füßen, um den im Großen Kampf gestritten wird. Der wahre Krieg herrscht um das etwa 1000 Kubikzentimeter umfassende „Grundstück“ in unserem Schädel. Gott macht kein Geheimnis daraus, dass es ihm darum geht, was hinter unserer „Stirn“ vor sich geht (Offenbarung 14,1). Mit anderen Worten: Er beansprucht das Gebiet unseres Denkens, Fühlens und Wollens. Der Apostel

¹ *Erziehung*, S. 162

Johannes sagt: Auf unsere Stirn will Gott „seinen Namen“ schreiben. Damit ist sein ständiger Einfluss auf unseren Charakter gemeint. Menschen sind relativ „durchlässige“ Wesen. Äußere Einflüsse dringen in uns ein. Wir wurden ja eigentlich auch dafür geschaffen, „bewohnt“ zu werden, als eine „Wohnung, in der Gott durch seinen Geist lebt“ (Epheser 2,22 NLB). Jeder menschliche Geist ist:

- Eine königliche Festung, und Jesus ist der rechtmäßige Herrscher.
- Ein Gefäß für Wahrheit, und Jesus ist die ewige Wahrheit.
- Ein heiliges Liebesgemach, und Jesus ist der wahre Geliebte.

Der große Feind Gottes und der Menschen will ebenfalls auf den Thron unseres Herzens. Er ist ständig dabei, Bezirke unseres Denkens und Fühlens zu erobern. Er versucht wie besessen, unseren Kopf mit Schande statt Unschuld, Schmutz statt Reinheit, Feindschaft statt Liebe, getarnten Dämonen statt dem Heiligen Geist zu füllen. Paulus spricht über unseren inneren Kampf auf äußerst interessante Weise: „Wir sind zwar Menschen, doch wir kämpfen nicht mit menschlichen Mitteln. Wir setzen die mächtigen Waffen Gottes und keine weltlichen Waffen ein, um menschliche Gedankengebäude [Festungen] zu zerstören. Mit diesen Waffen zerschlagen wir all die hochtrabenden Argumente, die die Menschen davon abhalten, Gott zu erkennen. Mit diesen Waffen bezwingen wir ihre widerstrebenden Gedanken und lehren sie, Christus zu gehorchen.“ (2. Korinther 10,3–5 NLB)

Der Krieg herrscht also im Kopf, wo sich Gedanken und Gefühle bilden, und unser Wissen gespeichert wird. Der Feind kämpft seine Schlacht mit „Argumenten“, die uns blockieren „Gott zu erkennen“. Je mehr seine Lügen über Gott unser Denken gefangen nehmen, desto mehr „Festungen“ in uns kann er erobern. Wenn seine Argumente dagegen erfolgreich „zerstört“ und durch die Wahrheit ersetzt werden, ist er besiegt, und der Mensch wird befreit.

Die Aufgabe der Gemeinde ist also, Gottes wunderbares Wesen, seine selbstlose Liebe in Jesus, allen bekannt zu machen. Wir sollen unsere Talente, Kräfte und Mittel einsetzen, um jedes einzelne Herz überall auf der Erde für Jesus zurückzuerobern. Im Bereich des Denkens, Fühlens und Wollens jeder einzelnen Menschenseele erhebt Jesus Anspruch auf das von Satan gestohlene Gut. Wir, seine Gemeinde, sollen dasselbe tun. Wenn wir anderen verzeihen, mitfühlen, die Gute Nachricht weitersagen, den Armen und Unterdrückten helfen – die Menschen einfach lieben wie Jesus es tat – dann verbreiten wir Gottes Reich.

SZENE 7: DIE WIEDERGEGWONNENE HERRSCHAFT

„Danach kommt das Ende: Christus wird alles vernichten, was Gewalt und Macht für sich beansprucht, und wird Gott, seinem Vater, die Herrschaft über diese Welt übergeben.“ (1. Korinther 15,24) Paulus erklärt uns: Am Ende der Geschichte werden letztlich alle Systeme von Zwang und Unterdrückung untergehen, und ein blühendes Königreich der ewigen Liebe wird aufgerichtet, in dem Freiheit herrscht.

„Aber in den letzten Tagen wird der Tempelberg alle anderen Berge an Größe und Höhe überragen. Es werden dann Menschen aus allen Nationen zu ihm herbeiströmen. ... Dann werden sie ihre Schwerter in Pflugscharen umschmieden und ihre Speere in Winzermesser. Kein Volk wird mehr ein anderes Volk angreifen, und keiner wird mehr lernen, wie man Krieg führt. ... Dann wird der Herr vom Berg Zion als König über sie herrschen bis in Ewigkeit. Und du ... wirst deine frühere Herrschaft wieder erlangen.“ (Micha 4,1–8 NLB)

Was für ein wundervolles Bild! Hier wird deutlich: Gott ist gegen Krieg und für Frieden, gegen Gewalt und für Liebe. Es ist sein oberstes Ziel alle Zwangsregime für allemal zu beenden und eine ewige Regierung der Freiheit aufzurichten. Die „frühere Herrschaft“, die Adam und Eva verloren haben, wird wieder hergestellt. Über diese Zeit sagt Gott: „Auf meinem ganzen heiligen Berg wird niemand mehr etwas Böses tun oder Unheil stiften, denn wie das Wasser das Meer füllt, so wird die Erde mit der Erkenntnis des Herrn erfüllt sein.“ (Jes 11,9 NLB)

Zuerst wird der innere „Boden“ unseres Herzens von Gottes rettender Gnade zurückgewonnen. Danach wird der Erdboden selbst zurückerobert und für immer erneuert. „Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu.“ (Offenbarung 21,5). An diesem Tag wird Gottes Stadt, das Neue Jerusalem, aus der himmlischen Sphäre auf unsere Welt kommen. Der Planet Erde wird die neue Hauptstadt des Universums werden: „Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen wie eine schöne Braut, die sich für ihren Bräutigam geschmückt hat. Ich hörte eine laute Stimme vom Thron her rufen: „Siehe, die Wohnung Gottes ist nun bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein und Gott selbst wird bei ihnen sein. Er wird alle ihre Tränen abwischen, und es wird keinen Tod und keine Trauer und kein Weinen und keinen Schmerz mehr geben. Denn die erste Welt mit ihrem ganzen Unheil ist für immer vergangen.“ (Offenbarung 21,2–4 NLB) Ellen White beschrieb eine wunderschöne Szene: „Dort, wo einst die Sünde herrschte, wird die Gnade Gottes überreich

vorhanden sein. Die Erde, die Satan als sein Eigentum beansprucht, soll nicht nur losgekauft, sondern erhöht werden. Unserer kleinen Welt, die unter dem Fluch der Sünde der einzige dunkle Fleck in Gottes herrlicher Schöpfung war, soll mehr als allen anderen Welten im Universum Ehre erwiesen werden. Hier, wo einst der Sohn Gottes unter den Menschen Wohnung nahm, wo der König der Herrlichkeit lebte, litt und starb, soll dereinst die „Hütte Gottes bei den Menschen“ stehen, wenn er alles neu gemacht haben wird.“²

Darauf also steuert unsere Geschichte zu. Mit Gottes Gnade möchte ich dabei sein und von Jesus sicher auf die neue Erde gebracht werden, als ewiger Bürger seines wiederhergestellten ersten Reiches. Wie steht es mit dir?

CHECKPOINT

Fragen für ein Gespräch

1. Ein Zitat aus dem heutigen Thema lautet: „Jede biblische Lehre lenkt, wenn sie richtig verstanden wird, den Blick direkt ins Herz Gottes, in seine Güte, seine Liebe.“ Tauscht euch darüber aus, inwieweit sich das in eurer religiösen Erziehung bisher als zutreffend erwiesen hat.
2. Wie sieht man an Luzifers Rebellion gegen Gott, dass er nicht glaubte, dass Gott aus Liebe handelt? Wie zeigt seine Rede, festgehalten in Jesaja 14, dass er Gott für egoistisch und tyrannisch hielt?
3. Was ist der Unterschied zwischen der *Herrschaft*, die Gott Adam und Eva (und damit uns) gab, und der *Herrschaft*, die Satan ausübt?
4. Ist es für dich denkbar, dass gute Christen, sogar Gemeindeführer, Lehrer, oder auch du, unbewusst versuchen, Macht auszuüben, um für Gottes Reich zu arbeiten? Tauscht euch darüber aus.
5. Die Wendung „das Gebiet des Denkens, Fühlens und Wollens“ kommt im Thema häufiger vor. Auf welche Weise seht ihr Gott und Satan auf diesen Gebieten eures Menschseins kämpfen?
6. Wie kannst du entscheiden, wer dabei die Oberherrschaft gewinnt? Versucht konkrete Beispiele zu nennen.

² *Das Leben Jesu* bzw. *Der Eine – Jesus Christus* (Ausz. ab 1995), S. 16

GRUPPENARBEIT

1. Arbeitet weiter an der Dekoration eures achteckigen Modells, wenn ihr euch dafür entschieden habt.
2. Spielt (als ganze Gruppe oder in Zweiertteams) die sieben Szenen des Themas nach:
 - Die Herrschaft
 - Der Machtverlust
 - Der verheißene Krieger
 - Die Streitkräfte
 - Der unbewaffnete Kämpfer
 - Die kämpfende Gemeinde
 - Die wiedergewonnene Herrschaft
 Es könnten spontane Ein-Minuten-Rollenspiele sein, oder „Standbilder“, die diese Phasen im Großen Kampf repräsentieren. (Anstatt diese Aktion erst am Ende des Themas zu starten, könnte man die Szenen bereits am Ende des jeweiligen Abschnitts spielen.)





DAS GESETZ GOTTES BEFREIENDE LIEBE

Die Zehn Gebote spielen eine wichtige Rolle in unserem adventistischen Glaubensgebäude. Ein Großteil der christlichen Welt lehrt den sogenannten *Antinomismus* – die Idee, dass Gottes Gesetz „aufgehoben“ wurde, als Jesus am Kreuz starb. Wir aber glauben: Das Gesetz ist ewig und unveränderlich. Das klingt gut. Allerdings sind wir genau hier mit einem ernstem Problem konfrontiert: In unserem Eifer, Gottes Gesetz zu verteidigen, haben wir das Thema manchmal auf den Kampf gegen die Gesetzesabschaffung reduziert – also auf eine Beweistextformel, die gegenüber anderen Christen nachweisen soll, dass sie das Gesetz halten müssen. Dabei haben wir uns selbst ein riesiges theologisches und praktisches Problem geschaffen.

DIE ERLÖSUNG IN JESUS CHRISTUS

Ellen White sagte eine Menge über unsere Tendenz, Gottes Gesetz misszuverstehen und zu missbrauchen. Hier eine treffende Aussage: „Einerseits haben religiöse Eiferer im Allgemeinen Gesetz und Evangelium voneinander getrennt, während wir [Adventisten] andererseits fast dasselbe in anderer Hinsicht getan haben: Wir haben [das Gesetz gepredigt, aber] vor den Menschen nicht die Gerechtigkeit Christi und die volle Bedeutung seines großen Erlösungsplanes hoch gehalten. Wir haben Christus und seine unvergleichliche Liebe vernachlässigt, Theorien und Vernunftüberlegungen hineingebracht und argumentative Vorträge gehalten.“¹

Das sollte uns zum Nachdenken bringen. Offensichtlich ist in unserer Vergangenheit mit dem Gesetz nicht immer alles glatt gelaufen. Ja, wir haben es mit „Kampfpredigten“ gegen jene verteidigt, die es missachten. Aber wir sind beim Korrigieren dieser Irrlehre über das Ziel hinausgeschossen und haben damit eine neue produziert. „Wir haben“, schrieb Ellen White, „vor den Menschen nicht die Gerechtigkeit Christi und die volle Bedeutung seines großen Erlösungsplanes hoch gehalten. Wir haben Christus und seine unvergleichliche Liebe vernachlässigt“. Leute, das ist übel, um es milde auszudrücken. Und das sagte sie nicht nur einmal. Sie hat uns immer wieder davor gewarnt, dass wir mit Gottes Gesetz falsch umgehen. Irgendwann konnte sie es nicht mehr ertragen, wie unsere Prediger immer auf dem Gesetz herumritten, sodass sie schrieb: „Lasst doch das Gesetz sich selbst verteidigen. Wir haben uns um das Gesetz gekümmert, bis wir so trocken geworden sind, wie die Hügel von Gilboa, ohne Tau und Regen. Lasst uns doch auf die Verdienste von Jesus von Nazareth vertrauen.“²

Dabei war Ellen White nicht einfach nur genervt von zu vielen Predigten über das Gesetz. Es ging ihr gar nicht darum, dass *zu oft* darüber gesprochen wurde, sondern *wie*. Wir hatten ein ernstes theologisches Problem: Wir verkündigten das Gesetz auf eine Weise, die das Evangelium schwächte, weil wir die Erlösungstat von Jesus aus den Augen verloren. In folgendem Zitat beschreibt sie ihre Sorge noch etwas genauer: „Immer wieder wurde ich [von Gott] auf die Gefahr hingewiesen, dass wir als Gemeinde falsche Vorstellungen von der Rechtfertigung durch den Glauben hegen. Seit Jahren wird mir gezeigt, dass Satan auf besondere Weise aktiv werden würde, um unsere Auffassungen zu diesem Thema zu verwirren. Das Gesetz Gottes wurde umfassend behandelt und den Gemeinden dargestellt – fast so bar jeden Wissens über Jesus Christus und seiner Beziehung zum Gesetz, wie das Opfer Kains es war.“³

Autsch. Adventistische Verkündigung wird mit Kains Opfer verglichen! (vgl. 1. Mose 4,3ff.) Mit anderen Worten: Unser

Eifer für das Gesetz birgt die Gefahr, dass wir eine gesetzliche Sichtweise entwickeln. Ellen White war beunruhigt über die Situation. Deshalb erklärte sie weiter, wie sich unsere Predigten verändern müssten: „Es gibt keine wichtigere Tatsache, die intensiver betrachtet, häufiger wiederholt und allen stärker eingeprägt werden sollte als die, dass es sündigen Menschen unmöglich ist, irgendetwas mit seinen eigenen guten Werken zu verdienen. Erlösung erfolgt allein durch den Glauben an Jesus Christus.“⁴

Wow! So sollen wir uns also eine Evangelisationsreihe vorstellen: „Erklärt deutlich und eindeutig, dass es nicht möglich ist, bezüglich unserer Stellung vor Gott oder seiner Gabe [der Erlösung] irgendetwas durch menschlichen Verdienst zu erreichen. Wenn jemand das Geschenk der Erlösung durch Glauben und Werke erkaufen könnte, wäre der Schöpfer dem Geschöpf etwas schuldig. Hier besteht die Gefahr, dass Irrtum als Wahrheit akzeptiert wird. Wenn irgendein Mensch die Erlösung durch irgendeine Tat verdienen könnte, wäre er in derselben Lage wie der Katholik, der für seine Sünden Buße tut. Dann wäre die Erlösung wie der Teil einer Schuld und man könnte sie verdienen wie einen Lohn. Wenn der Mensch die Erlösung jedoch durch keines seiner guten Werke verdienen kann, muss sie ganz aus Gnade kommen, empfangen vom sündigen Menschen, weil er Jesus aufnimmt und an ihn glaubt. Sie ist gänzlich ein freies Geschenk. Rechtfertigung durch den Glauben ist über jede Auseinandersetzung erhaben.“⁵

Aber: Trotz solcher Aussagen von Ellen White haben wir häufig davor zurückgeschreckt, die Rechtfertigung aus Glauben stark zu betonen. Wir hatten Angst, es würde unsere Ansicht schwächen, dass man dem Gesetz gehorchen muss. Von einem gesetzlichen Standpunkt aus erscheint das reine Evangelium von der Gnade wie eine Gefahr für das Gesetz. Der gesetzliche Geist denkt, oder zumindest fühlt, ungefähr so: *Wenn Erlösung ein reines Geschenk der Gnade Gottes ist, das nur durch den Glauben empfangen werden kann; und wenn man sich durch das Gesetz absolut nichts verdienen kann, warum soll man es überhaupt halten?*

Wir fürchten, dass die Menschen keine Veranlassung mehr haben, das Gesetz zu halten, wenn wir die Gute Nachricht „zu gut“ machen, indem wir die Erlösung als unverdient darstellen. In Wirklichkeit ist das Gegenteil der Fall. Aber bevor wir das Evangelium nicht verstanden – ich meine wirklich begriffen – haben, lassen wir es viel lieber links liegen und pochen mit einem Beweistext nach dem anderen auf die Notwendigkeit, das Gesetz zu halten. *In Wahrheit ist Gehorsam, wenn er einem Gefühl der Verpflichtung entspringt und, wenn er – auch nur geringfügig – zu unserer Erlösung beitragen soll, gar kein Gehorsam.* Es ist eine versteckte Form der Rebellion, die sich als Gehorsam tarnt. Außerdem ist er eine Beleidigung Gottes:

¹ *Glaube und Werke*, S. 12

² *Sermons and Talks*, Bd. 1, S. 137

³ *Glaube und Werke*, S. 14

⁴ *Glaube und Werke*, S. 15

⁵ *Glaube und Werke*, S. 16 f.

Wir werten seine Gnade ab, indem wir glauben, irgendetwas tun zu können, um seine Gunst zu verdienen. Gott ist kein himmlischer Automat, in den wir die passende Münze einwerfen und das gewünschte Produkt herausholen. Er ist auch keine heidnische Gottheit, deren Gefallen man durch das Opfern guter Taten erwerben könnte.

Ganz im Gegenteil! Die wunderbare Tatsache ist: Es gibt absolut nichts, was wir tun können, um Gottes Gunst zu verdienen. Nicht, weil sie zu schwer zu gewinnen ist, sondern weil wir sie schon haben! Gott platzt beinahe vor überschwänglicher Gnade, voranstürmender Liebe und verschwenderischer Barmherzigkeit! Und wir haben nicht das Geringste getan, um das verdient zu haben. Darum verkündete Paulus die, wie er es nannte, „Erlösung, die in Christus Jesus ist“ (Römer 3,24). Öffne dein Herz für die Bedeutung dieser Formulierung: Erlösung ist eine vollendete Tatsache. Sie liegt allein in der Person und Tat Christi und es gibt nichts, was wir dazu beitragen könnten. Es ist schon alles da. In ihm. Gesamtpaket. Fertiger Deal. Vollendete Tatsache.

In seiner Selbsterniedrigung, seiner Menschwerdung, seinem vollkommenen Leben, seinem Opfertod am Kreuz, seiner siegreichen Auferstehung und Himmelfahrt an den Platz zur Rechten des Vaters, sehen wir Erlösung in ihrer vollkommenen Form. Jesus lebte als *Mensch* ein Leben in reiner Unschuld und vollkommener Rechtschaffenheit, und mit dieser erstaunlichen Heldentat schuf er eine völlig neue Dimension des Menschseins, die uns zugute kommt. Erlösung, frei und ganz *in Christus!* Das ist das Evangelium. Die Gute Nachricht. Die frohe Botschaft. *Und sobald wir versuchen, irgendetwas zu der „Erlösung, die in Christus Jesus ist“ hinzuzufügen, beispielsweise mit dem Halten der Gebote, löst sich die gute Nachricht in Luft auf.* Aber, was soll dann das Gesetz? Gut, dass du fragst. Jeder eigenständig denkende Adventist würde das tun.

DER BUCHSTABE TÖTET, GOTTES GEIST ABER SCHENKT LEBEN

Lies einmal 2. Korinther 3 an. Wenn du Adventist bist, hast du sehr wahrscheinlich diesen Abschnitt nie besonders beachtet, weil er nicht in das Bild passt, dass wir üblicherweise vom Gesetz haben. Ziemlich sicher hast du über diesen Text noch nie eine evangelistische Predigt gehört – außer vielleicht mit einem Argument, dass erklärt, wie wir die Aussage umgehen können. Wir glauben, dass Gott unsere Gemeinde dazu berufen hat, sein Gesetz zu verkünden. Die Unveränderlichkeit des Gesetzes ist einer unserer wichtigsten Glaubensüberzeugungen. Und dennoch ist dieser Abschnitt das Hauptwerk von Paulus zum Gesetz und er kommt in unserem adventistischen Lehrpunkt über das Gesetz nicht einmal richtig vor. Paulus legt hier seine besten Gedanken zum Gesetz dar, und trotzdem tauchen diese Texte selten, wenn überhaupt, in unserer Verkündigung auf. Wir wissen einfach nichts damit anzufangen, weil wir etwas Bestimmtes über das Gesetz sa-

gen wollen, und Paulus versucht hier etwas ganz anderes zu sagen. Ich wage aber zu behaupten: Was der Apostel Paulus in 2. Korinther 3 über das Gesetz lehrt, wird von uns als Gemeinde dringend gebraucht.

Beginnen wir bei Vers 6. Dort beschreibt Paulus, durchdrungen vom strahlenden Licht des Evangeliums, was sein Missionsauftrag ist, und unserer sein sollte. Er sagt, dass Gott uns „tüchtig gemacht [befähigt] hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.“ Gottes Diener – und das schließt uns als Gläubige alle ein – sollen ausdrücklich den „*neuen Bund*“ verkünden. Das ist die Botschaft, zu der wir berufen sind. Das heißt, wir sollen Gottes Gesetz bewusst im Licht des neuen Bundes sehen. Warum ist das so wichtig?

Weil „der Buchstabe tötet“. Es ist geistlich gefährlich, das Gesetz als eine Liste moralischer Regeln zu verkündigen, und dabei auch nur den leisesten Eindruck zu erwecken, dass das Halten der Gebote uns Zugang zu Gott, seiner Gnade, Liebe und Annahme verschafft.

„Der Buchstabe tötet.“ Ohne die Verkündigung von Gottes Gnade – und zwar überdeutlich, unmissverständlich, sonnenklar – haben die Worte des Gesetzes nur die Macht zu zerstören. „Der Buchstabe tötet.“ Das Gesetz ohne Evangelium macht uns kaputt. Es verzerrt unser Bild von Gott. Es erzeugt in uns ein bedrückendes Gefühl der Verpflichtung, etwas für Gott zu tun, statt einem Gefühl der Dankbarkeit für das, was er für uns getan hat.

„Der Buchstabe tötet.“ Paulus geht noch weiter. Er nennt das Gesetz in Vers 7 den „Dienst des Todes“ (EB) und in Vers 9 den „Dienst der Verdammnis“ (EB). Er meint offensichtlich den geistlichen, nicht den leiblichen Tod. Das Gesetz bringt uns Tod, indem es unser Gewissen mit einem Gefühl der „Verdammnis“ niederdrückt. In Römer 3,20 formuliert Paulus es so: „Durch das Gesetz kommt die Erkenntnis der Sünde.“

Das Gesetz wirkt wie ein moralischer Spiegel: Es zeigt uns unsere Sünde im Kontrast zum vollkommenen Maßstab selbstloser Liebe. Wir schauen auf das Gesetz und denken: *Oh nein! So tief bin ich gesunken? Ich bin überhaupt nicht so, wie ich sein sollte! Ich bin total verdorben! Ich bin moralisch pleite – wenn das der Maßstab ist! Und wir haben Recht. Wir sind schuldig, und das Gesetz macht das deutlich. Aber die Offenlegung unserer Sünde bringt uns kein Leben, weil Schuldbewusstsein kein ausreichender Beweggrund für eine echte Lebensveränderung ist.* Wenn die Schuld uns psychologisch im Griff hält, und wir versuchen, bei Gott etwas durch die Befolgung des Gesetzes zu erreichen, werden wir nur den geistlichen Tod erleben.

„Der Buchstabe tötet.“ Wenn das Gesetz so gepredigt wird, dass es uns glauben lässt, wir könnten es tatsächlich halten, wenn wir uns nur genug anstrengen, wird es uns unwillkürlich in eine der folgenden beiden Richtungen treiben:

- A. Entweder wir werden zu selbstgerechten Pharisäern, die sich gegenseitig überwachen und über alle urteilen, die den Standard nicht erfüllen.
- B. Oder wir werden aus Angst vor Verdammnis immer und immer wieder versuchen zu gehorchen, bis wir verzweifelt aufgeben.

„Der Buchstabe tötet.“ Im Kontrast dazu sagt Paulus: „Gottes Geist schenkt Leben.“ Der Heilige Geist wirkt besonders durch die Verkündigung des neuen Bundes, denn dort wird echtes geistliches Leben geboren. Beachte die Verse 7 bis 11: „Die alte Ordnung mit ihren in Stein gehauenen Gesetzen führte zum Tod, obwohl sie mit einer solchen Herrlichkeit begann, dass das Volk Israel nicht einmal den Anblick von Moses Gesicht ertragen konnte. Denn sein Gesicht strahlte die Herrlichkeit Gottes aus, auch wenn dieser Glanz bald wieder verging. Können wir da nicht noch weit größere Herrlichkeit erwarten, wenn der Heilige Geist Leben schenkt? Wenn schon der alte Bund, der zur Verdammnis führte, so herrlich war, wie viel herrlicher muss dann erst der neue Bund sein, der uns vor Gott gerecht macht! Ja, die erste Herrlichkeit war überhaupt nicht herrlich im Vergleich zu der überwältigenden Herrlichkeit des neuen Bundes. Wenn also schon der alte Bund, der doch vergangen ist, voller Herrlichkeit war, dann besitzt der neue Bund, der in Ewigkeit bleiben wird, unermesslich viel größere Herrlichkeit.“ (NLB) Paulus schreibt ein wenig kompliziert, aber wenn man ihn einmal verstanden hat, ist der Gedanke einfach und äußerst befreiend. Ich will das erklären:

Erstens sehen wir, dass Paulus vom Moralgesetz spricht, und nicht vom Zeremonialgesetz, denn er betont, dass es „in Stein gehauen“ war. Wir müssen also festhalten, dass der Text von den Zehn Geboten handelt. Auf geniale Weise erklärt Paulus, dass das Gesetz, das uns durch Mose auf dem Sinai gegeben wurde, eine ganz bestimmte „Herrlichkeit“ besaß. Es war eine Enthüllung. Es brachte die Wahrheit ans Licht. Ja, das Gesetz hat eine besondere Bestimmung. Aber nicht alles kann damit offenbart oder erreicht werden. Deshalb sagt Paulus, seine „Herrlichkeit“ musste „vergehen“. Es musste etwas anderem Platz machen.

Diese Beschreibung der Zehn Gebote passt uns nicht so gut ins Konzept. Wir finden es seltsam, sogar problematisch, solchen Worten über Gottes Gesetz in der Bibel zu begegnen. Ein typischer adventistischer Reflex wäre, so eine Aussage zu umgehen oder zu meiden. Paulus beharrt allerdings ausdrücklich darauf – nicht nur hier, sondern in allen seinen Schriften – dass das Gesetz von etwas Höherem abgelöst wird. In Römer 7,4 (GNB) schrieb er: „Weil ihr mit Christus gestorben seid, seid ihr dem Gesetz gegenüber tot.“ Und in Vers 6 schrieb er: „Aber jetzt stehen wir nicht mehr unter dem Gesetz; wir sind tot für das Gesetz, das uns früher gefangen hielt. So dienen

wir Gott in einem neuen Leben, das sein Geist in uns schafft, und nicht mehr auf die alte Weise nach dem Buchstaben des Gesetzes.“ In Römer 10,4 schrieb er: „Denn Christus ist das Ende des Gesetzes; wer an den glaubt, der ist gerecht.“ In Galater 3,24–25 schrieb er: „Das Gesetz war unser Vormund und Lehrer, bis Christus kam. Aufgrund des Glaubens an ihn werden wir vor Gott gerecht gesprochen. Und da Christus nun gekommen ist und mit ihm der Weg des Glaubens, brauchen wir das Gesetz als Vormund nicht mehr.“ (NLB)

Es ist wichtig, auf welche Art Jesus das Ende des Gesetzes ist, für den, der glaubt. Es ist wesentlich, wie das Gesetz unser Lehrer ist, der uns zu Christus bringt. Es ist entscheidend, wie der Gläubige für das Gesetz tot ist durch den Tod Christi. Es hat eine praktische Bedeutung, wie der Gläubige vom Gesetz freigesprochen wird. Wir Adventisten müssen verstehen, was Paulus über das Gesetz lehrt, wenn wir das Evangelium als „lauten Ruf“ und mit der Macht des Spätregens verkünden wollen. Die meisten christlichen Glaubensgemeinschaften haben nicht verstanden, worauf Paulus hinaus will, und sind deshalb auf den Antinomismus-Kurs geschwenkt. Sie werfen das Gesetz als Ganzes.

Im Laufe der Geschichte entstand der Adventismus und die Wiederentdeckung des vergessenen Gesetzes. Wir haben die Zehn Gebote mit Recht als ewig und unveränderbar bestätigt. Wir sind nicht in die Antinomismus-Falle getappt, haben aber dennoch größtenteils missverstanden, was Paulus über das Gesetz sagt. Deshalb hat unsere Prophetin Ellen White uns wiederholt dafür gerügt, dass unsere Botschaft vom Gesetz unausgewogen ist. Aber wenn wir es wagen, uns mit den genannten Paulustexten zu den Zehn Geboten auseinanderzusetzen – ohne in den linken Graben des Antinomismus oder in den rechten Graben der Gesetzlichkeit zu fallen – werden wir großartige Einsichten in das Evangelium gewinnen, die uns bisher unbekannt waren. Seit der Zeit der Apostel sind Antinomismus auf der einen und Gesetzlichkeit auf der anderen Seite die einzigen Optionen, die der Welt angeboten wurden. Dagegen steckt eine tiefe, schöne, geniale Kraft darin, wie Paulus das Gesetz sieht, die bislang noch kaum entdeckt oder verkündet wurde.

Also noch einmal zurück zu 2. Korinther 3,9–11. Nachdem Paulus ausgeführt hat, dass das Gesetz eine gewisse Herrlichkeit hatte, beschrieb er, wie diese Herrlichkeit einer größeren weichen muss: „Wenn schon der alte Bund, der zur Verdammnis führte, so herrlich war, wie viel herrlicher muss dann erst der neue Bund sein, der uns vor Gott gerecht macht! Ja, die erste Herrlichkeit war überhaupt nicht herrlich im Vergleich zu der überwältigenden Herrlichkeit des neuen Bundes. Wenn also schon der alte Bund, der doch vergangen ist, voller Herrlichkeit war, dann besitzt der neue Bund, der in Ewigkeit bleiben wird,

unermesslich viel größere Herrlichkeit.“ (NLB)
Paulus machte klar: Die Herrlichkeit, die durch Jesus Christus in die Welt gebracht wurde, übertrifft das Gesetz auf Stein tafeln so weit, dass dieses „überhaupt nicht herrlich“ war im Vergleich. Als die Engel den neugeborenen Messias sahen, riefen sie vom Himmel: „Herrlichkeit Gott in der Höhe, und Friede auf Erden in den Menschen des Wohlgefallens!“ (Lukas 2,14 EB) Unmittelbar vor dem Kreuz sagte Jesus: „Die Stunde ist gekommen! Jetzt wird die Herrlichkeit des Menschensohns sichtbar werden.“ (Johannes 12,23 GNB)

Das ist die Herrlichkeit, die alles übertrifft: Die Herrlichkeit von Sinai wird überstrahlt von der Herrlichkeit von Golgatha.

In Jesus wird der Welt etwas geschenkt, das das Gesetz nicht geben kann. Und Paulus sagt uns, was es ist. Beachte Vers 9: „Wenn schon der alte Bund, der zur Verdammnis führte, so herrlich war, wie viel herrlicher muss dann erst der neue Bund sein, der uns vor Gott gerecht macht!“ Gott rettet Sünder, indem er sie gerecht macht, anstatt sie zu verdammen. Der Heilige Geist überzeugt unser Herz, dass das, was Jesus vollbracht hat für uns gilt, und wir so in Gottes Augen gerecht sind. Das ist die große Wahrheit der Gerechtigkeit aus Glauben, sie ist gleichbedeutend mit dem „neuen Bund“. In Römer 4,17 sagt Paulus, dass Gott „ins Dasein ruft, was vorher nicht war.“ (NLB) Gott nennt mich gerecht, obwohl er weiß, dass ich sündig bin. Er nennt mich unschuldig, obwohl er weiß, dass ich schuldig bin. Das ist keine juristische Spielerei. Es ist geniale Beziehungsarbeit. Gott behandelt mich so, als ob ich nie gesündigt hätte – nicht, um meine Sünde zu entschuldigen oder mich darin zu lassen – sondern um mich davon auf der grundlegendsten Ebene zu befreien: nämlich mit meiner ganzen Identität.

In 2. Korinther 5,19 drückte Paulus dies auf andere Weise aus: „Gott war in Christus und versöhnte so die Welt mit sich selbst und rechnete den Menschen ihre Sünden nicht mehr an.“ (NLB) Gott offenbart sich in Jesus als *schon mit uns versöhnt*. In seinem Herzen ist völlige, freie Vergebung. Wir brauchen nichts tun, um Gott dorthin zu ziehen. Er ist schon dort. Er liebt jenen Sünder dieser Welt mit einer vollkommen versöhnten Liebe, die nicht erkaufte werden kann. Für uns bleibt nur, das zu sehen, zu glauben und zu erfahren. Anders gesagt: Die *objektive* Wahrheit der Erlösung ist eine vollendete Tatsache in der Person Jesus. Es gibt nichts, was wir dazu beitragen können. Die *subjektive* Wahrheit dieser objektiven Tatsache erfahren wir, wenn wir sie im Glauben annehmen. Wenn wir Ja sagen zu Gottes Liebe, Vergebung und Annahme, die er uns in Jesu Leben, Tod und Auferstehung erweist. Glaube schafft keine neuen Fakten – er vertraut einfach nur auf die Fakten, wie sie in Jesus sind.

Wir wenden uns noch einmal 2. Korinther 3 zu und lesen das große Finale der beiden Sichtweisen auf das Gesetz. Verse

12–18: „Da dieser neue Bund uns diese Hoffnung gibt, können wir alles wagen. Wir sind nicht wie Mose, der sein Gesicht verhüllte, damit das Volk Israel nicht sah, wie der Glanz der Herrlichkeit Gottes darauf verging. Doch die Gedanken der Menschen wurden verfinstert, und bis auf den heutigen Tag liegt ein Schleier über ihrem Denken. Wenn das Gesetz des alten Bundes vorgelesen wird, erkennen sie die Wahrheit nicht. Dieser Schleier kann nur durch den Glauben an Christus aufgehoben werden. Ja, noch heute sind ihre Herzen, wenn sie die Schriften Moses lesen, durch diesen Schleier verhüllt, sodass sie sie nicht verstehen. Doch wenn sich jemand dem Herrn zuwendet, wird der Schleier weggenommen. Der Herr aber ist der Geist, und wo immer der Geist des Herrn ist, ist Freiheit. Von uns allen wurde der Schleier weggenommen, sodass wir die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel sehen können. Und der Geist des Herrn wirkt in uns, sodass wir ihm immer ähnlicher werden und immer stärker seine Herrlichkeit widerspiegeln.“ (NLB)

Hier beschrieb Paulus ein menschliches Phänomen: Leute kennen die Bibel, aber erkennen sie nicht. Sie können den Text lesen, ihn aber nicht geistlich erfassen. Sie verstehen die Worte, aber nicht *das Wort*. Sie kennen die Kapitel und Verse und Fakten, aber nicht die tiefere Beziehung, auf die sie hinweisen. Ihre Herzen sind, „wenn sie die Schriften Moses lesen, durch diesen Schleier verhüllt.“ Ja, Paulus meinte hier das alte Volk Israel. Aber nein, er meint *nicht* nur Israel. Er spricht auch alle modernen Menschen an, die eine Menge „Wahrheit“ haben, und das Gesetz predigen, und denken: „Ich bin reich und habe genug (Theologie) und brauche nichts!“ und dabei sind sie in Wirklichkeit „elend und jämmerlich, arm, blind und bloß“ (Offb 3,17).

Die Wahrheit predigen ohne *die* Wahrheit – das ist wahre Blindheit! Aber, mein lieber Adventist, die helle Erleuchtung findet sich ... in Jesus!“ „Der Schleier kann aufgehoben werden“, verkündet Paulus. „Wenn sich jemand dem Herrn zuwendet, wird der Schleier weggenommen“, „sodass wir die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel sehen können.“ Nicht mit einem kurzen Blick, als wäre Jesus ein Lehrpunkt in einer Predigtreihe. Kein beiläufiges Hingucken, wie auf ein Thema unter vielen – beispielsweise der sechste Abend in einer 24-teiligen Serie. Nein!

„Betrachten“ ist eigentlich das Wort, das Paulus meinte. Er will, dass wir Jesus beobachten, bedenken – ihn fasziniert anstarren! Dass wir Jesus unsere volle, konzentrierte intellektuelle, emotionale und theologische Aufmerksamkeit schenken. Und er schrieb auch genau, was mit uns passieren wird, wenn wir das tun: Wir werden „ihm immer ähnlicher werden und immer stärker seine Herrlichkeit widerspiegeln.“ Er

hat ja bereits erklärt, dass es zwei Arten der Herrlichkeit gibt: die Herrlichkeit vom Sinai und die Herrlichkeit von Golgatha; die Herrlichkeit des Buchstabens, die Verdammnis bringt, und die Herrlichkeit des neuen Bundes, die Leben bringt. Und anschließend schrieb er: Wir werden im Betrachten von Jesus einen grundlegenden, lebensverändernden Wechsel von der einen Herrlichkeit hin zu der anderen erleben – von der Beziehung zu Gott durch das Gesetz hin zur Beziehung zu Gott durch Jesus als Erlöser.

So legt uns Paulus zwei unterschiedliche Optionen vor:

1. Das Leben im alten Bund, das nie Gottes Absicht war: Das Empfinden der drohenden Verdammnis motiviert uns zum Gehorchen. Das bewirkt dem äußeren Anschein nach Gehorsam, der aber nur ein gespielter, oberflächlicher, heuchlerischer, verurteilender Gehorsam ist. Das Leben im Alten Bund ist geprägt von einem äußeren Druck zum Halten der Gebote, um von Gott angenommen zu werden.
2. Das Leben im Neuen Bund: Das tiefe Empfinden der Liebe Gottes motiviert uns, ihm zu gehorchen. Das bewirkt ein echtes inneres Aufbrechen von Gehorsam – wahrhaft, von Herzen, frei von Angst. Das Leben im neuen Bund ist geprägt von einem befreiten Gefühl, bei Gott angenommen zu sein, bevor wir auch nur die kleinste Tat vollbringen. Das schafft in uns eine nie gekannte Kraft, Gott zu folgen.

Paulus hat das Gesetz nicht abgeschafft. Er hat nur die Grenzen seiner Macht aufgezeigt und es in seinen rechtmäßigen Wirkungsbereich gestellt. Er hat das Halten der Gebote nicht verneint. Er hat es nur ausdrücklich als Mittel zur Erlösung verneint. Das Gesetz erfüllt einen Zweck, und die Bibel zeigt ihn uns deutlich: „So ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christus hin, damit wir durch den Glauben gerecht würden“ (Galater 3,24). Als früherer Ober-Pharisäer hat Paulus die deutlichste theologische Erleuchtung erfahren: Die Herrlichkeit des Gesetzes wurde überstrahlt von der Herrlichkeit des lebendigen Christus! Paulus hat die Verwandlung erlebt und drängt jeden von uns dazu, sie auch zu erleben – „von einer Herrlichkeit zur anderen“, von der Herrlichkeit des Gesetzes zur Herrlichkeit des Evangeliums. Wenn wir diesen Wechsel erfahren, wird unser Adventismus endlich die machtvolle theologische Revolution werden, die Gott ursprünglich damit beabsichtigt hat. Wir werden merken, wenn es passiert, denn dann wird „ein Interesse überwiegen, und ein Thema sich alle anderen einverleiben – Jesus unsere Gerechtigkeit“.⁶

⁶ Ellen White, Review and Herald, 23. Dezember 1890

CHECKPOINT

Fragen für ein Gespräch

1. Beim heutigen Thema werden zwei Möglichkeiten genannt, wie Menschen mit der Idee umgehen, dass wir uns durch Gehorsam Gottes Liebe oder unsere Erlösung verdienen:
 - a) Man hält angestrengt die Gebote, wird zum Pharisäer und verurteilt andere.
 - b) Man versucht es immer wieder und versagt, bis man schließlich verzweifelt aufgibt.
 Zu welchem der beiden Extreme hat dein Leben bisher eher tendiert?
2. Wann hast du dieses Prinzip zum ersten Mal richtig verstanden: Wir finden unsere Erlösung *nur* in Jesus, *ohne* Gebotehalten, und sind erst dann in der Lage, gern zu gehorchen, wenn wir dieses wunderbare Geschenk annehmen. (Wenn es schon länger zurückliegt, erzähle anhand eines Beispiels, wie sich dein Leben dadurch verändert hat. Wenn es dir heute erst so richtig bewusst geworden ist – Gott sei Dank! Du kannst darauf warten, wie sich dein Leben verändert – das wird es nämlich ganz bestimmt.)
3. Paulus sagt, dass das Gesetz auch eine Herrlichkeit hat. Auf welche Weise sind die Zehn Gebote für euch herrlich? Nennt Beispiele.
4. Danach sagt Paulus, dass in Jesus und seinem Geschenk der Erlösung noch viel mehr Herrlichkeit zu finden ist. Auf welche Weise übertrifft dieses Geschenk für euch die Herrlichkeit des Gesetzes? Nennt Beispiele.
5. Was könnte eurer Ansicht nach der „Schleier“ sein, der aufrichtige Christen davon abhält, die Wahrheit über das Gesetz und die Gnade zu sehen?
6. Wie wird es euch möglich, im Alltag beständig und bewusst Jesus zu „betrachten“? Tauscht euch darüber aus.
7. Wählt jeder drei der vorgeschlagenen Möglichkeiten aus, Christi liebevollen Blick nicht aus den Augen zu verlieren, und entscheidet euch, sie in eurem Leben umzusetzen.

GRUPPENARBEIT

1. Arbeitet weiter an der Dekoration eures achteckigen Modells, wenn ihr euch dafür entschieden habt.
2. Schreibt die Zehn Gebote so um, dass sie kein Verbot mehr enthalten. Überlege bei jedem „du sollst nicht“: Was möchte Gott, das wir aktiv tun? Formuliert jeden Gedanken wie eine Verheißung.



DER SABBAT

ERHOLSAME LIEBE

Beim letzten Thema haben wir entscheidende Einblicke in das Gesetz Gottes gewonnen und uns dabei vom Apostel Paulus unterrichten lassen. Erstens erarbeiteten wir, dass das Gesetz nur auf eine legitime Art verkündet werden darf: im Rahmen des neuen Bundes. Jede Predigt, die lediglich beweisen will, dass das Gesetz gehalten werden muss, ohne dass gleichzeitig das Evangelium der Gnade verkündet wird, bringt uns in die falsche Richtung. Zweitens haben wir die eigentliche Funktion des Gesetzes festgehalten: Es ist ein Coach, der uns zu Christus führt, damit wir *durch den Glauben* gerechtfertigt werden können – und nicht, weil wir dem Gesetz gehorcht hätten. Außerdem hat das Gesetz die Aufgabe, unsere Sünde aufzuzeigen. Dadurch spüren wir, dass wir einen Erlöser brauchen.

TEXT TY GIBSON FOTO LEEROY/STOCKSNAP.IO

Das Gesetz hat überhaupt keine rettende und erlösende Kraft. Und schließlich haben wir herausgefunden, dass das Gesetz durchaus eine bestimmte Schönheit zeigt. Allerdings schreibt Paulus, die Schönheit des Gesetzes würde noch weit überstrahlt von der Gerechtigkeit Christi, die der Heilige Geist uns zuteilt.

Früher, als sich unsere Gemeinde mit ihrer adventistischen Glaubenslehre und dem Versuch, anderen das Evangelium nahe zu bringen herausbildete, wurde das noch nicht allgemein verstanden. Wir hatten uns in einer Verteidigungsposition verrannt, weil wir den anderen Christen beweisen wollten, dass Gottes Gesetz ewig ist und deshalb von allen gehalten werden müsste, und zwar komplett, mitsamt dem Sabbat-Gebot. Wir betrachteten sonntagfeiernde Christen eher als theologische „Gegner“, die man mit vielen Argumenten dazu drängen müsste, Gottes Gebote zu halten. Als Ergebnis unserer eigenen Glaubenslehre über das Gesetz sind wir in eine verkehrte Richtung marschiert. Durch unsere falsche

Handhabung des Gesetzes, gerieten wir in den Augen anderer Christen in Misskredit; das jedenfalls beobachtete Ellen White. Und so schildert sie den Eindruck, den wir auf andere machten: „... Siebenten-Tags-Adventisten sprechen dauernd vom Gesetz, vom Gesetz, aber sie lehren weder Christus, noch vertrauen sie ihm.“¹

Wir werden später noch einmal auf dieses Zitat zurückkommen und es im geschichtlichen Zusammenhang beleuchten. Doch jetzt wollen wir einfach mal ihre schwerwiegende Einschätzung auf uns wirken lassen. Unsere Kirche möchte doch auf keinen Fall einen solchen Ruf verdienen! Immerhin sind wir aufgerufen, der Welt das ewige Evangelium zu verkünden. Das ist die gute Nachricht von der Erlösung durch den Glauben und nur durch den Glauben, allein durch Christus und keinesfalls durch das Halten der Gebote. Und doch steht hier unsere eigene Prophetin Ellen G. White auf, und sagt

¹ Testimonies to Ministers, S. 91–92

uns, wir hätten genau das getan, was wir doch auf keinen Fall machen sollten: Wir hatten den Eindruck vermittelt, als hätten wir Jesus überhaupt nicht „auf dem Schirm“.

Und diesen schlechten Ruf haben wir bis zum heutigen Tag. Jeder adventistische Evangelist und Pastor muss sich gegen die Anklage wehren, wir wären gesetzlich. Meist haben wir auf diesen Vorwurf mit bloßem Leugnen reagiert. Das passt zu der Selbsteinschätzung der „Laodizeaner“, die sich für reich halten, ständig neue geistliche Güter dazugewinnen und alles haben, was sie brauchen. Doch Ellen White hat diesen Vorwurf nicht geleugnet. Sie hat sogar einen großen Teil ihres prophetischen Dienstes darauf verwendet, die Adventisten mit der Tatsache zu konfrontieren, dass wir das Gesetz in einem falschen Licht gepredigt hatten. Dadurch haben wir versäumt, das Evangelium in aller Klarheit zu verkünden. Bis zu ihrem Tod drängte sie unsere Kirche, diesen Kurs doch zu korrigieren. Sie schrieb zum Beispiel dies: „Mir ist diese Gefahr immer wieder vor Augen gemalt worden, dass wir als Gesamtgemeinde falsche Vorstellungen von der Rechtfertigung durch den Glauben pflegen. Mir ist seit Jahren gezeigt worden, wie Satan in ganz gezielter Weise darauf hinarbeitet, bei diesem Thema das Denken zu verwirren. Auf dem Gesetz Gottes ist lang und breit beharrt worden. Es wurde den Gemeinden so dargestellt, als wäre es beinahe ein Ersatz für das Wissen über Jesus Christus und seine Beziehung zum Gesetz – ein Ersatz wie das Opfer, das Kain brachte.“²

„Unsere Gemeinde hat die Predigt über den Kreuzestod Christi sträflich vernachlässigt. Viele, die behaupten, der Wahrheit zu glauben, haben keine persönliche Erfahrung mit dem Glauben an Christus ... In unserer Verkündigung muss belebende Kraft stecken. All unseren Missionaren weltweit muss Leben engeflößt werden. Dann können sie vorangehen und werden der „Posaune“ keinen verwaschenen Ton entlocken. Vielmehr werden sie von einer aufrüttelnden Kraft erfüllt sein, die vom Himmel gesandt wurde. Diese Kraft kann nur in der Predigt über Jesus Christus gefunden werden – über seine Liebe, seine Vergebungsbereitschaft, seine Gnade.“³ Diese Erklärungen – und viele ähnliche – entsprangen der Sitzung der General Conference im Jahr 1888. Damals versuchte Gott, das Evangelium in die adventistische Theologie hineinzubringen, und zwar durch zwei junge Männer namens Ellet Joseph Waggoner und Alonzo T. Jones. In einem umfassenden Kommentar – und dieser gehört zu den weitreichendsten aus ihrer Feder – bewertete Ellen White die Verkündigung dieser beiden Männer: „Der Herr hat in seiner großen Gnade seinem Volk durch die Brüder Waggoner und Jones eine äußerst kostbare Botschaft gebracht: wir sollen den erhöhten Heiland und sein Opfer für die Sünden der ganzen

² 1888 Materials, S. 842, 844–855

³ Ebenda

Welt in den Mittelpunkt stellen. Hier wird die Rechtfertigung durch den Glauben an die einzige Sicherheit dargestellt. Die Menschen werden eingeladen, die Gerechtigkeit Christi zu empfangen, die sich darin zeigt, dass wir allen Geboten Gottes gehorchen. Viele hatten Jesus aus den Augen verloren. Sie mussten ihren Blick wieder auf seine göttliche Person richten, auf seine Verdienste und seine unveränderliche Liebe zur Menschheit. Ihm ist alle Vollmacht in die Hände gegeben, damit er den Menschen reiche Geschenke austeilte, indem er die unbezahlbare Gabe seiner eigenen Gerechtigkeit dem hilflosen Menschen verleiht. Diese Botschaft soll der Welt gebracht werden, das hat Gott befohlen. Das ist die dritte Engelsbotschaft, die mit einer lauten Stimme verkündet werden soll, begleitet von einer Ausgießung des Heiligen Geistes in seiner ganzen Fülle.“⁴

Und in diesem Zusammenhang fügte sie hinzu: „Die Botschaft von dem Evangelium seiner Gnade soll der Gemeinde klar und deutlich vorgehalten werden, damit die Welt nicht länger sagt, „Siebenten-Tags-Adventisten sprechen dauernd vom Gesetz, vom Gesetz, aber sie lehren weder Christus, noch vertrauen sie ihm.“⁵ Das ist doch ein erstaunlicher Ausblick auf das, was der Adventglaube hätte werden können – und das kann immer noch geschehen! Stell dir vor, wie stark sich das auf unsere missionarischen Bemühungen auswirken könnte, wenn die Leute bei dem Wort „Siebenten-Tags-Adventist“ als erstes denken: „Ach ja, das ist doch die Gemeinde, die unaufhörlich von der Liebe Gottes zu allen Menschen redet!“ Das wäre doch unglaublich, nicht wahr?

Die Menschen würden in Scharen in unsere Gemeinden strömen. Der „laute Ruf“ und der „Spätregen“ würden einfach passieren, ohne dass wir uns pausenlos damit abmühen, es endlich geschehen zu lassen. Denn dann würden wir genau das verkünden, was der Heilige Geist mit seiner Kraft so gerne unterstützen möchte.

In unserem heutigen Thema werden wir entdecken, wie einer unserer Glaubenspunkte das Potenzial hat, uns die Augen zu öffnen und eine echte Erweckung in unseren Reihen zu starten. Und das stützt sich auf die einzige Wahrheit, dass eine echte Erweckung nur auf die große Wahrheit von der Rechtfertigung aus Glauben gründen kann – also auf das Evangelium.

Ich beziehe mich jetzt auf die biblische Lehre über den Sabbat. Als Adventisten reduzieren wir den Sabbat gern auf die Argumentation: „Welcher Tag ist richtig, welcher ist falsch?“ Fragt mal in einer durchschnittlichen Adventgemeinde: „Haben wir die Wahrheit über den Sabbat erkannt?“ Dann bekommt ihr im Chor ein begeistertes „Amen!“ zur Antwort. Frage anschließend: „Was ist denn die Wahrheit über den Sabbat?“ Die Gemeindeglieder werden rufen: „Der Sabbat ist der sie-

⁴ Testimonies to Ministers, S. 91

⁵ Ebenda

bente Wochentag, nicht der erste.“ „Gottes Ruhetag ist der Sabbat, nicht der Sonntag!“ „Die katholische Kirche hat den Sabbat vom Samstag auf den Sonntag verlegt.“ Das ist alles richtig und wichtig, aber es ist nicht die eigentliche Wahrheit, die in der Lehre vom Sabbat steckt. Wenn wir den Sabbat auf Beweise dafür begrenzen, dass die Leute unbedingt das vierte Gebot halten müssen, dann verfehlen wir seinen eigentlichen Sinn. Im heutigen Thema werden wir entdecken, was der Sabbat tatsächlich bedeutet. Und was wir hier erforschen, wird uns staunen lassen. Wir wollen also einmal den Sabbat unter die Lupe nehmen und schauen, was für eine Schatzkiste an Einblicken ins Evangelium direkt vor unseren „Siebentags-Nasen“ steht.

DIE RUHE IST IN DIE GESCHICHTE EINGEBAUT

Wir wollen nun einen frischen Blick auf den Ursprung des Sabbats werfen. Davon wird im ersten Buch Mose erzählt. Doch dieses Mal werden wir nicht nur Kapitel 2, 1–3 zitieren – als isoliertes Beweisstück dafür, dass der Sabbat im Paradies eingeführt wurde und deshalb von allen Menschen und nicht bloß von den Juden gehalten werden sollte. Nein, wir werden eine Pause einlegen und den Erzählhintergrund betrachten, in den der Sabbat eingebettet ist. Wenn wir uns die ganze Geschichte ansehen, in der nun plötzlich der Sabbat auftaucht, dann entdecken wir die wunderschöne Wahrheit, die den Sabbat auszeichnet. In 1. Mose 1 und 2 erkennen wir das künstlerische Muster, das Gott Schritt für Schritt erschafft: zuerst schafft er materielle Räume, dann füllt er sie mit Leben. An den ersten drei Tagen formt der Schöpfer diese Räume, indem er die materiellen Elemente voneinander trennt. In den folgenden drei Tagen füllt er diese Räume mit Lebewesen.

Am Tag 1 bildet Gott die Himmel und die Erde und trennt das Licht von der Dunkelheit. Am Tag 4 füllt er diesen Raum mit Sonne, Mond und Sternen. Am Tag 2 formt Gott die Räume für Wasser und Luft, dann füllt er sie am Tag 5 mit Fischen und Vögeln. Am Tag 3 bildet Gott den Raum für das trockene Land, dann füllt er am Tag 6 das Land mit Tieren und Menschen. Und schließlich kommt der Höhepunkt in diesem Schöpfungsprozess: Gott erschafft den Sabbat und füllt ihn mit sich selbst. Der siebente Tag ist ein einzigartiger „Raum“, der nicht von materieller Art, sondern eher ein Raum für Beziehungen ist, und er wird auch nicht mit materiellen Dingen gefüllt, sondern mit dem Segen, der die Nähe und Gemeinschaft mit Ihm selbst bringt.

„So entstanden Himmel und Erde mit allem, was lebt. Am siebten Tag hatte Gott sein Werk vollendet und ruhte von aller seiner Arbeit aus. Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn zu einem heiligen Tag, der ihm gehört, denn an diesem Tag ruhte Gott, nachdem er sein Schöpfungswerk vollbracht hatte.“ (1. Mose 2,1–3 GNB)

Hier wird nicht etwa ein Ausruhen aus körperlicher Erschöpfung beschrieben, für die man Schlaf braucht. Vielmehr wird

die Ruhe im Sinne von Befriedigung geschildert, die Freude verlangt. Gott wird nicht müde, sondern er ist glücklich, erfreut und erfüllt. Er hat geschenkt und nochmals geschenkt, er hat seine ganze Schöpfungskraft ausgegossen. Nun hat er die Aufgabe erfüllt und empfängt selbst die Freude, dass seine Liebe von seiner Schöpfung erwidert wird. Und genau das ist sein Plan für uns. Auch wir sollen zuerst gesegnet werden, indem wir in einer Haltung der Ruhe von ihm etwas empfangen. Dann können wir uns engagieren und unsere Kräfte einsetzen, damit wir uns selbst an ihn zurückschenken und auch unsere Mitmenschen daran teilhaben lassen. Dazu hat Gott den siebenten Tag „geheiligt“. Das Wort heißt wörtlich „einzigartig“ oder „reserviert“. Gott hat uns den Sabbat als einen einzigartigen Raum in der Zeit zur Verfügung gestellt, damit wir die Gemeinschaft mit ihm genießen können. Das soll uns regelmäßig daran erinnern, dass unsere Beziehung zu ihm aus gegenseitiger Liebe besteht.

Aber das ist noch nicht alles. Die Geschichte ist ja noch viel schöner!

Achtet mal darauf, dass die Menschen gegen Ende des sechsten Tages erschaffen wurden, nachdem Gottes Schöpfungswerk schon beinahe abgeschlossen war. Deshalb haben sie an der Schöpfung nicht mitgewirkt. Sie haben noch nicht mal beobachtet, wie Gott alles erschaffen hatte. Stellt euch das bildlich vor. Adam erwacht zum Leben, das Gesicht seines Schöpfers schwebt nur einige Zentimeter vor seinem. Sie schauen sich in die Augen. DAS war ein Augenblick! Gott sagt sinngemäß: „Hey, willkommen im Leben. Ich bin dein Schöpfer und ich habe all dieses Schöne für dich gemacht.“ In diesem Moment geschieht etwas ganz Wichtiges, damit die Beziehung vorankommt: Glaube, Vertrauen, dass auch alles stimmt, was Gott ihm sagt. Paulus betont in Hebräer 11,1 und 3: „Was ist nun also der Glaube? Er ist das Vertrauen darauf, dass das, was wir hoffen, sich erfüllen wird, und die Überzeugung, dass das, was man nicht sieht, existiert ... Durch den Glauben verstehen wir, dass die Welt auf Gottes Befehl hin entstand und dass alles, was wir jetzt sehen, aus dem entstanden ist, was man nicht sieht.“ (NLB)

Adam konnte nicht mitansehen, wie Gott etwas erschuf. Doch er spürte in sich eine Zuversicht, ein friedliches und ruhiges Zutrauen zu dem, der ihn da anspricht. Die Fähigkeit zum Glauben ist in ihm eingebaut worden. Er spürt, dass er geliebt wird. Gottes Liebe weckt in ihm Vertrauen. Dann erschafft Gott Eva. Aber er wendet sich nicht an Adam und sagt: „Hier, guck mal!“ – und peng! – da taucht sie plötzlich auf. Nein. Gott legt Adam schlafen und dann erschafft er Eva. Wie vorher Adam, erwacht auch sie zu einem Leben aus Glauben, und Adam öffnet seine Augen zum zweiten Mal und vertraut dem Wort seines Schöpfers, dass dieses schönste aller Lebewesen, das da vor ihm steht, aus Gottes Schöpferkraft hervorging. Und da standen die beiden, der Mann und die Frau, in einem herrlichen Garten, den sie durch den Glauben als kostenloses

Geschenk bekommen hatten, und damit alles, was sie umgab. Übrigens: Der Sabbat war ihr erster vollständiger Lebenstag! Sie haben als erstes geruht und konnten über die Wirklichkeit nachdenken, dass sie nämlich voll und ganz von ihrem Schöpfer abhängig waren. Erst danach, gestärkt durch seine Liebe, gingen sie ans Werk und begannen am ersten Wochentag mit der Pflege des Gartens.

Die Geschichte der Schöpfung positioniert Adam und Eva als Empfänger eines Schöpfungswerkes, das abgeschlossen war, und das hat uns ziemlich viel zu sagen: Wir Menschen sind erst einmal Geschöpfe der Ruhe, bevor wir Geschöpfe der Arbeit sind. Wir sind geistig, emotional und in unseren Beziehungen so konstruiert, dass wir zuerst von Gott empfangen, was wir dann an Gott und Mitmenschen weitergeben können. „Wir lieben ihn, denn er hat uns zuerst geliebt“. (1. Johannes 4,19) Das ist das Wesen der Beziehung zwischen dem Schöpfergott und seinen Geschöpfen.

DAS „SCHÖPFUNGS–ERLÖSUNGS–KONTINUUM“

Unsere erste Entdeckung über den Sabbat ist folgende: Er ist ein Denkmal des abgeschlossenen Schöpfungswerkes; er erinnert uns an unsere Stellung in der Schöpfung als vertrauensvolle Empfänger seiner Liebe. Als nächstes werden wir entdecken, dass der Sabbat außerdem ein Denkmal der Erlösung ist. Diese Verknüpfung liegt auf der Hand, sobald wir sie einmal gesehen haben. Es gibt einen total logischen Grund, weshalb der Sabbat beides ist – Denkzeichen an die Schöpfung und die Erlösung: beide wurden einzig und allein durch die Schöpferkraft Gottes vollendet. Tatsächlich ist die Erlösung ein Akt der Neuschöpfung durch Gott. In der ganzen Erlösungsgeschichte der Bibel entdecken wir etwas, das man als „Schöpfungs-Erlösungs-Kontinuum“ bezeichnen könnte. Schau mal genauer hin, wie schön das ist!

Das Alte Testament beginnt mit den Worten: „Am Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.“ (1. Mose 1,1) Dann folgt die Geschichte der Schöpfung, z. B. „Es werde Licht“, usw. Das Johannes-Evangelium beginnt so: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.“ (Johannes 1,1) Dann folgt die Geschichte der Erlösung. In 1. Mose 1 wird das Abenteuer der Schöpfung eröffnet mit „Es werde Licht, und es ward Licht.“ (1. Mose 1,3) In Johannes 1 wird das Erlösungsabenteuer mit den Worten geschildert: „Das Leben selbst war in ihm, und dieses Leben schenkt allen Menschen Licht. Das Licht scheint in der Dunkelheit, und die Dunkelheit konnte es nicht auslöschen.“ (Johannes 1, 4–5 NLB)

In 1. Mose 1 wird der erste Mensch erschaffen, weil er Gottes Ebenbild widerspiegeln soll: „Da sprach Gott: »Wir wollen Menschen schaffen nach unserem Bild, die uns ähnlich sind ... (1. Mose 1,26 NLB). In Johannes 1 wird Jesus zum neuen Menschen, der Adams Fehler reparieren soll und Gottes Ebenbild fehlerlos zeigt: „Er, der das Wort ist, wurde Mensch

und lebte unter uns. Er war voll Gnade und Wahrheit und wir wurden Zeugen seiner Herrlichkeit, der Herrlichkeit, die der Vater ihm, seinem einzigen Sohn, gegeben hat.“ (Johannes 1,14 NLB)

In 1. Mose steht, wie Gott damals das Schöpfungswerk zum Abschluss brachte: „Am siebten Tag vollendete Gott sein Werk und ruhte von seiner Arbeit aus.“ (1. Mose 2,2 NLB) Im Johannesevangelium wird beschrieben, wie Jesus gegen Ende seines Erlösungsdienstes die „Sabbatsprache“ aus 1. Mose 2 aufgreift. Er sagt zum Vater: „Ich habe dich verherrlicht auf Erden; ich habe das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, damit ich es tun soll.“ (Johannes 17,4 SLT) Und als er dann am Kreuz hing, rief er: „Jetzt ist alles vollendet!“ (Johannes 19,30 GNB). Der nächste Vers informiert uns, dass Jesus an einem „Rüsttag“, einem Freitag, erklärte, dass sein Erlösungswerk „vollendet“ oder „vollbracht“ war. Dann ruhte er den Sabbat über im Grab.

Wir sehen hier, dass die Bibel zwei Geschichten lückenlos verknüpft, die untrennbar miteinander verwoben sind: die Geschichte der Schöpfung und die Geschichte der Erlösung. Der Sabbat ist in beiden Geschichten der absolute Höhepunkt. Das ist erstaunlich und hat großen Einfluss, denn wenn wir den Sabbat in seiner natürlichen Erzählumgebung betrachten, beugt dies jeder gesetzlichen und werksgerechten Haltung vor. Indem er nicht nur das vollendete Schöpfungswerk beleuchtet, sondern auch das vollendete Erlösungswerk, schließt der Sabbat das ganze Unternehmen „Erlösung durch Werke“ von vornherein aus; stattdessen richtet er unser Vertrauen ganz auf Christus aus. Schade, dass wir diese Art der Sabbat-Erzählung übersprungen haben, weil wir uns darauf versteiften, mit vielen Texten zu beweisen, welcher Ruhetag der falsche ist. Hätten wir den Sabbat ständig als das vor Augen gehabt, was er wirklich ist – ein Erinnerungszeichen für Gottes erlösende Gnade –, dann hätte uns dies gegen Gesetzlichkeit geimpft, und unser Zeugnis an die Welt wäre viel attraktiver geworden. Die Pharisäer zur Zeit Jesu hatten Gottes Sabbat zu einem gesetzlichen Regelwerk verzerrt. Damit verurteilten, quälten und versklavten sie die Gläubigen. Und wir haben dies in unserer Geschichte wiederholt, auf unsere Art und von unserem eigenen Gesichtspunkt aus. Vor Jahren hörte ich, wie ein Pastor einen adventistischen Jugendlichen fragte: „Was bedeutet dir der Sabbat?“ Der Junge dachte einen Moment nach, dann sagte er: „Hinsetzen, still sein, ganz leise Bilder ausmalen, oder du kriegst am Ende das Malzeichen des Tieres.“ Manche Adventisten halten diese Antwort zwar für einen Witz, und doch spiegelt sie den Eindruck vom Sabbat wider, den die meisten haben. Ellen White wollte uns motivieren, das Gesetz im Licht des Evangeliums zu betrachten. Sie sagte einmal: „Die Zehn Gebote sollen nicht vom Standpunkt des Verbotes her betrachtet werden, sondern vom Blickwinkel der Gnade her.“⁶

⁶ Selected Messages, B. 1. S. 235

Ein anderes Mal schrieb sie: „Die Zehn Gebote ‚Du sollst‘ und ‚Du sollst nicht‘ sind eigentlich zehn Verheißungen.“⁷ Das gilt besonders für das vierte Gebot. Der Sabbat sagt uns nicht, was wir während eines 24-Stunden-Tages in jeder Woche unterlassen sollen. Er erzählt uns vielmehr, was Gott in seiner Güte und Barmherzigkeit für uns getan hat und weiterhin tun wird. Wenn wir den Sabbat im Zusammenhang der ganzen biblischen Geschichte verstehen, dann wird er uns ständig daran erinnern, wie völlig abhängig wir bei unserer Rettung von Jesus sind. Deshalb ist der Sabbat das eigentliche Gegenmittel gegen jede Art von Gesetzlichkeit und Werksgerechtigkeit.

DER ZWANGLOSE RHYTHMUS DER GNADE

Also überrascht uns die Definition der Erlösung überhaupt nicht, die Jesus gab: Ausruhen von dem Stress, sich Gottes Gunst zu verdienen. „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ (Matthäus 11, 28–30) Die mühselige und belastende Arbeit, von der Jesus uns Erholung schenken möchte, ist keine körperliche Plage, sondern die Angst, sich unter einem falschen Gottesbild abzuquälen, das uns einreden möchte, Gottes Ja zu uns müsste erst mühsam verdient werden. In diesem Punkt können wir sicher sein, denn es sind unsere Seelen, denen er Ruhe anbietet. Im griechischen Urtext steht hier „Psyche“. Mit anderen Worten sagt er uns: „Ich möchte dein Denken und Fühlen von dieser Plage befreien.“ Das ist die tiefere Ruhe, die wir nötig haben: ein Friede, der mich wissen lässt, dass Gott mich liebt und durch seine Gnade rettet – und das nicht etwa, weil ich mich genügend angestrengt hätte, um seiner Liebe endlich würdig zu werden.

Wenn wir in diese Ruhe eintreten, die er uns anbietet, entdecken wir, dass Gott überhaupt nicht so ein harter und pingeliger Aufseher ist! Nein, er ist ganz anders. Wenn wir ins Innere des göttlichen Herzens vordringen, dann finden wir heraus, dass ihm zu dienen ganz leicht und einfach ist. Warum? Weil Liebe genauso funktioniert. Die Liebe stellt die Ansicht darüber, was schwer und hart ist, völlig auf den Kopf. Einem Liebenden sind die Worte „schwer und anstrengend“ total fremd. Ellen White schrieb es so: „Uns selbst oder unseren guten Werken dürfen wir in keiner Weise trauen. Wenn wir aber als irrende, sündige Menschen zu Christus kommen, dann werden wir in seiner Liebe Ruhe finden. Gott wird jeden annehmen, der in völligem Vertrauen auf seinen gekreuzigten Retter zu ihm kommt. Dann wird in dessen Herzen Liebe entspringen. Es mag keine Gefühlsaufwallungen geben, aber ein

bleibendes, friedvolles Vertrauen. Jede Last wird dann leicht, denn das Joch, das Christus uns auflegt, ist nicht schwer.“⁸ Wow! Das ist einfach umwerfend!

Kannst du dir ein besseres Leben vorstellen? Wahrscheinlich nicht.

Als Jesus sagte: „Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“, bot er uns ein Leben mit derart viel Freiraum an, wie man es sich nur vorstellen kann. Eine moderne englische Bibelübersetzung greift diesen Gedanken so auf: „Erlerne den zwanglosen Rhythmus der Gnade.“ (*The Message*)

Zwanglos(er) ... ich darf ausruhen.

Rhythmus ... und bin doch in Bewegung.

(der) Gnade ..., denn Gottes unverdiente Liebe bewegt mich mit voller Kraft von innen heraus.

Uneigennützig und bedingungslose Liebe ist das grundlegende Prinzip, das Gottes Charakter durchzieht. Darauf ist seine Königsherrschaft aufgebaut. Durch den Propheten Jeremia erklärt uns Gott, wie er uns gegenüber eingestellt ist und mit welcher „Methode“ er uns rettet: „Ich habe dich je und je geliebt, deshalb habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ (Jer 31,3)

Das packt mich so sehr! Beachte den logischen Zusammenhang zwischen Gottes Haltung zu uns und seiner Art, uns zu begegnen. Weil Gott uns liebt, will er uns zu sich hin ziehen. Aber nicht mit Gewalt oder durch seine Überlegenheit, oder indem er uns mit seiner großen Weisheit manipulieren würde. Nein, Gott nutzt die Attraktivität seiner liebevollen Güte. Gott will nur eins: uns zu sich ziehen und mit Kraft erfüllen. Nicht mehr und nicht weniger. Und das ist eine ganze Menge. Eigentlich monumental.

Keine größere Leistung ist vorstellbar, nicht einmal für den allmächtigen Gott. Denn –so erstaunlich es auch ist – wir sind frei. Wir könnten Gott unser „Nein!“ ins Gesicht sagen. Er hat sich die schwierige Aufgabe gestellt, dass er uns von Sünde rettet, während unser Wille unangetastet und unverletzt bleibt: wir können frei entscheiden.

So einen Gott haben wir!

Ellen White hat das genial ausgedrückt: „[Gott] benutzt Liebe, um die Sünde aus unseren Herzen zu vertreiben ...“⁹ Gnade ist die Form, in der sich Gottes Liebe dem Sünder zuwendet. Gnade ist derart genial, weil sie mich gleichzeitig befreit und „fesselt“. Sobald ich begreife, dass ich absolut nichts tun kann, um Gottes Gunst zu verdienen, bin ich total frei, zu seinem Willen auch „Nein!“ zu sagen. Und doch werde ich nur zu gern „Ja!“ sagen. Aber wenn ich im Kopf oder gefühlsmäßig irgendeiner Form der „Erlösung-durch-Werke-Lüge“ glaube, dann bin ich moralisch verkrüppelt, gelähmt und werde versagen. Ich arbeite dann für Gott, weil ich mich schuldig fühle.

⁸ *Glaube und Werke*, S. 37

⁹ *Das bessere Leben im Sinne der Bergpredigt*, S. 79

Doch ein schlechtes Gewissen schwächt meinen Willen eher, als dass es ihn stärken könnte. Ellen White greift dies als Warnung auf und ermutigt uns: „Wir sollten uns nicht selbst in den Mittelpunkt stellen oder uns ständig besorgt fragen, ob wir das ewige Leben erlangen werden. Beides lenkt uns von der Quelle unserer Kraft ab. Stattdessen sollten wir uns der Obhut Gottes anbefehlen und ihm vertrauen. Denke an Jesus und rede von ihm. Lass deine Selbstsucht in ihm verlorengehen. Schiebe deine Zweifel beiseite und vergiss deine Befürchtungen. Sage mit dem Apostel Paulus: ‚Darum lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir! Mein vergängliches Leben auf dieser Erde lebe ich im Glauben an Jesus Christus, den Sohn Gottes, der mich liebt und sein Leben für mich gegeben hat.‘ (Galater 2,20 Hfa). Wir sind in Gott geborgen ...“¹⁰

Das Wissen, dass meine Erlösung SEIN Werk ist und nicht meines, stabilisiert mich und schenkt mir Geborgenheit. Das genau ist die Ruhe, die Jesus anbietet. Aber es ist noch mehr als „nur“ Ruhe, denn mit ihr kommt eine Menge Energie dazu! Wenn ich in Christus ruhe, weil er – und allein er – für meine Erlösung sorgt, werde ich von seiner Gnade erweckt und gestärkt. Das motiviert mich mit der reinen und starken Liebe, die die einzig echte Grundlage des Gehorsams ist. Ich werde von innen nach außen angetrieben – vom zwanglosen Rhythmus seiner Gnade. Auf einmal wird der Sabbat viel wichtiger als je zuvor, er bekommt eine neue theologische aber auch eine emotionale Geltung. Und er bedeutet auch viel für meine Beziehungen.

Nun befinde ich mich in Gottes Umarmung, in direktem Augenkontakt mit Ihm, der mich schon so lange mag, schon so lange liebt und mich längst angenommen hat. Aber nicht, weil ich etwas dafür getan hätte und seiner Liebe würdig wäre. Sondern einfach, weil er gut ist. Und genau hier und jetzt, wo mir das klar geworden ist, ruhe ich. Und eben das ist die Wahrheit über den Sabbat.

CHECKPOINT

Fragen für ein Gespräch

1. Leider kennen wir alle Begebenheiten, in denen Adventisten (vielleicht sogar wir selbst?) andere Leute verurteilt oder lieblos behandelt haben. Nehmt euch Zeit über solche Geschichten zu reden, in denen Adventisten aus eurem Bekanntenkreis durch ihr Verhalten Gottes bedingungslose Liebe ausgelebt und dadurch zum Strahlen gebracht haben.

¹⁰ *Der bessere Weg zu einem neuen Leben*, S. 69–70

2. Bei unserem aktuellen Thema ging es darum, wie Gott den siebenten Tag erschuf und mit seiner Gegenwart erfüllte. Doch Gott ist ja an jedem Wochentag bei uns, nicht wahr? Wie unterscheidet sich also Gottes Anwesenheit am Sabbat von seinem Dasein an jedem anderen Tag? Woran merkt ihr das?
3. Wie macht ihr das – ruht ihr euch zuerst aus und arbeitet danach? Oder betrachtet ihr die Ruhe als etwas, das euch „über die Runden“ bringt und nach der Arbeit Erholung schenkt? Was würde sich bei euch ändern, wenn ihr in jeder Hinsicht nach dem ersten Modell – wie Adam und Eva –, leben würdet, statt nach dem zweiten?
4. Wie denkst du über die Vorstellung, dass die Schöpfungsgeschichte mit der Erlösungsgeschichte untrennbar verbunden ist – und der Sabbat das „Herzstück“ von beiden darstellt? Wie könnte dich das verändern?
5. Wie könntest du dich allmählich so entspannen, dass du in den beschriebenen „zwanglosen Rhythmus der Gnade“ hineinwächst? Nenne konkrete Beispiele.

GRUPPENARBEIT

1. Vervollständigt euer Achteck-Modell oder verschönert es, wenn ihr möchtet.
2. Teilt euch in drei gleichgroße Gruppen auf. Eine Gruppe soll Argumente gegen die Sabbatheiligung finden. Die zweite Gruppe soll zugunsten des Sabbats argumentieren. Die dritte Gruppe soll mithilfe der Prinzipien in dieser Lektion die erste Gruppe ermutigen, die Ruhe und Entspannung zu erfahren (ganz gleich, ob sie es verdient haben oder nicht), die Gottes ewige Gnade und Liebe in den „zwanglosen Rhythmen der Gnade“ spürbar macht.

Hier eine Möglichkeit, wie sich die Diskussion organisieren lässt, wenn ihr genügend Zeit dafür habt:

1. Je einer aus Gruppe 1 und 2 darf 30-60 Sekunden lang argumentieren.
2. Nun fragst du die Person aus Gruppe 1, ob sich ihre Meinung geändert hat.
3. Wähle eine Person aus Gruppe 3; sie soll die Person aus Gruppe 1 ermutigen und danach noch einmal nach einer Meinungsänderung fragen.
4. Alternativ könntest du auch die gesamten Gruppen so arbeiten lassen: Gruppen 1 und 2 argumentieren, dann ermutigen Leute aus Gruppe 3 die Gruppe 1, der notwendigen Ruhe eine Chance zu geben.

⁷ *Bible Echo*, 17. Juni 1901

DAS HEILIGTUM

BARMHERZIGE LIEBE

Ellen White hatte als Teenager einen überwältigenden Traum, in dem sie einen riesigen Tempel sah. Sie schrieb: „Ich träumte von einem Tempel, zu dem viele Menschen hinströmten. Nur diejenigen, die in diesem Tempel Zuflucht suchten, würden beim Abschluss der Menschheitsgeschichte gerettet.“ In ihrem Traum fühlte sie den starken Drang, in dem Gebäude Schutz zu suchen, doch sie hatte Angst, dass sie von der spottenden Menschenmenge ausgelacht werden könnte. Langsam und schüchtern ging sie auf den Tempel zu und trat ein. Sofort sah sie, dass dieses Gebäude sehr ungewöhnlich konstruiert war; die Architektur verblüffte sie: „Beim Betreten des Gebäudes sah ich, dass der große Tempel von einer einzigen großen Säule gestützt wurde ...“ Interessant, nicht wahr?

TEXT TY GIBSON FOTO ENGSTRÖM/STOCKSNAP.IO



Da stand ein großes Bauwerk, und das Ganze wurde von einer „einzigsten riesigen Säule“ aufrecht gehalten. Während sie darüber nachdachte, was dies wohl bedeuten könnte, fiel ihr an der Säule etwas auf: „... an diese war ein Lamm festgebunden, welches ganz verstümmelt war und blutete. Wir, die wir anwesend waren, schienen zu wissen, dass dieses Lamm um unseretwillen verwundet und geschlagen war.“¹ Aha, jetzt begreifen wir den Kern dieser Vision.

Da hat Gott der jungen Ellen White etwas Entscheidendes gezeigt: der ganze „Tempel der Wahrheit“, den Gott dem Adventvolk gerade offenbarte, hatte seinen eigentlichen Halt in dieser „einzigsten großen Säule“, nämlich dem Kreuzestod Christi. Die gebündelte Konzentration auf das „Kreuz“ würde lebenswichtig sein, damit die gesamte theologische Struktur auch richtig begriffen werden könne. Jesus musste als die eigentliche Mitte jedes Glaubenspunktes gesehen und erkannt werden. Später bezog sie sich öfters auf dieses Symbol der „Säule“, etwa als sie schrieb: „Das Kreuz ist die Hauptsäule –, an ihr hängt das riesige Gewicht der ewigen Herrlichkeit das ewige Leben in Herrlichkeit, das allen zukommt, die das Kreuz annehmen die den Tod Jesu am Kreuz für sich persönlich annehmen. Am Kreuz und unter dem Kreuz Christi, dieser unvergänglichen Säule, wird die Sünde nie wieder aufkommen, noch wird der Irrtum je wieder die Oberherrschaft gewinnen“².

Ein anderes Mal drückte sie sich noch klarer aus und schrieb: „Eine große zentrale Wahrheit sollen wir stets im Kopf behalten, während wir die Heilige Schrift studieren: den gekreuzigten Christus und seinen Tod am Kreuz. Jede andere Wahrheit ist in ihrem Einfluss und ihrer Durchschlagskraft auf dieses Thema hin angelegt.“ (*The Faith I Live By*, S.50) Ellen White vertrat sehr bestimmt und leidenschaftlich die Sicht, dass alle Glaubenswahrheiten in dem Licht betrachtet werden müssen, das von Golgatha ausgeht. Das Kreuz, an dem Jesus Christus litt und starb, weil er die Menschheit so ganz und gar liebte, das ist die Hauptsäule, die das ganze Gebäude unserer Glaubenspunkte trägt. Sobald wir die Wahrheit auf eine Liste von Fakten reduzieren, die man diskutieren und beweisen muss, haben wir sie ihrer rettenden Kraft beraubt. Doch wenn wir begriffen haben, dass jeder Glaubenspunkt ein Fenster ist, durch das wir Gottes Liebe sehen können, dann scheint seine wahre Schönheit auf, und echte Kraft wird freigesetzt, die uns zu Taten drängt.

Also gut. Mit dieser kleinen Einleitung sind wir nun darauf vorbereitet, einen weiteren Glaubenspunkt zu erforschen, den wir *Heiligtumslehre* nennen.

EIN WEG LIEGT VOR UNS

Als der Psalmist das Heiligtum betrachtete, sah er es als einen Weg: „Gott! Dein Weg ist im Heiligtum.“ (Psalm 77,14

EB) Diese Einsicht ist großartig und stark, deshalb sollten wir gründlich darüber nachdenken. Das Wort, das hier mit „Weg“ übersetzt wird, heißt im Hebräischen *derek*, das bedeutet *Pfad* oder *Reise*. Dieser Ausdruck vermittelt den Gedanken, dass wir auf ein bestimmtes Ziel hinreisen. Wir bewegen uns von einem Ort zu einem anderen. Da stellt sich natürlich die Frage nach dem Woher und Wohin. Wenn wir einen Blick auf den Grundriss des Heiligtums werfen, wird uns dieser Weg sofort deutlich. Also lasst uns erstmal einen Schnelldurchgang machen, damit wir ein Gefühl für diese „Reise“ bekommen. Später werden wir mehr ins Detail gehen.³

Zuerst sehen wir hier das Zeltlager der Israeliten. Die Leute wohnen in ihren Zelten um das Heiligtum herum. Im Norden, Süden, Osten und Westen leben jeweils drei Stämme Israels, und in der Mitte steht das Heiligtum. Gott sagte Mose: „Und sie sollen mir ein Heiligtum machen, damit ich in ihrer Mitte wohne.“ (2. Mose 25,8 EB) Jeder Israelit konnte das Heiligtum sehen, wenn er vor sein Zelt trat. Während der Wüstenwanderung stand es im wörtlichen Sinne ganz in der Mitte ihrer „Zeltstadt“. Im Heiligtum wohnte Gott ganz nah bei seinem Volk und wird in der *Schechina*, der herrlichen Wolke, sichtbar. Darauf kommen wir gleich noch einmal zurück, aber nun wollen wir zunächst festhalten, dass Gott bei seinem Volk sein wollte. Er wollte ihnen eine Möglichkeit schaffen, ihm nahe zu sein, obwohl er zu dieser Zeit um ihrer eigenen Sicherheit willen nur getrennt durch einige Vorhänge mit ihnen Gemeinschaft pflegen konnte.

Nun nähern wir uns vom Zeltplatz aus dem Heiligtum. Wir sehen, dass die Stiftshütte von einem hohen weißen Zaun aus Leintüchern umgeben ist. Die Farbe weiß symbolisiert moralische Reinheit, Gerechtigkeit, Unschuld. Die Bedeutung des weißen Zaunes ist klar: wir sind auf der Außenseite, drinnen sind die Unschuld und die Gerechtigkeit. Wir sind Sünder, getrennt von Gott, weil wir seinem Charakter so unähnlich sind. Im Klartext: weil uns die Liebe fehlt. Aber dann merken wir, dass Gott eine Tür geöffnet hat, einen Zugangsweg, denn auf der Ostseite gibt es in dieser hohen weißen Zeltleinwand einen Eingang. Er wird durch einen wunderschönen Vorhang markiert, in den zusätzlich zu den weißen auch blaue, purpurne und rote Fäden eingewebt sind. Wir treten ein und stehen nun vor einem großen kupfernen Altar. Ein Priester führt gerade eine heilige Handlung durch. Wir sehen einen Mann auf den Knien, er hat seine Hand auf den Kopf eines kleinen Lammes gelegt und drückt das Tier beinahe zu Boden. Der Mann bekennt seine Sünden. Symbolisch überträgt er seine Schuld auf das unschuldige Opfertier. Dann legt der Priester dem Mann ein Messer in die Hand. Mit einem schnellen Stich hat er dem Lamm die Kehle durchgeschnit-

1 *Leben und Wirken*, S. 36

2 *SDA Bibel Commentary*, Bd.7 A, S.457

3 Hinweis: Hier sollte der Gesprächsleiter den Grundriss des Heiligtums zeigen, abrufbar z. B. auf www.gcyouthministries.org.

ten. Das Blut des Lammes fließt heraus; einen Teil fängt der Priester in einer Schale auf. Das leblose Opfer wird dann auf den Altar gelegt und zu Asche verbrannt.

Wir gehen auf diesem symbolträchtigen Pfad weiter und beobachten, wie der Priester seine Hände und Füße in einem kupfernen Becken wäscht. Es steht vor der Stiftshütte und wird „Waschbecken“ genannt. Nun verlässt der Priester den Vorhof und geht mit der Schale, die das Blut des Lammes enthält, in den ersten Bereich des Heiligtums hinein. Wir stehen jetzt im „Heiligen“ und sehen rechts einen goldenen Tisch, auf dem zwei Stapel mit frischgebackenen Brotfladen liegen. Wir drehen uns nach links und sehen einen Leuchter mit sieben Armen; in jeder Lampe brennt eine hell-flackernde Flamme. Nun schauen wir wieder geradeaus und folgen mit den Augen dem „Pfad“: hier steht ein goldener Altar, auf dem Weihrauch verbrannt wird, der den ganzen Raum mit seinem Duft erfüllt. Wir bemerken, dass der Priester sehr bedacht und bewusst seinen Finger in die Schale mit dem Blut taucht. Dann besprengt er den Vorhang, der hinter dem Räucheraltar hängt, mit der roten Flüssigkeit. Er zählt, während er atmet: eins, zwei drei ... exakt sieben Mal taucht er seine Finger ein und verspritzt das Blut.

Wir sind neugierig: Was mag wohl hinter diesem Vorhang sein? Wir ziehen ihn beiseite und treten in den zweiten Raum des Heiligtums ein, in das „Allerheiligste“. Ein Möbelstück fällt uns sofort auf: eine rechteckige Kiste, die sogenannte „Bundeslade“. Der Deckel der Kiste ist aus gegossenem Gold und heißt „Gnadenstern“. An jedem Ende der Bundeslade steht eine Engelsfigur aus Gold. Die beiden werden „schirmende Cherubim“ genannt. Wir schauen uns um und sehen, dass Vorhang und Decke mit goldenen Engelsfiguren bestickt sind. Aber den stärksten Eindruck macht das helle Licht, das über der Bundeslade und zwischen den beiden schirmenden Engeln aufstrahlt. Das ist die Schechina, die Herrlichkeitswolke, die sichtbare Gegenwart Gottes.

Der Pfad durchs Heiligtum wird hier sehr deutlich; er hat drei Stationen, die drei Erlebnisstufen bzw. Phasen symbolisieren:

1. Der Vorhof
2. Das Heilige
3. Das Allerheiligste

Wir fassen zusammen, was wir bisher erfahren haben:

Das Heiligtum ermöglicht einen Weg, einen Pfad und eine Reise, damit die Menschen wieder in die unmittelbare Nähe Gottes gelangen können. Das ist Gottes Plan, mit dem er die Intimität zwischen ihm und uns wiederherstellen möchte.

JESUS IST DIE REISE

Im Neuen Testament erfahren wir, dass jedes Symbol des Heiligtums auf Jesus hinwies, in dem es die vielfältigen Aspekte seines Dienstes aufzeigte, mit denen er uns Sünder rettet. Besonders im Johannesevangelium fällt uns auf, dass Jesus hier mit der Fachsprache des Heiligtums beschrieben wird:

Johannes 1,14: „Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Das Wort, das hier mit *wohnte* übersetzt wird, bedeutet wörtlich *Stiftshütte* oder *Heiligtum*. Eine moderne Übersetzung gibt den Text so wieder: „Er, der das Wort ist, wurde Mensch und lebte unter uns.“ (NL)

Und Johannes sagt uns auch, weshalb Jesus kam: damit wir die „Herrlichkeit“ Gottes sehen könnten. Das ist ein deutlicher Hinweis auf die Schechina, die im Allerheiligsten des alttestamentlichen Heiligtums „wohnte“. Die Übersetzer der *Complete Jewish Bible* haben diesen Gedanken aufgegriffen. Schau mal, wie sie diesen Text wiedergegeben haben: „Das Wort wurde ein menschliches Wesen und lebte mit uns, und wir sahen seine Schechina, die Schechina des einzigen Sohnes, den der Vater hat –, voller Gnade und Wahrheit.“ Hier wird klar, was Johannes sagen will: Jesus ist die Realität, auf die die Symbolik des Heiligtums hinwies. Und wie vorhin erwähnt, sagte Gott im Alten Testament zu Mose: „Sie sollen mir ein Heiligtum machen, damit ich unter ihnen wohne.“ (2. Mose 25,8) Derselbe Gott hat sich nun der Welt in einem Heiligtum aus Fleisch und Blut gezeigt. Durch ihn werden die Menschen nun in das Allerheiligste geführt, nämlich in die unmittelbare Gegenwart der Herrlichkeitswolke.

Diese Gedanken werden noch deutlicher und noch überraschender, wenn wir im Johannes-Evangelium weiterlesen. In Johannes 2,19–21 steht: „Nun gut“, erwiderte Jesus. „Zerstört diesen Tempel, und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufbauen.“ „Was?“ riefen sie aus. „Es hat sechsundvierzig Jahre gedauert, diesen Tempel zu bauen, und du willst ihn in drei Tagen wieder aufbauen?“ Doch Jesus hatte mit ‚diesem Tempel‘ seinen eigenen Körper gemeint.“ Hier sehen wir, dass Jesus sich ausdrücklich mit dem „Tempel“ identifiziert - er ist der „Tempel“, auf den das damalige Heiligtum hinwies. Er kam in die Welt, um all das, was das Heiligtum symbolisch dargestellt hatte, Wirklichkeit werden zu lassen.

Erinnern wir uns an Psalm 77,14: „Gott, dein Weg ist im Heiligtum.“ (EB)

Schau mal, was Jesus in Johannes 14,6 über sich selbst sagte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater außer durch mich.“

Jesus erhebt den Anspruch, der eigentliche „Weg“ zu sein, der Pfad, den das Heiligtum bildhaft darstellte. Hier erkennen wir das eigentliche Ziel, auf das der Heiligtumspfad hinwies. Zu diesem Ziel nimmt uns Jesus mit, und es ist nicht nur ein Ort, sondern vielmehr eine Person. Jesus sagt, ER sei der „Weg zum Vater“. Das Heiligtum zeigt keine trockenen theologischen Fakten auf. Vielmehr präsentiert es uns eine Reise, die wir selbst erfahren können und die uns immer tiefer ins Herz Gottes führt. Denn diese Reise ist Jesus höchstpersönlich! Jedes einzelne Symbol des Heiligtums war ein Hinweis auf ihn und auf sein großes Erlösungswerk. Er selbst wollte



sich auf die Reise begeben, damit er uns in die unmittelbare Nähe Gottes im Allerheiligsten zurückbringen kann.

Das sollten wir im Hinterkopf behalten, während wir die Querverbindungen herstellen.

Jede der drei Stationen des Heiligtums konnte nur durch einen Vorhang betreten werden. Jesus sagte von sich: „Ja, ich bin das Tor. Wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden.“ (Johannes 10,9 NL) Und der Apostel Paulus schrieb: „Durch den Vorhang hindurch – das heißt konkret: durch das Opfer seines Leibes – hat er einen Weg gebahnt, den bis dahin noch keiner gegangen ist, einen Weg, der zum Leben führt.“ (Hebräer 10,20 NGÜ)

a) Die wichtigste heilige Handlung im Heiligtumsdienst war das Opfern eines Lammes auf dem kupfernen Brandopferaltar. Johannes der Täufer verkündete, indem er auf Jesus zeigte: „Seht, das ist Gottes Opferlamm, das die Sünde aller Menschen wegnimmt.“ (Johannes 1,29 Hfa)

b) Das Waschbecken, das für die Reinigungszeremonien verwendet wurde, wies auf Jesus hin, der „das lebendige Wasser“ ist (Johannes 4,11). Es lehrt uns vieles über die „Taufe

– das Bad, in dem wir zu einem neuen Leben geboren wurden, erneuert durch den Heiligen Geist. (Titus 3,5 GNB)

c) Das Brot auf dem Tisch im „Heiligen“ verwies auf Jesus. Er sagte: „Ich bin das Brot, das Leben schenkt. Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungrig sein. Wer sich an mich hält, wird keinen Durst mehr haben.“ (Johannes 6,35 GNB)

d) Das Licht am siebenarmigen Leuchter brannte Tag und Nacht, damit es im Heiligtum hell war. Jesus sagte von sich: „Ich bin das Licht für die Welt. Wer mir folgt, tappt nicht mehr im Dunkeln, sondern hat das Licht und mit ihm das Leben.“ (Johannes 8,12 GNB)

e) Der Rauchopferaltar wies auf einen ganz speziellen Aspekt im Leben des Christen hin: „Ihm wurde viel Weihrauch gereicht; er sollte ihn auf dem Altar vor Gottes Thron als Opfer darbringen, zusammen mit den Gebeten der Menschen, die zu Gott gehören.“ (Offenbarung 8,3 Hfa). Der duftende Weihrauch, der im Heiligtum verbrannt wird, symbolisierte unsere Gebete, die durch Jesus zu Gott aufsteigen.

f) Die Zehn Gebote, Gottes zehn Regeln einer Liebe, die sich selbst hingibt, wurden in der Bundeslade gelagert. Sie symbolisierten Gottes Sehnsucht uns die Grundsätze seiner Liebe in Kopf und Herz einprägen: „Ich schreibe mein Gesetz in ihr Herz, es soll ihr ganzes Denken und Handeln bestimmen.“ (Hebräer 10,16 Hfa)

Jesus beschrieb seine Rundreise vom himmlischen Vater zu unserer Welt und wieder zurück so: „Ich bin von dem Vater ausgegangen und bin in die Welt gekommen; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater.“ (Joh 16,28). Jesus kam vom „Allerheiligsten“ im Himmel in unser sündiges, abgeschiedenes „Lager“ hier auf der Erde. Er sammelte unsere eigensinnigen Herzen auf und machte sich wieder auf die Rückreise. Dabei lädt er uns alle ein: „Folgt mir auf dem Pfad, den ich euch markiert habe!“

Was also hat uns das Heiligtum zu sagen?

Es redet immerzu von Jesus!

Es erzählt, wie Jesus die verschiedenen Aufgaben seines Dienstes erfüllt, mit dem er uns rettet! Es schildert, wie uns Jesus Schritt für Schritt zurückführt zu einer vollständig wiederhergestellten Beziehung mit dem Vater.

DIE GESCHICHTE DER RETTUNG

So, jetzt wollen wir einmal tief durchatmen und dann schauen wir uns das Heiligtum aus einem anderen Blickwinkel an. Bis jetzt haben wir begriffen, dass das Heiligtum in seiner Symbolsprache die persönliche Reise des einzelnen Menschen beschreibt, der an Christus glaubt. Das Heiligtum beschreibt aber gleichzeitig die ganze, große Geschichte der Rettung. Der Vorhof mit seinem Brandopferaltar lenkt unseren Blick auf das Jahr 31 n. Chr. Damals wurde Jesus gekreuzigt – er starb für uns. Nach seiner Auferstehung kehrte er in den Himmel zurück. Dort übernahm er seine Aufgabe als himmlischer Hohepriester im Heiligtum der „wahren Stiftshütte“ im Himmel. Diese Phase seines Dienstes begann 31 n. Chr. und dauerte bis zum Jahr 1844. In diesem Jahr verlegte er seinen Dienst in das Allerheiligste des himmlischen Heiligtums. Denn damals begann die Abschlussphase seines hohepriesterlichen Dienstes.

Innerhalb des Jüdischen Jahres gab es zwei wichtige Zeremonialdienste, die die ganze Geschichte der Erlösung bildhaft

darstellten: den *täglichen* Dienst und den *jährlichen* Dienst. Der Versöhnungsdienst, der täglich geleistet wurde, wird in 3. Mose 1–4 geschildert. Er bestand aus einer Reihe von ziemlich einfachen, aber bedeutungsvollen zeremoniellen Handlungen. Der ganze Vorgang konzentrierte sich auf den Priester, der regelmäßig für die Sünden der Leute Opfer brachte und ihre Sündenschuld symbolisch auf das Heiligtum übertrug. Das geschah, indem er etwas Blut auf den Vorhang vor dem Allerheiligsten spritzte – ein Hinweis auf das vollkommene Opfer für die Sünde, das Christus bringen sollte, wenn er am Kreuz sterben würde. In diesen täglichen Symbolhandlungen steckte eine geniale Grundidee. Während die heidnischen Nachbarvölker ihre abscheulichen Menschenopfer brachten – angestiftet von abgefallenen Engeln, also Dämonen, die sich als „Götter“ verkleidet hatten – wurde dem hebräischen Volk durch das Heiligtum erklärt: Gott gibt sich selbst hin, er leidet und stirbt für die Menschheit. (vgl. 5. Mose 32, 16–17; Psalm 106,37)

Hier verkündete Gott eine großartige Wahrheit. Wir können nicht durch Opfer erlöst werden, die wir selber bringen. Gott braucht nicht erst „gnädig gestimmt“ werden – er liebt uns bereit! Wir müssen ihn nicht erst durch unsere Leistung überzeugen, dass wir es wert sind, gerettet zu werden! Er ist bereits fest entschlossen, uns zu retten, koste es, was es wolle! Diese tägliche Zeremonie wurde das ganze Jahr hindurch wiederholt. Dadurch prägte sich den Leuten die Einsicht fest ein, dass Gott alle Opfer bringen würde, die für unsere Rettung nötig wären. Die Zeremonie war eine ständige Erklärung Gottes: *Ich liebe dich so sehr, dass ich leiden und sterben will, damit ich dich von der Sünde und vom Tod rette.*

Der *jährliche Dienst* wird in 3. Mose 16 beschrieben. Am letzten Tag des jährlichen Heiligtumskalenders kam die Symbolsprache des Heiligtumsdienstes zu ihrem krönenden Abschluss. Dieser Tag hieß „Yom Kippur“, der „Versöhnungstag“. An diesem höchsten Festtag wurde eine besondere heilige Handlung durchgeführt. Sie sollte die endgültige Lösung des Sündenproblems symbolisch darstellen: die völlige Versöhnung

und gleichzeitig die totale Auslöschung des Bösen. Das ganze Volk Israel versammelte sich vor der Stiftshütte. Zwei Ziegenböcke wurden dem Hohepriester gebracht. Einer wurde „für den Herrn“ bestimmt, der andere wurde zum Sündenbock gewählt, auf Hebräisch „Asasel“. Der Ziegenbock, der dem Herrn gehörte, wurde geschlachtet – wieder ein Hinweis auf das Opfer, das Christus am Kreuz als das einzige Mittel zur Erlösung bringen würde. Dadurch erklärte Gott aufs Neue: *Ich, nicht du! Ich werde das Opfer für deine Rettung bringen, nicht du.* Ein Teil des Opferblutes, das von diesem „Bock des Herrn“ stammte, wurde in das Allerheiligste gebracht. Der Hohepriester spritzte es sieben Mal auf den Gnadenthron, unter dem die Gesetzestafeln lagen – die Gebote, die das Volk übertreten hatte. Das zeigte, dass nun für alle Sünden, die die Israeliten während des Jahres im täglichen Heiligtumsdienst eingestanden hatten, eine komplette und vollständige Versöhnung erwirkt wurde. Der Versöhnungstag schuf einen völligen Ausgleich. So konnte Gott ein endgültiges und unwiderrufliches Urteil zugunsten des Volkes aussprechen. Damit waren sie gerettet und standen vor Gott vollkommen da.

Dann legte der Hohepriester dem „Sündenbock“ beide Hände auf den Kopf und bekannte über dem Tier die Sünden des Volkes. Dieser Bock „für Asasel“ wurde allerdings nicht geschlachtet. Er wurde in „unbewohntes Land“ gebracht und sollte allein in „der Wüste“ umkommen. Da er ausdrücklich nicht als „Bock für den Herrn“ bezeichnet und sein Blut nicht als Opfer vergossen wurde, muss dieser Asasel eine andere Figur symbolisieren, die für die Existenz des Bösen und den Sündenfall der Menschheit verantwortlich ist. Das hebräische Volk sah im Altertum in Asasel einen Repräsentanten Satans, dem Ursprung des Bösen, dem Versucher aller Menschen; auch heute teilen jüdische Gelehrte diese Ansicht. Wir sehen also, dass der Versöhnungstag auf die Zeit des Endgerichtes hinweist. Dann wird das Schicksal jedes Menschen endgültig besiegelt sein, und Satan wird die Verantwortung für alles Böse tragen, denn er hat es ja „erfunden“. Einige Leute kriegen Alpträume bei dem Gedanken an eine Gerichtsverhandlung, in der sie Rechenschaft ablegen müssen. Und doch entdecken wir gerade hier eines der schönsten Bilder, die man sich über Gott ausdenken könnte.

DAS GERICHT

Johannes bearbeitet das Thema „Gericht“ mit einer Reihe von kraftvollen Bildern. Wir wollen seine Überlegungen mal durchdenken; sie sind haargenau am Evangelium ausgerichtet! Im 1. Johannesbrief 3,20–21 schreibt er: „Doch auch wenn unser Gewissen uns schuldig spricht, dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott größer ist als unser Gewissen. Er kennt uns ganz genau. Kann uns also unser Gewissen nicht mehr verurteilen, meine Lieben, dann dürfen wir voller Freude und Zuversicht zu Gott kommen.“ (Hfa)

Zunächst möchte uns Johannes klar machen, dass das Ge-

fühl, von Gott verurteilt zu sein, für das Sündenproblem typisch ist. Jawohl, unser Herz verdammt uns, und das zu Recht. Wir sind ja Sünder! Wir fühlen uns schuldig, unser Gewissen verurteilt uns für das, was wir falsch gemacht haben. Doch Johannes schreibt: „Gott ist größer als unser Gewissen.“ Das heißt: Gottes Liebe ist noch viel stärker als das schlechte Gewissen, das wir wegen unserer Sünden haben. Er weiß alles über mich und über dich – und doch liebt er uns. Wenn wir das glauben, dann können wir diese verurteilende Stimme in unserem Gewissen zum Schweigen bringen und zuversichtlich zu Gott kommen.

Im vierten Kapitel führt Johannes diesen Gedanken noch weiter aus, und hier ist jede Zeile wichtig!

„Wer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Das haben wir erkannt, und wir vertrauen fest auf Gottes Liebe. Gott ist Liebe, und wer in dieser Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Wenn Gottes Liebe uns ganz erfüllt, können wir dem Tag des Gerichts voller Zuversicht entgegengehen. Denn wir leben in dieser Welt so, wie Christus es getan hat. Wirkliche Liebe ist frei von Angst. Ja, wenn die Liebe uns ganz erfüllt, vertreibt sie sogar die Angst. Wer sich also fürchtet und vor der Strafe zittert, der kennt wirkliche Liebe noch nicht. Wir lieben, weil Gott uns zuerst geliebt hat.“ (1. Johannes 4,15–19 Hfa)

Das ist mal ein Bild! Zuversichtlich dem Tag des Gerichts entgegen gehen, ohne Angst! Nicht mal schüchtern oder unsicher, sondern tapfer und mutig. Wie ist das möglich?

Was uns Johannes hier klar macht, ist extrem wichtig für ein gesundes Verständnis vom Gericht. Er möchte, dass wir eins begreifen: wenn wir in Gottes Liebe eingepflanzt und fest gegründet sind – also wenn wir die Liebe Gottes zu uns kennen und ihr vertrauen – dann werden wir dem Tag des Gerichts zuversichtlich entgegenschauen. Gottes Liebe treibt uns die Furcht aus und füllt dann den frei gewordenen Raum in unseren Gefühlen aus. Ich werde den Gerichtssaal nicht zuversichtlich betreten können, wenn ich mich auf *meine eigene* Rechtschaffenheit verlasse; vielmehr verlasse ich mich voll und ganz auf *seine*. Das ist das herrliche Geheimnis des Allerheiligsten. Das ist die wunderbare Wahrheit über den Versöhnungstag. Wenn wir im Gericht den innersten Raum des Heiligtums betreten, sehen wir das Gesetz Gottes. Das ist der Maßstab, nach dem geurteilt wird. Aber es ist mit dem Gnadenthron zugedeckt, und der Gnadenthron selbst ist mit Blut bedeckt.

Hier finden wir in der Symbolsprache des Heiligtums die großartige Wahrheit, dass Christus „unsere Gerechtigkeit“ ist! Das Gesetz weist auf unsere Sünde hin. Es erklärt uns für schuldig. Doch die Antwort Gottes darauf ist GNADE. Jesus lebte völlig fehlerfrei, seine Gerechtigkeit war vollkommen. Dank Jesus betrachtet Gott mich, als wäre ich genauso perfekt. Jesus starb für mich. Sein Blut wurde für mich vergossen. Das zeigt: Gottes Liebe übertrifft meine Sünde und meine Schuld.



Paulus sagt es so: „Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade noch viel mächtiger geworden.“ (Römer 5,20) Das ist eine überwältigend gute Nachricht!

Doch bei all diesem hellen Licht über Gottes Gnade müssen wir uns vor einer Gefahr hüten. Jakobus warnt uns, dass es einen Weg gibt, die Kraft der Gnade Gottes im Gericht auszubremsen: wenn wir zu anderen unbarmherzig sind! „Wer selbst kein Erbarmen gehabt hat, über den wird auch Gott erbarmungslos Gericht halten. Wenn aber jemand barmherzig war, dann gilt: Das Erbarmen triumphiert über das Gericht.“ (Jakobus 2,13 GNB)

Wenn ich meine Mitmenschen für ihre Fehler verurteile, dann zeige ich damit, dass ich die Gnade Gottes nicht wirklich angenommen habe, denn er hat mir meine Sünden vergeben. Gottes Gnade steht mir im Gericht zur Verfügung. Aber ich werde sie nicht wahrnehmen können, wenn ich meinen Blick blockiere, indem ich andere unbarmherzig beurteile oder behandle. Dadurch baue ich in mir selbst geistige und emotionale Wände auf. Diese machen es mir unmöglich, die Liebe Gottes wahrzunehmen, die er mir entgegenbringt. Wer andere wegen ihrer Fehler und Schwächen verurteilt, baut in seinem Denken enge und schmale Raster. So kann Gottes Gnade weder erkannt noch angenommen werden. Ganz klar: eine richtende und verurteilende Haltung gegenüber anderen Menschen bringt uns in allerhöchste Gefahr.

Die Wahrheit über das Gericht soll uns dazu motivieren, Gnade zu empfangen und Gnade weiterzugeben. Und das ist eine extrem gute Nachricht – außer ich beschleibe, meine Mitmenschen ständig zu verurteilen. Aber warum sollten wir einen solchen Irrweg gehen? Christus hat einen wunderschönen und sehr heilsamen Lebensweg für uns gebahnt:

- In seiner Liebe lädt er uns ein, durch die *Tür* ins Heiligtum einzutreten,
- damit wir zum *Brandopferaltar* kommen, wo all unsere Sünden komplett vergeben werden,
- dann gehen wir weiter zum *Waschbecken*, dort wird unser Gewissen von Schuldgefühlen gereinigt,
- und wir kommen in das Heilige und ernähren uns vom *Brot* des Lebens; wir leben im *Licht* der Güte Gottes, und dieses Licht strahlt von Jesus her. Dort am *Räucheraltar* werden unsere dankbaren Gebete zu Gott hinaufgehoben, vermischt mit dem Duft der Gerechtigkeit Christi.
- Schließlich betreten wir das *Allerheiligste*. Hier beurteilt uns Gott mit ewiger Zuneigung, und wir lassen zu, dass Gott in unsere Herzen und Gedanken sein ewiges Gesetz der Liebe eingraviert.

Also kommt mit auf die Reise, die Gott für uns vorgeplant hat, weil er uns so sehr liebt.

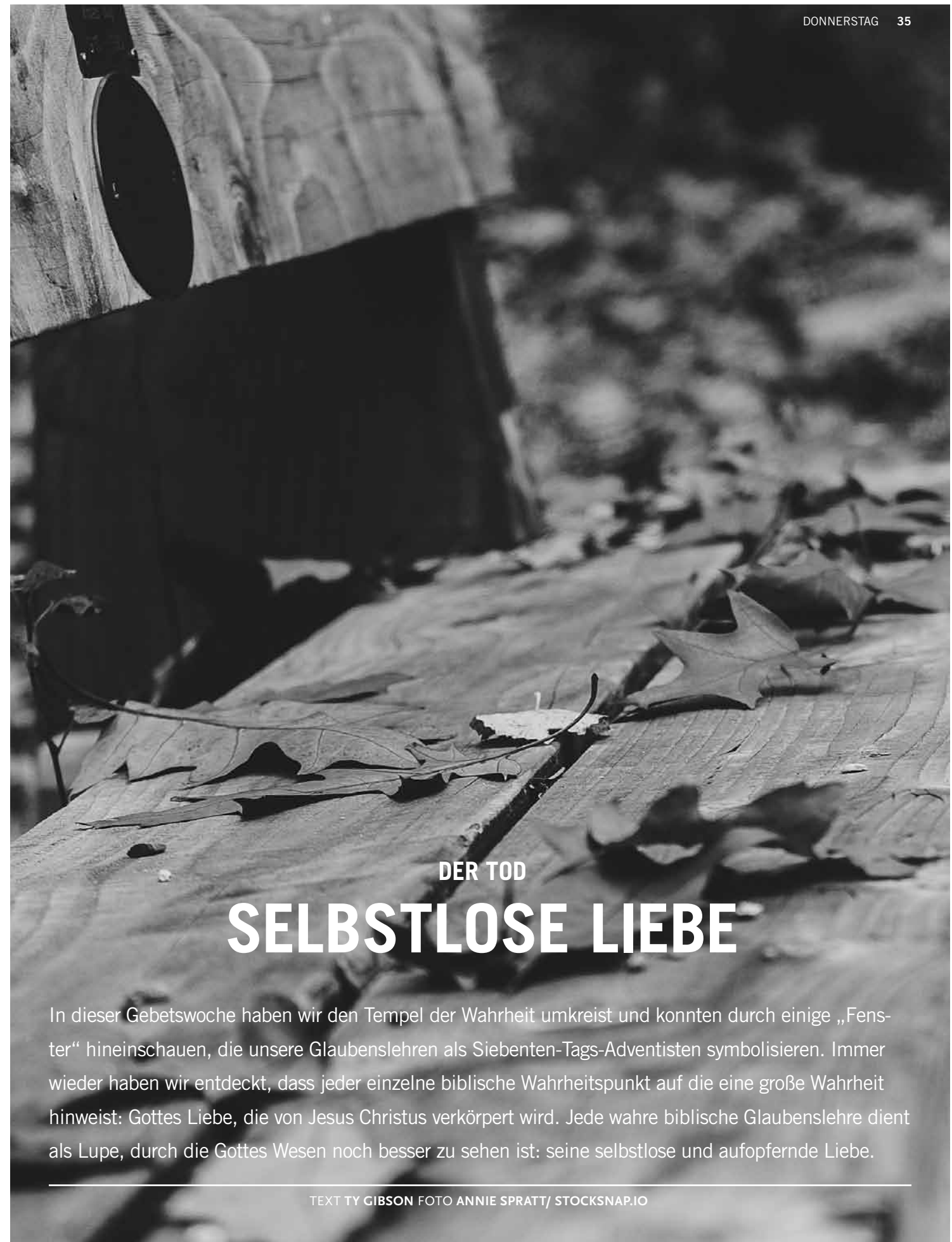
CHECKPOINT

Fragen für ein Gespräch

1. Bei diesem Thema wurde klar gesagt: andere zu be- und verurteilen, ist das Gefährlichste, was ein Mensch machen kann. Aber was ist, wenn du dich zwar nicht anderen aber dir selbst gegenüber so verhältst? Ist das irgendwie besser? Warum oder warum nicht?
2. Erzähle aus deinem Leben Beispiele, die deutlich machen, was geschah, als du
 - a) Gottes Liebe zum ersten Mal gespürt hast (*der Vorhof im Tempel*)
 - b) zu ihm gebetet hast und dadurch Gemeinschaft mit ihm hattest (*das Heilige*)
 - c) erkannt hast, dass du eine richtige Beziehung zu dem Gott aufgebaut hast, der das ganze Universum erschaffen hat (*das Allerheiligste*). Wenn möglich, installiere sechs Stationen im Raum mit Gegenständen, die den ersten Vorhang symbolisieren, dann den Brandopferaltar und das Waschbecken, dann den zweiten Vorhang, den Schaubrottisch, den Leuchter und den Rauchopferaltar. Dann den dritten Vorhang, der zur Bundeslade führt.
3. Geht still und unter Gebet gemeinsam diesen Weg entlang: Tretet ein durch die Tür seiner Liebe, die jeden einlädt, und bleibt am Opferaltar stehen. Dort empfangt ihr die völlige Vergebung sämtlicher Sünden. Dann geht ihr am Waschbecken vorüber und lasst euch von einem belasteten Gewissen reinwaschen. Als nächstes betretet ihr das Heiligtum und esst vom Brot des Lebens, damit ihr im Licht der Güte Gottes weiterlebt, die von Jesus ausströmt. Schickt eure dankbaren Gebete zu Gott hinauf, die mit dem Duft der Gerechtigkeit von Christus vermischt sind. Schließlich geht ihr weiter ins Allerheiligste. Dort werdet ihr von Gott mit ewiger Zuneigung beurteilt, und er schreibt sein Gesetz der Liebe in euer Herz.

GRUPPENARBEIT

1. Vervollständigt oder verschönert euer Achteck-Modell, wenn ihr möchtet.
2. Das Aktivsein ist bereits ins Thema eingebaut. Stellt das Allerheiligste mit Papier oder Bauklötzen nach. Ihr könnt auch einen ganzen Raum ausstatten und die Möbel dafür nutzen. Als letzte Möglichkeit könntet ihr das Allerheiligste einfach aufzeichnen. Falls ihr diese Variante wählt, sollte jeder für sich etwas Eigenes zeichnen, sodass man es mit nach Hause nehmen und unter der Woche für seine Andachten nutzen kann. Später könnt ihr euch über eure Erkenntnisse austauschen.



DER TOD SELBSTLOSE LIEBE

In dieser Gebetswoche haben wir den Tempel der Wahrheit umkreist und konnten durch einige „Fenster“ hineinschauen, die unsere Glaubenslehren als Siebenten-Tags-Adventisten symbolisieren. Immer wieder haben wir entdeckt, dass jeder einzelne biblische Wahrheitspunkt auf die eine große Wahrheit hinweist: Gottes Liebe, die von Jesus Christus verkörpert wird. Jede wahre biblische Glaubenslehre dient als Lupe, durch die Gottes Wesen noch besser zu sehen ist: seine selbstlose und aufopfernde Liebe.

Ellen White hat das brillant zusammengefasst: Sie bezeichnete die Bibel als ein Buch, in dem sich der Charakter Gottes entfaltet.¹ So hat sie die Heilige Schrift gesehen und deshalb schrieb sie, dass die letzte Botschaft an die Welt ihr „das liebevolle Wesen Gottes offenbaren“ werde.² Jeder Glaubenspunkt ist wertvoll, weil er etwas darüber aussagt, wie Gottes Wesen ist. Jede angebliche „Glaubenslehre“, die der grundlegenden Voraussetzung „Gott ist Liebe“ widerspricht, stellt sich durch diesen Gegensatz als falsch heraus (1. Johannes 4,8).

Schaut mal, wie Ellen White das Thema „Bibelstudium“ beschreibt: „Ihr solltet eure Bibel studieren, denn sie erzählt auch von Jesu. Wenn ihr eure Bibel lest, werdet ihr unvergleichliche Reize in Jesu finden. Ihr werdet den Mann von Golgatha lieb gewinnen, und bei jedem Schritte könnt ihr zu der Welt sagen: ‚Seine Wege sind liebliche Wege, und alle seine Steige sind Friede.‘“³ Das klingt doch sehr einladend, nicht wahr?

Studiert die Bibel, sagt Ellen White. Aber warum?

Weil die Bibel den unvergleichlichen Liebreiz Jesu enthüllt.

Und was wird passieren, wenn du Jesus in der Heiligen Schrift begegnest?

Du wirst dich in ihn verlieben!

Unser Problem ist Folgendes: Oft studieren und predigen wir biblische Inhalte, in denen Jesus überhaupt nicht zu sehen ist oder wenn, dann nur ganz am Rande, so wie eine Fußnote.

Wir müssen uns über eines völlig im Klaren sein: Jesus ist nicht ein Teil unserer Botschaft, **Jesus ist unsere ganze Botschaft!** Wenn er das nicht voll und ganz ist, dann predigen wir nicht „die Wahrheit“, auch wenn wir uns das vielleicht einbilden. Unsere Glaubenslehre vom Zustand der Toten ist ein Beispiel für eine biblische Wahrheit, die Gottes erstaunliche Liebe in Christus ganz massiv und überdeutlich zeigen könnte. Leider wurde diese Lehre oft reduziert auf eine Argumentation, gespickt mit Bibelversen, die beweist, dass die Leute nach ihrem Tod kein Bewusstsein haben. Damit gewinnen wir natürlich den Streit darüber, dass niemand beim Sterben direkt in den Himmel oder die Hölle kommt. Ganz klar, dieser Bildausschnitt ist tatsächlich sehr wichtig, aber *weshalb?* Wollen wir einfach nur beweisen, dass die Toten wirklich tot sind? Nein! Vielmehr ist es entscheidend, weil die biblische Wahrheit über den Tod ein Fenster aufstößt, durch das wir das wahre Ausmaß der Leiden und des Todes von Christus auf Golgatha sehen und begreifen können. Und dies offenbart wiederum die wahre Natur der Liebe Gottes mit überwältigender Klarheit.

Wir wollen einmal in dieses wichtige Thema eintauchen und sehen, was wir dabei entdecken.

WAS SAGT DIE BIBEL ÜBER DEN TOD?

Zunächst müssen wir festhalten, dass die Bibel über zwei Arten von „Tod“ spricht. In der Offenbarung wird ein sogenannter „zweiter Tod“ erwähnt (Offenbarung 2,11; 20,6.14; 21,8). Dieser Formulierung können wir logischerweise entnehmen, dass - wenn es einen zweiten Tod gibt, es auch einen „ersten Tod“ geben muss. In Matthäus 10,28 erklärt Jesus den grundlegenden Unterschied zwischen diesen beiden: „Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, aber die Seele nicht töten können. Sondern fürchtet euch vielmehr vor dem, der Seele und Leib verderben kann in der Hölle.“ Beim „ersten Tod“ kommt nur der Körper um. Das ist der normale Tod, den jeder stirbt, der im Grunde jedem Menschen geläufig ist. Wir Adventisten vertreten die Sicht, dass der erste Tod den Menschen in einen schlafähnlichen Zustand ohne Bewusstsein versetzt. Wenn ein Mensch stirbt, dann kommt er nicht sofort in den Himmel oder in die Hölle.

Das ist aber noch nicht das Ende der Geschichte. Wenn jemand den ersten Tod stirbt, dann ist er damit noch nicht völlig „weg“. Aus dem ersten Tod werden alle Menschen auferstehen, ob sie nun erlöst sind oder „verloren gehen“. Jesus sagt ausdrücklich: „Wundert euch nicht! Die Zeit wird kommen, in der die Toten in ihren Gräbern die Stimme des Sohnes Gottes hören und auferstehen werden. Diejenigen, die Gutes getan haben, werden zum ewigen Leben auferstehen, und diejenigen, die Schlechtes getan haben, werden zum Gericht auferstehen.“ (Joh 5, 28–29 NLB) Also halten wir fest: alle Menschen sterben den ersten Tod und werden später auferweckt. Aber warum können sie überhaupt auferstehen? Ganz einfach: wenn jemand den ersten Tod stirbt, dann bewahrt Gott die wichtigen Informationen über die Persönlichkeit und den Charakter auf, obwohl der Körper völlig leblos ist und kein Bewusstsein hat. Die Bibel sagt es so: „Denn dann wird der Staub wieder zur Erde, aus der er kommt, und der Geist kehrt zu Gott zurück, der ihn gegeben hat.“ (Prediger 12,7 NLB)

Natürlich bezieht sich hier der Ausdruck „Staub“ auf den Körper, der nach dem ersten Tod wieder als organische Materie dem Erdboden zurückgegeben wird. Der „Geist“, der zu Gott zurückkehrt, das ist die ganze Fülle der Persönlichkeit des Menschen, dazu gehören seine Gedanken, Gefühle, Motive – all das, was die einzigartige Identität und das moralische Bewusstsein dieser Person gekennzeichnet hat. Der „Geist“, der beim Tod eines Menschen zu Gott „zurückkehrt“, wird bei ihm in einem bewusstlosen Zustand gespeichert. Bei der Auferstehung wird Gott den Körper wieder mit dem „Geist“ zusammensetzen, und ab diesem Zeitpunkt lebt dieser Mensch wieder bewusst. Ellen White erklärt das so: „Wenn wir auferstehen, ist unsere Persönlichkeit erhalten geblieben, obwohl wir nicht aus den gleichen Materieteilchen oder der gleichen Substanz bestehen, wie damals bei der Beerdigung.



Das übernatürliche Wirken Gottes ist dem Menschen ein Rätsel. Der Geist, das Wesen eines Menschen, kehrt zu Gott zurück, um aufbewahrt zu werden. Bei der Auferstehung wird jeder Mensch seinen eigenen Charakter haben. Gott wird zu seiner Zeit die Toten zurückrufen, indem er ihnen den Lebensatem wiedergibt und Leben in die trockenen Knochen bringt. Wörtlicher: und befiehlt, dass die trockenen Knochen wieder leben⁴

Man kann das mit der Festplatte im Computer vergleichen, auf der alle einzigartigen Informationen gespeichert sind, die der Besitzer des PCs gesammelt und konfiguriert hat. Er baut die Festplatte aus und lässt sie eine Zeit lang im Regal liegen. Später installiert er all diese Informationen auf einem neuen PC. Wenn ein Mensch den ersten Tod stirbt, dann verwest der Körper in der Erde, doch Gott hat das besondere Aussehen und Wesen dieser Person bis zur Auferstehung gespeichert. Und hier wird jeder einzelne Mensch seiner endgültigen Bestimmung zugeführt. Er bekommt entweder die Unsterblichkeit geschenkt, oder er muss den „zweiten Tod“ erfahren. Was also ist dieser zweite Tod? Und was passiert dabei?

Wir kehren noch einmal zu Matthäus 10,28 zurück, wo Jesus zwischen dem ersten und dem zweiten Tod unterscheidet: „Habt keine Angst vor denen, die euch umbringen wollen. Sie können nur euren Körper töten; eure Seele ist für sie unerreichbar. Fürchtet allein Gott, der Leib und Seele in der Hölle vernichten kann.“ (NLB) Das Wort, das hier mit „Seele“

übersetzt wurde, heißt im Griechischen „Psyche“. Damit ist hauptsächlich das Gehirn gemeint mit allem, was wir vorhin als den Charakter einer Person oder individuelle Persönlichkeit bezeichnet haben. Während der erste Tod nur den Körper umkommen lässt, also den biologischen Aspekt eines Menschen, schließt der zweite Tod die totale Auslöschung ein: Körper und Seele werden völlig eliminiert. Damit sind die gottlosen und bösen Menschen endgültig vernichtet, „als wären sie nie gewesen.“ (vgl. Obadja 16)

Wichtig zum Verständnis: wie passiert der zweite Tod und warum passiert er?

Jesus erklärte das sehr deutlich. In Johannes 5,29 wird berichtet, dass die „Bösen“ aus dem ersten Tod wieder ins Leben zurückkehren, und zwar durch eine „Auferstehung zum Gericht“. (In der englischen King James Bibel wird dieser griechische Ausdruck mit „Auferstehung zur Verurteilung, Verdammnis“ übersetzt.) Die „Verdammnis“ ist ein psychologisches Phänomen. Es ist ein emotionaler, seelischer Prozess, der beginnt, wenn ein Mensch der Realität der eigenen Schuld ins Auge sieht und erkennt, dass er lieblos und egoistisch war und Gott und andere Menschen verletzt hat. Wenn die Gottlosen auferstehen, dann werden sie nicht einfach noch einmal umgebracht. Im Licht der selbstlosen und opferbereiten Liebe, die Gott ihnen entgegenbringt, werden sie den eigenen Lebensweg in ungeschminkter Klarheit erkennen. Offenbarung 20 schildert diese Szene sehr lebhaft:

¹ Vgl. *Signs of the Times*, 3. März 1898

² *Bilder vom Reiche Gottes*, S. 339

³ *Leben und Wirken*, S. 336

⁴ *Heaven*, S. 40

„Und ich sah einen großen weißen Thron und den, der darauf sitzt. Die Erde und der Himmel flohen vor seiner Gegenwart, aber sie fanden keinen Ort, um sich zu verbergen. Ich sah die Toten, die großen und die kleinen, vor Gottes Thron stehen. Und es wurden Bücher aufgeschlagen, darunter auch das Buch des Lebens. Und die Toten wurden nach dem gerichtet, was in den Büchern über sie geschrieben stand, nach dem, was sie getan hatten. Das Meer gab die Toten her, die darin waren, und der Tod und das Totenreich gaben die Toten her, die in ihnen waren. Sie alle wurden nach ihren Taten gerichtet. Und der Tod und das Totenreich wurden in den Feuersee geworfen. Das ist der zweite Tod – der Feuersee. Und alle, deren Namen nicht im Buch des Lebens geschrieben standen, wurden ebenfalls in den Feuersee geworfen.“ (Offenbarung 20, 11–15 NLB)

Diese Bibelstelle wiegt schwer und macht sehr traurig, weil sie die endgültige Vernichtung der Gottlosen beschreibt. Dabei ist jeder einzelne ein Mensch, den Gott sehr lieb hat. Jeder ist eine einzigartige Persönlichkeit, der das Geschenk des ewigen Lebens durch Christus angeboten wurde. Allerdings hat jeder dieser Menschen die Liebe Gottes immer wieder und hartnäckig zurückgewiesen – und das hat sie innerlich zerstört. Wir sollten anhand dieser Bibelstelle einmal genau festhalten, wie die Gottlosen den zweiten Tod erfahren. Vier Merkmale werden uns gezeigt:

1. Der zweite Tod wird eingeleitet durch eine vollständige Offenbarung des allmächtigen Gottes, der auf einem „großen weißen Thron“ sitzt. Sein Anblick wird alle in Staunen versetzen.

Paulus nennt dieses Ereignis den „Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes“ (Röm 2,5 EB). Der Zorn kommt zustande, weil die Gottlosen das Wesen Gottes erkennen. Gott offenbart seinen Charakter und das führt bei allen, die ihn anschauen zur Selbsterkenntnis.

2. Der zweite Tod ist die totale Einsamkeit, ein tiefes Gefühl, dass man nirgendwo hingehört. Die Bösen stehen vor dem Thron Gottes und schauen wie gebannt auf sein Antlitz; da wird ihnen überdeutlich, dass sie im totalen Widerspruch zu seinem Königreich stehen, sodass es absolut keinen Ort mehr für sie gibt. Wer unwiderruflich auf Egoismus programmiert ist, passt nicht in ein Universum, in dem selbstlose Liebe regiert. Solch ein Gesellschaftsmodell können sie weder begreifen noch in ihm leben. Das schöne Wechselspiel von Geben und Nehmen ist ihnen fremd, sie können da nicht mitmachen und wissen den Wert auch nicht zu schätzen. Die Sünde hat ihre Herzen durchlöchert, sodass sie nicht mehr lieben können. Die Rebellion gegen Gott hat die zarten Impulse aus ihrer Seele weggespült und ihre Selbstsucht alles Mitgefühl und Verständnis ausgelöscht.

Der zweite Tod konfrontiert die Gottlosen mit der trostlosen Realität, dass am Ende alles völlig sinnlos ist, denn ein Leben getrennt vom Ursprung und Erfinder des Lebens hat keine Bedeutung. Sie können nur noch eins empfinden: die totale Einsamkeit, denn es gibt keine befriedigende Beziehung getrennt von dem Einen, an den wir eigentlich ganz eng gebunden sind. Da fühlen sie sich auf einmal völlig wertlos, denn es gibt keinen echten Selbstwert – getrennt von dem Gott, der unseren Wert dadurch bestimmt, dass er uns zu seinem Ebenbild geschaffen hat. Wer nur für sich selbst lebt, wird sich am Ende selber hassen. Egoismus ist eigentlich eine Isolation von allen anderen. Er beraubt die Seele ihrer Wahrnehmungsfähigkeit und aller Gefühle, die nötig sind, um Liebe zu schenken und zu empfangen. In einem Universum, das durch das Prinzip der selbstlosen Liebe am Leben erhalten wird, „gibt es für sie keinen Platz“. Sie verachten sich selbst, fühlen sich schuldig und schließlich total verlassen.

3. Während die Gottlosen vor Gott stehen, werden „die Bücher“ geöffnet, und sie werden nach dem gerichtet, was in den Büchern über sie geschrieben stand, nach dem, was sie getan hatten“. Mit anderen Worten: sie werden mit der Realität ihrer Sünden konfrontiert. Ihnen wird glasklar bewusst, wie, wo und wodurch sie schuldig geworden sind. Das meint Jesus, wenn er dies „die Auferstehung zum Gericht“ bzw. zur Verurteilung nennt. Sie erinnern sich erschreckend deutlich an jede egoistische Tat. Der zweite Tod konfrontiert den gottlosen Menschen mit der abstoßenden und hässlichen Realität seiner Sünde, die nicht von Gottes Gnade abgemildert wird. Eine einst begangene Sünde prägt sich dem Gemüt ein und „wohnt“ dort. Diese Information wird im Gewissen gespeichert und kann nur durch Vergebung oder durch Leiden ausgelöscht werden. Vergebung ist möglich, wenn wir die gnädige Liebe Gottes für uns persönlich und mit beiden Händen annehmen. Die einzige Alternative zur Vergebung heißt Leiden. Gott kann nur deshalb vergeben, weil er selbst das Leid auf sich genommen hat, das der Sünde innewohnt.

Das Gewicht des schrecklichen Urteils über die Sünde presst alle Lebenskraft aus der Seele heraus. Alle Menschen sind Sünder. Deshalb stehen alle unter Gottes verdammendem Urteil. Diese Verdammnis wird schließlich eine unerträgliche Scham in allen erzeugen, die sich geweigert haben, die heilsame und verzeihende Liebe Gottes anzunehmen. Das bewusste Wahrnehmen von Gottes Liebe und Akzeptanz ist die einzige Macht, die die Sünde neutralisiert und verhindern kann, dass die Seele zerstört wird.

Damit wir voll erfassen, was die Bibel meint, wenn sie beschreibt, wie Bücher geöffnet und die Toten gerichtet werden, versucht mal euch vorzustellen, wie sich das anfühlt: Jede einzelne Sünde, die ihr je begangen habt, wird euch vor

Augen geführt, jeder falsche Gedanke, jedes negative Gefühl und jede böse Tat. Das alles wird ungeschminkt aufgedeckt, alle schmutzigen Details. Und deine Seele schaudert und kann sich nicht davon abwenden, denn da gibt es kein Schlupfloch, keinen Fluchtweg. Füge diesem schrecklichen Bild die totale Abwesenheit jeder Gnade hinzu. Hier gibt es kein Konzept der Vergebung. Kein Gefühl, dass dich jemand akzeptiert. Kein Bild eines Gottes, der dir gerne jede Sünde vergeben möchte.

Was würde dieser Augenblick mit dir machen? Ich weiß, wie das für *mich* wäre. Ich finde keine passenden Worte, um diese erschütternde Erfahrung zu beschreiben. Der einzige Grund, warum wir mit diesem zerstörerischen Potenzial unserer Schuld nicht konfrontiert werden, liegt nur am Erlösungsplan, der von einem liebenden Schöpfer in Gang gesetzt wurde. Dieser Plan hat einen ‚Schleier der Gnade‘ im menschlichen Gewissen angebracht, der wie eine Pufferzone wirkt und uns so vor den tödlichen Auswirkungen der Sünde bewahrt.

4. Wenn dann die Gottlosen mit ihrem Lebensbericht konfrontiert werden und die ganze Last ihrer Schuld erfahren, werden sie durch Feuer vernichtet. In der ganzen Bibel wird Gott mit Feuer in Verbindung gebracht.

- Gott begegnete Mose in einem brennenden Busch (2. Mose 3,2)
- Gottes Gebote werden „ein feuriges Gesetz“ genannt (5. Mose 33,2)
- Gottes Herrlichkeit wird als „Feuer“ bezeichnet (2. Mose 24,17)
- Gottes Thron ist von Feuerflammen umgeben und ein Feuerstrom geht davon aus (Daniel 7,9–10)
- Gottes Liebe wird als „Flamme des Herrn“ beschrieben (Hohelied 8,6)
- Und Paulus sagt kurz und bündig: „Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer“ (Hebräer 12,29)

Gottes Wesen wird aus einem einzigen Grund als verzehrendes Feuer beschrieben: die Wirklichkeit seiner selbstlosen Liebe steht in krassstem Widerspruch zu allem, was das Gegenteil von Liebe ist. Weil Gott so ist, wie er nun mal ist, können selbstsüchtige Wesen ihm nicht nahekommen, ohne geistig und emotional völlig zusammenzubrechen, denn das Gewicht ihrer Scham und ihrer Schuldgefühle drückt sie zu Boden. Ellen White bringt das auf den Punkt:

„Das Wort des Herrn an Israel lautete: „Und will meine Hand wider dich kehren und wie mit Lauge ausschmelzen, was Schlacke ist, und all dein Zinn ausscheiden.“ Jesaja 4,4; Jesaja 1,25. Für die Sünde ist „unser Gott ... ein verzehrendes Feuer“ (Hebräer 12,29), ganz gleich, wo sie vorgefunden wird. In allen, die sich ihm unterwerfen, wird der Geist Gottes die Sünde verzehren. Aber wenn Menschen an der Sünde hän-

gen, identifizieren sie sich mit ihr. Dann wird die Herrlichkeit Gottes, welche die Sünde vernichtet, sie selbst vernichten.“⁵ Die Menschen wurden ursprünglich als völlig unschuldige Wesen geschaffen. Sie konnten Gott ganz nahe sein, fühlten sich dabei wohl und waren mit ihm und sich absolut im Reinen (siehe 1. Mose 1–2). Doch sowie die Sünde in die Gedankenwelt der Menschen eindrang, erlebten sie in der Gegenwart Gottes die Qual der Schuldgefühle und der Scham (1. Mose 3,7–10). Gott erklärte Mose: „Mein Gesicht darfst du nicht sehen, denn kein Mensch, der mich gesehen hat, bleibt am Leben!“ (2. Mose 33,20 Hfa). Das heißt aber nicht: „Wenn du mich anschaust, dann bringe ich dich um!“, sondern, „Wenn du mich siehst, dann stirbst du an der Kluft zwischen meiner Heiligkeit und deiner Sündhaftigkeit.“ Sünde kann die Gegenwart Gottes nicht überleben. Wenn wir allerdings zum Ende der Erlösungsgeschichte springen, finden wir folgenden Bibeltext, der über die Erlösten sagt: „Und sie werden sein Gesicht sehen, und sein Name wird auf ihren Stirnen geschrieben stehen“ (Offenbarung 22,4 NLB).

Durch die Macht, die Gottes Gnade hat, wird bei den Erlösten „auf ihren Stirnen“ die Unschuld sichtbar, das heißt, in ihrem Denken, Fühlen und Wollen. So können die Erlösten in Gottes unmittelbarer Nähe überleben ohne sich zu schämen. Aber bei den Gottlosen ist es anders. Die Bibel erklärt, dass alle Menschen – die Gerechten wie die Gottlosen – dafür geschaffen sind, die feurige Realität der Nähe Gottes zu erfahren. Doch sie erleben das Feuer ganz unterschiedlich. Wer wieder in den Zustand der Unschuld zurückversetzt worden ist, wird schließlich in Gottes unmittelbare Gegenwart eintreten und fühlt sich dort völlig zu Hause. Doch für die Bösen ist Gottes Gegenwart ein verzehrendes Feuer. Ellen White beschreibt die endgültige Vernichtung der Bösen mit folgenden Worten: „Dies ist keine willkürliche Handlung Gottes, vielmehr ernten die Verächter seiner Gnade das, was sie gesät haben. Gott ist der Ursprung des Lebens, und wer den Dienst der Sünde wählt, trennt sich von Gott und verscherzt sich selbst das Leben. Er ist dann „fremd geworden dem Leben, das aus Gott ist“ (Epheser 4, 18). Der Herr sagt: „Alle, die mich hassen, lieben den Tod“ (Sprüche 8, 36). Gott lässt sie eine Zeit lang gewähren, damit sie ihren Charakter entwickeln und ihre Grundsätze offenbaren können. Wenn dies geschehen ist, empfangen sie die Früchte ihrer Wahl. Durch ein Leben der Empörung stellten sich Satan und seine Verbündeten so völlig außerhalb der Übereinstimmung mit Gott, dass allein dessen heilige Gegenwart für sie ein verzehrendes Feuer ist.“⁶ Wir haben gerade herausgefunden, was die Hölle wirklich ist. Die Hölle ist dasselbe wie der zweite Tod. Gott will die Gottlosen keineswegs in den Flammen einer Unterwelt oder an einem abgelegenen Ort des Universums einer ewigen Qual aussetzen. Sie werden auferweckt, damit sie mit der Ge-

⁵ *Das Leben Jesu*, S. 90

⁶ *Das Leben Jesu*, S. 766



schichte ihres Lebens konfrontiert werden und zum letzten Mal dafür Rechenschaft ablegen. Dann werden sie endgültig vernichtet „als ob sie nie gewesen wären“ (Obd 16). Und das Wichtigste dabei: kein einziger Mensch *muss* den zweiten Tod erleiden, weil Jesus ihn für uns alle bereits durchlitten hat – und er hat ihn besiegt! Er allein erduldet den zweiten Tod für jeden einzelnen Menschen und er konnte als einziger nicht im zweiten Tod bleiben, weil er – und nur er – ohne Sünde war.

EINE GROSSE LIEBE

Nun haben wir begriffen, was der zweite Tod wirklich ist und worin er sich vom ersten Tod unterscheidet. Und jetzt können wir viel besser verstehen, was Jesus für uns durchgemacht hat, als er in Gethsemane innere Qualen litt und dann schließlich am Kreuz starb. Der erste wie der zweite Tod sind Konsequenzen der Sünde. Der erste Tod ist zeitlich begrenzt und wird von physikalischen Faktoren verursacht wie einer Krankheit, einem Unfall oder einfach auch vom hohen Lebensalter. Doch der zweite Tod spielt sich nicht nur auf dieser, sondern gleichzeitig auf der psychischen Ebene ab, denn die Schuld entwickelt tödliche Kräfte. Der erste Tod ist sozusagen kein endgültiger Tod, deshalb bezeichnete Jesus ihn als Schlaf. Denken wir einmal an das junge Mädchen, das Jesus auferweckt hat. Der Vater hatte Jesus zu sich nach Hause geholt und gebeten, das Kind zu heilen, allerdings war das Mädchen schon gestorben, als Jesus das Haus betrat.

„Drinne weinten alle und trauerten um das Mädchen. Jesus sagte: »Weint nicht! Es ist nicht tot, es schläft nur.“ (Lukas

8,52 GNB). Achtet darauf, dass Jesus nicht nur sagte: „Das Mädchen schläft nur“. Er ging noch einen Schritt weiter und erklärte kurz und knapp: „Sie ist nicht tot.“ Die Trauernden verstanden nicht, was er meinte: „Da lachten sie ihn aus, denn sie wussten, es war tot.“ (Vers 53) Dabei hatte sich Jesus nicht in seiner Diagnose geirrt – er wusste zwar genau, dass sie im Sinne des ersten Todes tot war, gleichzeitig aber auch, dass sie im Sinne des endgültigen zweiten Todes eben nicht tot war. Diesen Gedanken wollte er deutlich machen, indem er das Mädchen aus ihrem Todesschlaf wieder aufweckte.

Wenn die Bibel sagt: „Der Lohn der Sünde ist der Tod“ (Römer 6,23), dann meint sie damit nicht nur den ersten Tod. Die Bibel sagt über Jesus: „Christus starb für unsere Sünden“ (1. Korinther 15,3) und er ging ans Kreuz, „damit er durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmeckte“ (Hebräer 2,9 EB). Damit ist nicht nur der erste Tod gemeint. Die letzte Konsequenz der Sünde ist der zweite Tod. Daraus folgt logischerweise, dass Jesus uns nur aus dem freikaufen kann, was er selbst um unserer willen erlitten und überwunden hat. Wäre Jesus nur den ersten Tod gestorben, dann hätte er uns nur vom ersten Tod retten können; jeder von uns wäre dann selbst mit dem zweiten Tod konfrontiert. Die wunderbare gute Nachricht lautet aber so: Jesus hat die ganze schreckliche Realität des zweiten Todes für uns durchlitten.

Achtet einmal darauf, was geschah, als Jesus mit seinen Jüngern den Garten Gethsemane betrat. Da passierte etwas völlig Überraschendes. Nein, das ist untertrieben. Gleich geschieht etwas, das viel, viel mehr als eine Überraschung ist, über die

man staunen kann. Die gesamte Weltgeschichte findet hier ihren Höhepunkt, und auf diesen kritischen Punkt ist bisher jeder Tag und jedes einzelne Ereignis unaufhaltsam zugerast. In dieser ziemlich kurzen Zeitspanne offenbart sich die Liebe Gottes im Leiden und Sterben Jesu so klar und deutlich wie nie zuvor. Die Welt und das Universum werden nie mehr dieselben sein wie zuvor.

Seht her.

Jesus wankte unter dem Gewicht einer unsichtbaren Last. Die Jünger merken, dass etwas nicht stimmt und Jesus erklärt, was mit ihm geschieht: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod.“ (Matthäus 26,38)

An dieser Stelle erläutert er uns, woran er so sehr leidet. Er verwendet hier das gleiche Wort, mit dem er vorher den zweiten Tod vom ersten Tod unterschieden hatte: „Habt keine Angst vor denen, die euch umbringen wollen. Sie können nur euren Körper töten; eure Seele ist für sie unerreichbar. Fürchtet allein Gott, der Leib und Seele in der Hölle vernichten kann.“ (Matthäus 10,28 NLB) Auch hier heißt das Wort, das mit „Seele“ übersetzt wurde, im Griechischen „Psyche“. Jesus gebraucht es ganz bewusst, weil er damit schildern möchte, was er gerade durchleidet. Er erklärt, dass er in Gethsemane auf der psychischen Ebene seines Daseins stirbt. Er stirbt von innen heraus und zerbricht unter der tödlichen Gewalt unserer Sünde und Schuld.

Noch ist er nicht gefoltert worden. Und doch stirbt er bereits! Er blutet noch nicht aus einer körperlichen Wunde, die ihm durch Gewalt zugefügt worden wäre. Und doch blutet er schon! Lukas berichtet: „Und er rang mit dem Tode und betete heftiger. Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen.“ (Lukas 22,44) Er blutete aus den Hautporen, weil er intensivsten seelischen Stress durchlitt, weil er sich die Scham unserer Sünde auferlegt hatte. Jesaja 53 öffnet uns ein überraschendes Fenster in das Erleben, das Jesus für uns durchgemacht hat: „Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn.“ (Vers 6)

„Doch es war der Wille des Herrn, ihn leiden zu lassen und zu vernichten. Wenn sein Leben⁷ jedoch als Opfer für die Sünde dargebracht wird, wird er viele Nachfolger haben. Er wird lange leben und die Absichten des Herrn werden durch seine Hand gedeihen. Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er sich dann an dem, was er zu sehen bekommt, erfreuen. Durch seine Erkenntnis wird mein gerechter Diener Gerechtigkeit für viele erwirken, denn er wird ihre Sünden auf sich nehmen ... denn er hat sein Leben geopfert und sich zu den Sündern zählen lassen. Tatsächlich aber hat er die Sünden vieler getragen und ist für die Sünder eingetreten.“ (Jesaja 53,10–12) Das ist durchaus eine große Überraschung, denn es bedeutet: Jesus hat die finsternen Gewölbe unserer Sünde und Scham betreten. Er nahm das alles auf sein eigenes Gewissen, als

wäre *er* der Schuldige und nicht wir. Von Gethsemane wird Jesus ans Kreuz geführt. Jawohl, man hat Nägel durch seine Hände und Füße geschlagen! Jawohl, sein Körper wurde verprügelt und ausgepeitscht. Jawohl, er verlor keine Silbe über die körperlichen Schmerzen, denn seine seelische und geistige Qual war so intensiv, dass sie das körperliche Leid beinahe ausschaltete. Lest mal ganz langsam und bewusst, was Ellen White darüber geschrieben hat:

„Viele Menschen sind langsam und qualvoll zu Tode gefoltert worden. Andere haben den Tod am Kreuz erlitten. Worin unterscheidet sich der Tod des geliebten Gottessohnes von diesen Todesarten? Es ist wahr, dass er am Kreuz einen höchst grausamen Tod erlitten hat. Und doch haben andere genauso viel und stark gelitten, wenn man nur die körperlichen Qualen bedenkt. Warum hat dann Christus schrecklicher gelitten als die anderen Menschen, die ihr Leben um seinetwillen verloren haben? Hätte sich das Leiden von Christus in den rein körperlichen Schmerzen erschöpft, dann wäre sein Tod auch nicht schmerzlicher als der eines Märtyrers. Doch die körperliche Pein war nur ein kleiner Teil der Qual, die Gottes geliebter Sohn spürte. Die Sünden der ganzen Welt lagen auf ihm. Dazu spürte er den Zorn seines Vaters, während er die Strafe für die Übertretungen des göttlichen Gesetzes erlitt. Genau das hat seine göttliche Seele zerrissen. Dass sein Vater das Gesicht von ihm abwandte – das Gefühl, dass ihn sein eigener geliebter Vater verlassen hatte – das trieb ihn zur Verzweiflung. Der tiefe Abgrund, den die Sünde zwischen Gott und Mensch aufgerissen hat, (wörtlich: die Trennung zwischen Gott und Mensch), wurde dem unschuldig leidenden Mann auf Golgatha voll und ganz bewusst und er hat dies sehr schmerzlich und tief empfunden. Die Mächte der Finsternis drückten ihn nieder. Ihm blieb nicht ein einziger Lichtstrahl, der die Zukunft erhellen könnte“⁸

Das ist stark! Der körperliche Schmerz war nur ein kleiner Teil der Qual, die Gottes geliebter Sohn durchlitt? Er sah nicht einen einzigen Lichtstrahl, der seine Zukunft erhellen könnte? Was bedeutet das? Was hat Jesus wirklich für dich und mich durchgemacht? Ellen White verblüfft uns noch stärker mit einem weiteren Einblick in das, was Jesus fühlte: „Der Blick Jesu konnte nicht durch die Pforten des Grabes dringen. Keine aufhellende Hoffnung zeigte ihm sein Hervorkommen aus dem Grabe als Sieger oder bestätigte ihm die Annahme seines Opfers beim Vater. Er befürchtete, dass Maß der Sünde würde in den Augen Gottes so schwer wiegen, dass er auf ewig von seinem Vater getrennt wäre.“⁹

Das ist verblüffend! Eine ganze Zeit lang hatte unsere Schuld sein Herz in solch undurchdringliche seelische Finsternis gehüllt, dass Jesus selbst nicht über das Grab hinausblicken konnte! Aber jetzt kommt das Erstaunliche: Er saß nicht in der Falle. Er stand nicht mit dem Rücken an der Wand, ohne

⁸ übertragen aus *Testimonies for the Church*, 2. Band, S. 214

⁹ *Das Leben Jesu*, S. 753

⁷ Im englischen Originaltext wird statt „Leben“ der Begriff „Seele“ verwendet.

ein Schlupfloch zu haben. Vor seiner Leidenszeit am Kreuz hatte er bereits zweimal darauf hingewiesen, dass er keineswegs gefangen war: „Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, um es wiederzunehmen. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst. Ich habe Vollmacht, es zu lassen, und habe Vollmacht, es wiederzunehmen. Dieses Gebot habe ich von meinem Vater empfangen.“ (Johannes 10,17–18 EB)

Und in Gethsemane sagte er zu Petrus: „Ist dir denn nicht klar, dass ich meinen Vater um ein ganzes Heer von Engeln bitten könnte? Er würde sie mir sofort schicken.“ (Matthäus 26,53 Hfa)

Was bedeutet das alles? Jesus musste damit rechnen, endgültig tot zu bleiben, und doch schreckte er vor dieser „Aussicht“ nicht zurück, weil er dich und mich so sehr liebt. Weil er uns retten wollte, war er war bereit, endgültig zu sterben und nie wieder mit seinem Vater vereint zu sein. Kein Wunder, dass Paulus das Geschehen auf Golgatha so beschrieb: „So könnt ihr mit allen Gläubigen das ganze Ausmaß seiner Liebe erkennen. Und ihr könnt auch die Liebe erkennen, die Christus zu uns hat: eine Liebe, die größer ist, als ihr je begreifen werdet.“ (Epheser 3,18–19 NLB) Als Jesus am Kreuz sein Leben opferte, zeigte er glasklar und auf wunderschöne Weise, dass Gott alle anderen viel mehr liebt als sein eigenes Leben. Das ist die unfassbare Wahrheit, die unsere adventistische Glaubenslehre von Tod und Hölle sichtbar macht. Dies ist die Wahrheit, die durch die falschen Lehren von der natürlichen Unsterblichkeit des Menschen oder den ewigen Höllenqualen verhüllt worden ist. Vielleicht sagt jetzt einer: „Aber Jesus konnte den zweiten Tod gar nicht erfahren haben, denn der zweite Tod bedeutet doch die endgültige Vernichtung, aus der es überhaupt keine Auferstehung gibt?!“ Dieses Argument wird entkräftet durch eine herrliche gute Nachricht: „Jesus hat den zweiten Tod nicht einfach nur erfahren – er hat ihn gleichzeitig *besiegt!*“

Petrus erklärte: „Doch Gott hat ihn aus den Schrecken des Todes befreit und wieder zum Leben auferweckt, denn der Tod konnte ihn nicht festhalten.“ (Apostelgeschichte 2,24 NLB)

Beachtet diese Formulierung: es war dem Tod nicht möglich, Jesus festzuhalten! Warum? Aus einem einfachen und einleuchtenden Grund: „Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz.“ (1. Korinther 15,56 EB) Und Jesus hat nie gesündigt! Obwohl er stark versucht war, sich selbst zu retten, liebte er jeden Menschen, was auch immer es ihn kosten würde. Diese selbstlose Liebe zog sich unerschütterlich und konsequent durch die inneren Kämpfe in Gethsemane bis hin zum Tod am Kreuz und begründete die vollkommene Harmonie mit dem Gesetz Gottes. Durch die Liebe – und nur durch die Liebe – triumphierte Jesus über den zweiten Tod. Deshalb konnte ihn der zweite Tod nicht

festhalten. Dass Jesus auferstand, beweist eines: Er ist Sieger über unsere Sünde, unsere Schuld und unseren Tod.

Mir kommen die Tränen und ich bewundere Jesus so sehr und möchte ihn anbeten, wenn mir klar wird, was das Opfer des Erlösers wirklich bedeutet. Wie konnte er mich so tief, so leidenschaftlich und so selbstlos lieben?

Ist Gott wirklich so?

Ist es wahr, dass der allmächtige Gott des Universums so unfassbar wundervoll ist?

Golgatha beantwortet diese Fragen mit einem lauten „JA!“

CHECKPOINT

Fragen für ein Gespräch

1. Was macht dieses Thema mit dir? Hast du schon immer so über den Tod und das Endgericht gedacht, oder hast du deine Ansichten nun geändert? Erkläre, ob und wie.
2. Der Autor erwähnt, dass die Schuldigen mit den Lieblosigkeiten konfrontiert werden, durch die sie ihre Mitmenschen verletzt haben. Was meint er wohl damit? Könnten solche Sünden am schlimmsten sein? Warum oder weshalb eher nicht?
3. Hast du Gott ehrlich und aus ganzem Herzen die Sünden bekannt, die du begangen hast? Falls nicht, kannst du das immer noch tun. Wenn ja, hast du dann wirklich von ganzem Herzen für dich persönlich angenommen, dass Jesus diese Sünden vollkommen zugedeckt hat? Und dass dir so vollständig vergeben wurde, als hättest du nie gesündigt? Was könnte dir dabei helfen, diese Tatsache voll und ganz zu akzeptieren?
4. Wie kannst du ganz konkret das herrliche Geschenk der völligen Vergebung an andere weitergeben?

GRUPPENARBEIT

1. Vervollständigt oder verschönert euer Achteck-Modell, wenn ihr möchtet.
2. Gegenstände zur Unterstützung: einige Festplatten, CD-ROMS, Datensticks. Verteile sie und diskutiere darüber, wie nützlich diese Dinge sind. Können sie etwas „wissen“? Können sie etwas „tun“? Was braucht man, um sie zu benutzen? Kann man diese Gegenstände mit dem Tod vergleichen oder eher nicht?
3. Visuelle Unterstützung: Einer der Jesus-Filme, der bei der Szene „Gethsemane“ einsetzt. Schaut den Film gemeinsam an, dann sprecht über eure emotionalen Reaktionen (nicht die intellektuellen!).



DIE ENDZEIT

LIEBE OHNE ZWANG

Wir Adventisten sind eine Gemeinde, in der die Endzeit-Prophezeiungen eine große Rolle spielen. Die Theologen nennen das „Eschatologie“. Zum einen glauben wir, dass die „Advent-Bewegung“, zu der wir gehören, in der Bibel vorhergesagt wurde. Zweitens, sind wir der Überzeugung, dass wir in der Abschlussphase der Menschheitsgeschichte leben. Das sind starke Ansprüche, von denen die Leute entweder ermutigt oder niedergedrückt werden, je nachdem, wie wir es rüberbringen.

TEXT TY GIBSON FOTO DAVID MARCU / STOCKSNAP.IO

Ellen White fand heraus, dass hier mögliche Gefahren liegen, die wir bei der Verkündigung der Endzeitereignisse möglichst vermeiden sollten: „Oft werden die Leute gedrängt, mit Gott ins Reine zu kommen und Christus als persönlichen Freund zu wählen, weil uns nur noch wenig Zeit bleibt. Das sollte aber nicht unser entscheidendes Motiv sein, denn das unterstützt den Egoismus. Müssen uns die Schrecken des Jüngsten Gerichtes vor Augen gemalt werden, damit wir uns aus Angst gedrängt fühlen, das Richtige zu tun? Weil wir uns fürchten? Das sollte nicht passieren. Jesus ist attraktiv. Er ist voller Liebe, Gnade und Mitgefühl. Er bietet uns seine Freundschaft an.“¹

Diese Warnung, an eine Gemeinde gerichtet, die berufen ist, die Endzeit-Prophezeiungen zu verkünden, ist aufschlussreich und absolut notwendig.

Die Prediger sollten die biblischen Prophezeiungen nicht als Angstbotschaft darstellen. Wenn Gott uns die Szenen der Endzeit im Voraus zeigt, dann will er uns damit nicht erschrecken; er will uns vielmehr darauf vorbereiten. Er will uns nicht abstoßen, sondern uns an sich ziehen, uns nicht ängstlich machen, sondern Hoffnung und Frieden in uns einpflanzen. Wenn ich versuche, mit Gott ins Reine zu kommen,

weil uns nur noch wenig Zeit bleibt, dann kenne oder liebe ich Gott eigentlich gar nicht. Ich bin dann nur auf einem Selbst-Erhaltungs-Trip. Vielleicht wirke ich nach außen wie jemand, der Gott dient, aber in Wirklichkeit tue ich das allein für mich selbst. Wenn wir Gott dienen, dann nur aus einem legitimen Grund: „Jesus ist anziehend“, wie es Ellen White ausgedrückt hat. Seine Liebe drängt uns zum Handeln, und dieses Motiv müssen wir im Blick behalten, wenn wir über Endzeit-Prophezie sprechen. Jesus hat ein durch und durch lebenswürdiges Wesen, und wenn wir das erkennen, bewegt es uns von innen heraus. Lesen wir mal, was König David darüber geschrieben hat: „Eines habe ich vom Herrn erbeten, das ist mein tiefster Wunsch: alle Tage meines Lebens im Haus des Herrn zu wohnen, um die Freundlichkeit des Herrn zu sehen und über ihn nachzudenken – dort in seinem Heiligtum. Denn er wird mich am Tag des Unglücks in seinem Zelt bergen, mir dort in der Verborgenheit seinen Schutz gewähren und mich auf einem hohen Felsen in Sicherheit bringen.“ (Psalm 27, 4–5 NGÜ)

Ist euch aufgefallen, dass sich David hier nicht auf die Zeit des Unglücks fixiert? Stattdessen konzentriert er sich auf den wundervollen Charakter Gottes. Weil er diesen Schwerpunkt setzt, fürchtet er sich vor der Zeit des Unglücks nicht, sondern

¹ Nach *Signs of the Times*, 17. März 1887

fühlt sich geborgen und beschützt. Das ist eine gesunde Ansicht von der „trübseligen Zeit“ und sämtlichen Endzeit-Ereignissen! Hier sollten wir uns alle fragen, ob wir über Gott genauso denken und fühlen wie David. Sind wir von der Schönheit seines Wesens bezaubert? Wenn nicht, dann sollten wir das zu unserem ersten und wichtigsten Ziel machen. Wir sollten die Liebe Gottes so klar und tief erkennen, dass es uns von den Füßen reißt und wir uns in diese unfassbare Liebe unseres Schöpfers hineinfallen lassen. Wenn wir das nicht erlebt haben, dann können die Endzeit-Ereignisse nur Furcht und Angst in unseren empfindsamen Herzen wecken.

Es ist buchstäblich unmöglich für uns die Ereignisse richtig zu deuten, wenn wir zulassen, dass diese Szenen Jesus an den Rand drängen. Wer das tut, wird das eschatologische Gemälde in eine schräge Collage aus angstgesteuerten Spekulationen und falschen Alarmen verzerren. Anstatt sie an Christus zu binden, der ihre einzige Zuflucht ist, würden die Leute mit sensationellen Voraussagen aufgekratzt. Eine Fixierung auf Endzeit-Ereignisse wird unausweichlich einen ungesunden „Appetit“ darauf wecken, dass die „bösen Jungs“ endlich entlarvt werden. Die drohende Gefahr wird dabei aufgebauscht, und die Leute werden verunsichert, weil sie nicht wissen, ob sie die „trübselige Zeit“ überstehen können oder nicht. Jawohl, die Eschatologie ist ein lebenswichtiger Teil unserer Verkündigung. Das ist einfach so. Aber wie alle anderen unserer Glaubenslehren dient diese Verkündigung nur dann dem Ziel, das Gott vorgegeben hat, wenn wir zulassen, dass auch dies als „Fenster“ dienen soll, durch das wir die Liebe Gottes wahrnehmen und erkennen.

Wir wollen nun einmal die Endzeit-Ereignisse durch diese Brille betrachten. Mal sehen, was wir dabei entdecken.

DIE INNERE DYNAMIK DER ENDZEIT-EREIGNISSE

Wir beginnen unsere Entdeckungsreise in die Eschatologie mit einer einfachen Frage: Welche innere Dynamik wird sich in den letzten Ereignissen der Weltgeschichte entwickeln? Jesus beantwortete diese Frage in Johannes 16,1–4a:

„Ich sage euch diese Dinge, damit ihr euch durch nichts vom Glauben abbringen lasst. Man wird euch aus den Synagogen ausschließen. Ja, es kommt eine Zeit, wo jeder, der euch tötet, meint, Gott damit einen Dienst zu erweisen. Das alles werden sie deshalb tun, weil sie weder den Vater noch mich kennen. Wenn jene Zeit kommt, sollt ihr euch daran erinnern können, dass ich euch diese Dinge angekündigt habe. Darum spreche ich im Voraus mit euch darüber.“ (NGÜ)

Wow!

Wir sollten nicht verpassen, was uns Jesus hier mitteilt, denn das ist jetzt sehr wichtig. Er sagt mit anderen Worten: „So sieht's am Ende der Geschichte aus: da haben Leute ein Bild

von Gott, das sie dazu treibt, andere in seinem Namen zu töten. Ihr Glaubensgebäude wird ihnen vorschreiben Gewalttaten zu begehen. Sie werden bei Massenhinrichtungen und Verfolgungen mitmachen, während sie sich einbilden, damit Gott zu dienen.“ Würden sie aber Gott sehen, wie er wirklich ist, dann könnten sie in seinem Namen doch niemals Gewalt anwenden! Ihr merkt, worauf das hinausläuft, nicht wahr? Das allerwichtigste Thema für uns alle ist das Bild, das wir vom Wesen Gottes in unseren Gedanken und Gefühlen tragen. Daraus folgt, dass eine richtige Darstellung vom Charakter Gottes genau die Botschaft ist, die wir der Welt mit Leidenschaft und Engagement weitergeben müssen!

Warum?

Jesus wies darauf hin, dass wir Menschen dazu neigen, den Charakter Gottes falsch zu interpretieren, um zu rechtfertigen, dass wir in seinem Namen Druck und Zwang ausüben. Das ist sogar die vorherrschende Sicht in der Theologie. Sie hat die Weltgeschichte bestimmt und führte zu großer Gewalt, wie sie für das Mittelalter typisch war. In den heidnischen Kulturen der Antike glaubten die Leute, dass Gott sich ihr Leiden wünschte, damit sein Zorn verrauchen konnte. Manchmal führte das zu Selbstverstümmelung. Oder es besagte, einige Riten durchzuführen, die von den religiösen Führern vorgeschrieben wurden. Mitunter bedeutete es aber auch, in den „heiligen Krieg“ zu ziehen. Und manchmal hieß das sogar, dass ein Menschenopfer gebracht werden musste. Das alles könnten wir „Beschwichtigungs-Theologie“ nennen. Dahinter steckt ein einfacher und gleichzeitig schrecklicher Grundgedanke: Gott ist grundsätzlich zornig auf den Menschen und verdammt ihn, und er bestraft uns mit tödlichen Katastrophen, bis wir in irgendeiner Form ein Opfer bringen, das seinen Ärger besänftigen kann. Wenn die Leute Gott beruhigen wollen, kann das verschiedene Formen annehmen: seelische Bußübungen, Selbstgeißelung, Geldspenden an eine Kirche oder verschiedene Rituale, die von einem religiösen System vorgeschrieben werden. Das kann sich aber auch in einem Kreuzzug gegen „Sündenböcke“ zeigen, bei dem eine Person oder eine ganze Personengruppe zum Opfer wird, das wir Gott bringen.

Allerdings hatte der Gott der Bibel – und er ist der einzige und wahre Gott – bereits den Israeliten klipp und klar gesagt, dass er diese Art von Gott ist: „Denn die Bewohner haben mich verlassen und diesen Ort ihren Götzen geweiht. Sie verbrennen Weihrauch für Götter, die weder sie noch ihre Vorfahren, noch die Könige von Juda gekannt haben. Dazu haben sie dieses Tal mit dem Blut unschuldiger Menschen getränkt. Für den Gott Baal haben sie Opferstätten errichtet, wo sie ihm ihre Kinder verbrennen. Niemals habe ich so etwas befohlen, nie davon gesprochen, ja, nicht einmal daran gedacht!“ (Jeremia 19,4–5 Hfa)

Achtet auf diesen letzten Satzteil: „ja, nicht einmal daran gedacht!“ Eine Theologie der Beschwichtigung ist Gott völlig fremd. Trotzdem ist dieser Gedanke tief in der menschlichen Psyche eingebaut, weil er eine logische Folge unserer Schuld ist. Unsere Scham bringt uns dazu, dass wir alles Schlechte, was uns passiert, als Gottes willkürliche Strafmaßnahmen missdeuten. Das wiederum drängt uns, Gottes Gunst zu erstreben, indem wir in verschiedener Form Opfer bringen. Denkt das bitte mal gründlich durch, weil wir hier einen entscheidenden Schlüssel gefunden haben, der uns die Endzeit-Ereignisse aufschließt. Jesus wurde tatsächlich von religiösen Menschen gekreuzigt, die meinten, ihre Erlösung durch Werke erkaufen zu können, weil sie Gott als jemanden sahen, der beschwichtigt werden musste. Die religiösen Führer bemerkten damals, dass ihnen der Einfluss über das Volk verloren ging, weil die Leute Jesus nachliefen. Ihre Überlegungen waren von diesem Beschwichtigungsdenken geprägt. Deshalb fällten sie eine Entscheidung, die pragmatisch

und berechnend war und sich völlig logisch aus ihrem verzerrten Bild über Gott ergab: „Überlegt doch einmal: Für uns alle ist es besser, wenn einer für das Volk stirbt, als dass ein ganzes Volk zugrunde geht.“ (Johannes 11,50 Hfa) Sie bildeten sich ein, sie könnten dem Unheil, das sich bereits abzeichnete, entgehen, wenn sie Jesus umbrächten. Und, laut Jesus, wird ganz genauso die letzte Verfolgungskampagne der Weltgeschichte durch ein verzerrtes Bild von Gott angeheizt. Die Verfolger können sich dadurch entschuldigen, dass sie Gott dienen, indem sie den anderen ihr eigenes religiös-politisches System aufzwingen. Jesus stellte klar, was passiert, wenn die Leute andere im Namen Gottes zwingen wollen: „Zu all dem werden Menschen fähig sein, weil sie meinen Vater und mich nicht kennen.“ (Johannes 16,3 Hfa). Mit anderen Worten: Gott kennen, wie er wirklich ist, schließt jeden Zwang in seinem Namen aus.

Das ist erstaunlich, nicht wahr?



Nun erkennen wir, worum sich die Endzeit-Ereignisse der Weltgeschichte wirklich drehen. Wenn sich die Menschen am Ende in zwei Gruppen aufteilen – in Verfolger und in Verfolgte –, dann wird jeder einzelne so handeln, wie es ihm sein Gottesbild vorschreibt.

Lasst uns noch ein bisschen mehr in die Tiefe gehen.

EINE ANDERE ART VON MACHT

In Matthäus 24 sehen wir eine Liste der sogenannten „Endzeit-Zeichen“, die Jesus aufgezählt hat. Er benennt in Vers 14 das letzte und wichtigste Zeichen: „Die rettende Botschaft von Gottes neuer Welt wird auf der ganzen Erde verkündet werden, damit alle Völker sie hören. Dann erst wird das Ende kommen.“ (Mat 24,14 Hfa) Als Jesus dies sagte, verwendete er konkrete Formulierungen, die den Menschen seiner Zeit sehr vertraut waren. Der Ausdruck, der mit „Evangelium“ übersetzt wird, heißt im Griechischen *euaggelion* und war das gebräuchliche Wort für einen militärischen Sieg. Wann immer ein Reich in der Antike mit Waffengewalt einen Sieg errungen hatte, benutzte der Bote das Wort „euggelion“ und verkündete damit diese „Gute Nachricht“ vom Sieg. Und nun kam Jesus und verwendete die Formulierung, die sonst für militärische Siege gebraucht wurde und gab ihm eine neue Bedeutung: er hat damit die Ankunft eines neuen Königreiches signalisiert, das auf eine andere Art von Macht gegründet ist. Sein Reich ist anders als alle anderen. Es widerspricht in jeder Hinsicht den Machtstrukturen unserer Welt. Jesus kam in unsere Welt und gründete seine Gemeinde auf das Prinzip der freiwilligen Liebe. In der Sprache seiner Zeit bezeichnete er die innere Triebkraft seines Reiches, die alles zusammenhält, als „Agape“. Indem er dieses Prinzip in seiner letzten Konsequenz beschrieb, sagte er: „Denn Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab. Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen, sondern das ewige Leben haben.“ (Johannes 3,16 Hfa) Gottes Art zu leben definiert sich durch Hingabe und Sich-Verschenken.

Am Kreuz verschenkte sich Gott bis zum äußersten Leiden und zum Tod, weil er seine Liebe zu uns zeigen wollte. Und diese Liebe ist die Macht, die eine und einzige Kraft, die er zu unserer Rettung einsetzt. Das Kreuz macht deutlich, wo das eigentliche Ziel Gottes liegt: er will die Menschen durch die gewinnende Kraft seiner Liebe zu sich ziehen. Nein, er will keine äußere Zustimmung haben, die mit Druck und Zwang erreicht wird! Jesus übertrug das Prinzip der freiwilligen Liebe auf zwischenmenschliche Beziehungen im Allgemeinen und ganz besonders auf die Beziehungen innerhalb der Gemeinde. Lesen wir einmal Matthäus 20, 25–28:

„Da rief Jesus alle zusammen und sagte: „Ihr wisst, wie die Machthaber der Welt ihre Völker unterdrücken. Wer die Macht hat, nutzt sie rücksichtslos aus. Aber so darf es bei

euch nicht sein. Wer groß sein will, der soll den anderen dienen, und wer der Erste sein will, der soll sich allen unterordnen. Auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen. Er kam, um zu dienen und sein Leben hinzugeben, damit viele Menschen aus der Gewalt des Bösen befreit werden.“ (Hfa)

So soll die Gemeinde, das Gemeindeleben nach dem Willen von Jesus aussehen. Und durch seine Gemeinde möchte er der Welt sein wahres Wesen zeigen. Jesus tritt ganz entschieden für Freiheit ein und ganz klar gegen jegliche Gewalt. Sein Leben, sein Tod und seine Lehren setzten ein zwischenmenschliches System in Gang, das durch eine Haltung gekennzeichnet ist, sich dem anderen unterzuordnen, statt ihn zu dominieren. Sein Reich steht in krassem Gegensatz zu jeder Art von Zwang oder Druck, der theologisch, emotional oder politisch ausgeübt werden könnte, um die Beziehung des Einzelnen zu Gott zu erzwingen. Nachdem er seine Gemeinde auf den Grundsatz, den wir als „Liebe- und Freiheit-Beziehung“ bezeichnen können, aufgebaut hatte, verließ Jesus unsere Welt. Nun brachten seine Jünger sein ganz besonderes Reich voran, das ja alles auf den Kopf stellte. Sie taten das, indem sie

- a) das Evangelium verkündeten, nämlich die gute Nachricht von Gottes freiwilliger Liebe als einzig legitime Basis der Beziehung des Menschen zu Gott und
- b) seine Liebe in der Gemeinde auslebten, das heißt, dass sich die Menschen nur deshalb der Gemeinde anschlossen, weil sie von innen heraus mit Gegenliebe auf Gottes Liebe reagierten.

Die Gemeinde sollte kein System für eine Zivil-Gesellschaft sein, bei der die Glaubenslehren den Leuten durch Gesetze aufgedrückt werden. Es sollte eher ein System der gegenseitigen Freundschaft sein, bei dem die Leute durch die Anziehungskraft des schönen Charakters Gottes eingeladen werden, in aller Freiheit Ja oder Nein zu sagen. Wenn wir einmal begriffen haben, dass freiwillige Liebe das Grundprinzip des Evangeliums ist, erkennen wir den Gegensatz zu jedem politischen und religiösen System, das im Namen von Christus Gewalt anwenden möchte und damit zutiefst „anti-christlich“ ist. Und das bringt uns zu den Prophezeiungen aus Daniel und der Offenbarung.

DANIEL UND DIE OFFENBARUNG

Daniel und das Buch Offenbarung erzählen, wie Jesus durch Wahrheit und Liebe die Täuschung und den Missbrauch der Macht überwindet. Das ist die innere Logik der biblischen Prophetie. Wenn wir diesen roten Faden übersehen, dann missverstehen wir alles.

Also, eins nach dem anderen.

Daniel zeigt uns eine Abfolge von Weltreichen. Jedes dieser Reiche will seinen Anspruch auf Vorherrschaft mit brutaler Gewalt durchsetzen, und doch muss sich jedes dem folgenden Reich unterwerfen. Daniel beschreibt diesen Kreislauf der selbstzerstörerischen Gewalt wie folgt:

„Der Widder teilte nach Westen, Norden und Süden Stöße aus. Kein Tier konnte ihm standhalten und niemand konnte sich aus seiner Gewalt retten. Er tat, was er wollte, und bekam immer mehr Macht. Während ich noch aufmerksam beobachtete, erschien plötzlich ein Ziegenbock von Westen her. Er jagte so schnell heran, dass es aussah, als ob seine Hufe den Boden gar nicht berührten. Dieser Ziegenbock hatte ein auffälliges Horn zwischen den Augen und lief wütend und kraftvoll auf den Widder mit den zwei Hörnern zu, den ich am Fluss gesehen hatte. Ich sah, wie er auf den Widder zustürmte und zornig nach ihm stieß, und er zerbrach dem Widder beide Hörner. Dieser hatte nicht genug Kraft ihm standzuhalten, deshalb wurde er zu Boden geschleudert und zertrampelt. Und es war keiner da, der den Widder aus seiner Gewalt hätte retten können. Der Ziegenbock wurde sehr mächtig. Doch auf der Höhe seiner Macht brach sein großes Horn ab. An der Stelle dieses großen Horns wuchsen ihm vier gewaltige Hörner, die in alle vier Himmelsrichtungen zeigten. Aus einem dieser Hörner wuchs ein weiteres Horn heraus, das zuerst sehr klein war, aber dann außerordentlich groß wurde. Es reichte weit nach Süden und Osten und hin zum herrlichen Land Israel.“ (Daniel 8,4–9 NLB)

Beachtet das Muster der Selbsterhöhung, das Daniel kurz beschreibt: groß, sehr mächtig, außerordentlich groß. Und beachtet wie durch die Sprache Macht und Gewalt ausgedrückt wird: wütend und kraftvoll, zustürmen und zornig danach stoßen, zerbrechen, zu Boden schleudern, zertrampeln.

Jedes dieser Reiche erobert das andere mit Gewalt. Daniel beschreibt das letzte Reich in dieser prophetischen Liste so:

„Er wird zu außerordentlicher Macht kommen - aber nicht aufgrund seiner eigenen Fähigkeiten. Er wird furchtbar großes Unheil anrichten und wird bei allem, was er tut, Erfolg haben. Er wird mächtige Gegner besiegen und das heilige Volk vernichten. Er ist schlau und gerissen, deshalb gelingen ihm seine Betrügereien. Voller Hochmut wird er stets dann angreifen und siegen, wenn seine Opfer nicht auf der Hut sind. Ohne Vorwarnung schlägt er zu und vernichtet. Sogar den Fürsten aller Fürsten wird er zum Kampf fordern. Wegen all dem wird er vernichtet werden, wenn auch nicht durch Menschenhand.“ (V. 24–25, Hfa)

Und wie bei den vorherigen Reichen, sind auch hier Zerstörung und Betrug die Mittel, mit dem dieses Reich sich selbst groß macht. Doch dann zeigt uns Daniel etwas Neues und das ist völlig anders. Dieses mächtige System unterwirft alles, was ihm im Weg steht, bis es sich sogar „gegen den Fürsten

aller Fürsten“ erhebt, also gegen den Messias. In Jesus hat die Selbsterhöhung einen entschiedenen Gegner gefunden, aber nicht so, wie wir uns das vielleicht vorstellen. Wenn dieses Reich gegen Jesus anstürmt, wird es vernichtet, aber, laut Daniel, nicht durch Menschenhand. Mit anderen Worten: Jesus erobert nicht mithilfe der Prinzipien, die normalerweise von menschlichen Machtstrukturen angewendet werden. Er wendet Grundsätze an, die den Prinzipien der politischen Weltreiche total entgegengesetzt sind. Sie arbeiten mit Lüge und Gewalt. Seine Waffe ist Wahrheit, die in Liebe eingebettet ist.

In Daniel 9 finden wir eine detailliertere Beschreibung des Weges, den der Messias zum Sieg geht, und darüber kann man nur staunen. Beachtet einmal die Verse 26 und 27: „Und nach den 62 Wochen wird ein Gesalbter ausgerottet werden und wird keine Hilfe finden. Und das Volk eines kommenden Fürsten wird die Stadt und das Heiligtum zerstören, und sein Ende ist in einer Überflutung; und bis zum Ende ist Krieg, fest beschlossene Verwüstungen. Und stark machen wird er einen Bund für die Vielen, eine Woche lang; und zur Hälfte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen.“ (Daniel 9,26–27 EB) In dieser Prophezeiung wird der selbst-opfernde Tod Jesu vorausgesagt. Der einzig wahre König der Welt („der Gesalbte“ – Messias, Christus) gibt sein Leben freiwillig auf dem Hügel Golgatha hin. Stark, oder?

Daniel möchte uns begreiflich machen, dass der König Jesus mit einer anderen Art von Macht arbeitet. Jesus ging ans Kreuz, weil er seine Feinde, uns rebellische und gefallene Menschen, retten wollte. Er duldete, dass Menschen ihre Wut an ihm ausließen und liebte sie doch weiterhin. Diese Prophezeiung stellt dar, wie Jesus sich widerstandslos der vereinten Macht von Kirche und Staat überließ. Das religiöse System des Judentums und die politische Macht Roms schlossen sich zusammen und töteten Jesus. Überraschenderweise wurde er durch eine Allianz von religiöser und staatlicher Macht getötet. Erstaunlich daran ist, dass er ihnen weit überlegen war, denn er war ja Gott, und doch überließ er sich ihrer Gewalt. Jesus sagte: „Niemand nimmt es [das Leben] von mir, sondern ich lasse es von mir selbst. Ich habe Vollmacht, es zu lassen, und habe Vollmacht, es wieder zu nehmen.“ (Johannes 10,18 EB) Christus ist der König des Universums, der alle Weltreiche erobert. Und wie macht er das? Indem er sich unserem Hass und unserer Wut aussetzt und sich selbst opfert!

Von Natur aus will sich der Mensch um jeden Preis selbst erhalten, und das gilt auch für die politischen Reiche dieser Welt:

- Töte oder du wirst getötet.
- Wie du mir, so ich dir.
- Etwas Schlag um Schlag zurückgeben

Und wer am stärksten und brutalsten zuhaut, der gewinnt. Jesus kommt in dieses System hinein, in diesen Kreislauf der Gewalt, und macht etwas, was der menschlichen Natur total widerstrebt: ‚Er liebt dem Bösen ins Gesicht!‘ Petrus erklärt das so: „Er, der nicht mit Beschimpfungen reagierte, als er beschimpft wurde, und nicht ´mit Vergeltung` drohte, als er leiden musste, sondern seine Sache dem übergab, der ein gerechter Richter ist; er, der unsere Sünden an seinem eigenen Leib ans Kreuz hinaufgetragen hat, sodass wir jetzt den Sünden gegenüber gestorben sind und für das Leben können, was vor Gott richtig ist. Ja, durch seine Wunden seid ihr geheilt.“ (1. Petrus 2,23–24 NGÜ) Nur wer seine Feinde liebt, hat die Kraft, die Feindschaft zu überwinden und in diese Beziehung eine neue Dynamik hineinzubringen. Und genau das ist die heilende Wundermedizin vom Kreuz. Jesus hat eine Liebe ausgelebt, die Hass und Gewalt überwindet. Alle Mächte, die gegen die Liebe arbeiten, werden durch seine Liebe überwunden!

Wir können ihm alles Mögliche antun, doch er wird uns trotzdem weiterlieben. Wenn wir uns gegen Gottes Liebe stellen, haben wir eine Macht provoziert, die viel mächtiger ist als alle Gewalt. Wir können unsere Wut an ihm austoben, bis sie verbraucht ist, aber er wird davon nicht zerbrochen. Unsere Knöchel bluten und wir sind ganz außer Atem, doch er schaut uns unverwandt in die zornigen Augen, zur Vergeltung bereit, bis wir uns entweder seiner Liebe öffnen oder ihr weiterhin widerstehen, und das ist eine endgültige Entscheidung. Das ist die zentrale Botschaft der Prophezeiungen aus dem Buch Daniel.

Wenn wir nun das Buch Offenbarung betrachten, erkennen wir dieselbe Geschichte: Liebe überwindet das Böse. Johannes erzählt uns schon ganz zu Anfang, dass der „Held“ dieses Buches durch seine selbstaufopfernde Liebe erlöst, rettet und regiert: „Gnade und Frieden ´wünsche ich` euch von dem, der ist, der war und der kommt, von den sieben Geistern vor seinem Thron und von Jesus Christus, dem vertrauenswürdigen Zeugen ´für die Wahrheit`, der als Erster von den Toten auferstanden ist und jetzt über alle Könige der Erde regiert. Ihm, der uns liebt und uns durch sein Blut von unseren Sünden erlöst hat, ihm, der uns zu Mitherrschern in seinem Reich und zu Priestern für seinen Gott und Vater gemacht hat, ihm gebührt die Ehre und die Macht für immer und ewig. Amen.“ (Offenbarung 1,4–6 NGÜ) Johannes möchte uns begreiflich machen, dass Jesus ein König ist wie es keinen anderen gibt. Seine Vorherrschaft ergibt sich aus der Tatsache, dass er sein Leben stellvertretend für uns hingab. Diese Botschaft wird noch deutlicher, wenn Johannes die Vorgänge im Thronsaal des Universums beschreibt.

Wir lesen Offenbarung 5,6–7: Nun sah ich in der Mitte, da, wo der Thron war, ein Lamm stehen, umgeben von den vier lebendigen Wesen und den Ältesten. Es sah aus wie ein Opfertier, das geschlachtet worden ist, und hatte sieben Hörner und sieben Augen. (Die sieben Augen sind die sieben Geister Gottes, die in die ganze Welt ausgesandt sind.) Das Lamm trat vor den hin, der auf dem Thron saß, um das Buch in Empfang zu nehmen, das er in seiner rechten Hand hielt. (NGÜ) Und dann die Verse 11–13: „Dann sah ich eine unzählbar große Schar von Engeln – tausend mal Tausende und zehntausend mal Zehntausende. Sie standen im Kreis rings um den Thron, um die vier lebendigen Wesen und um die Ältesten, und ich hörte, wie sie in einem mächtigen Chor sangen: »Würdig ist das Lamm, das geopfert wurde, Macht und Reichtum zu empfangen, Weisheit und Stärke, Ehre, Ruhm und Anbetung! Und alle Geschöpfe im Himmel, auf der Erde, unter der Erde und im Meer – alle Geschöpfe im ganzen Universum – hörte ich mit einstimmen und rufen: ‚Anbetung, Ehre, Ruhm und Macht für immer und ewig dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm.‘“ (NGÜ)

Jesus steht im Scheinwerferlicht, er steht in der Mitte und wird dafür gelobt, dass er sein Leben für uns hingab. Auf diesem Hintergrund der selbstaufopfernden Liebe bringt die Offenbarung die letzten Ereignisse der Geschichte ans Licht. Im Gegensatz zu dem Einen, der durch die Macht der freiwilligen Liebe erlöst und regiert, steht der „große Drache“, „die alte Schlange“, genannt der Teufel und Satan“, vor dem Johannes warnt. Er führt Krieg gegen Jesus und seine Nachfolger (siehe Offenbarung 12,9). In Offenbarung 12,11 wird der entscheidende Punkt genannt, der den Kontrast so deutlich hervorhebt: „Aber sie haben über ihn triumphiert, weil das Lamm sein Blut für sie vergossen hat und weil sie sich ohne Rücksicht auf ihr Leben zur Botschaft von Jesus bekannten, bereit, dafür sogar in den Tod zu gehen.“ (NGÜ) Die Botschaft ist klar: Wer zu Jesus gehört, wird die Macht der endzeitlichen Verfolgung durch Satan überwinden, indem er mit der Liebe Christi reagiert, statt sich zu rächen. In der Geschichte von Jesus gewinnen die Sieger, dadurch, dass sie verlieren, denn gewaltlose Liebe ist das heimliche Prinzip jeder echten Eroberung.

Eine Liebe, die sich weigert, auf etwas Böses ebenfalls mit Bösem zu reagieren!

Eine Liebe, die sich eher eine Misshandlung gefallen lässt, als andere zu misshandeln!

Eine Liebe, die eher stirbt, als Hass mit Hass zu beantworten!

Wer auf Hass und Gewalt ebenfalls mit Hass und Gewalt reagiert, wird zu deren Endlosschleife beitragen. Gewalt erzeugt Gegengewalt. So lange jede Gewalttat mit neuer Gewalt beantwortet wird, wird der Teufelskreis nie enden, bis beide

Seiten sich gegenseitig vernichtet haben. In Offenbarung 13 begegnen uns zwei Tiere. Das eine kommt aus dem Meer, das andere vom Land. Wir deuten diese Tiere als den römischen Katholizismus und das protestantisch geprägte Amerika. Die Prophetie warnt uns davor, dass sich diese beiden Mächte am Ende vereinen und der ganzen Welt das „Malzeichen des Tieres“ aufzwingen.

- Ein Gottesdienst wird den Leuten per Gesetz verordnet und damit wird ihrem Gewissen im Namen Gottes etwas aufgezungen.
- Die religiöse Freiheit wird schließlich abgeschafft. Das lammähnliche Tier wird dann „wie ein Drache“ sprechen.
- Das protestantisch geprägte Amerika wird zum politischen Motor, der die ganze Welt in eine Krise stürzt, die das individuelle Gewissen und den Charakter eines jeden Menschen betrifft.
- Dieses System wird Folgendes anordnen: „Ohne dieses Kennzeichen – den Namen des ersten Tieres oder vielmehr die Zahl, die für diesen Namen steht – war es unmöglich, etwas zu kaufen oder zu verkaufen“. Mit anderen Worten: das System wird seine wirtschaftliche Macht gegen alle einsetzen, die seiner Herrschaft widerstehen.

In der Offenbarung erkennen wir das Spiel zweier Arten von Macht: Die Macht des Lammes steht im Kontrast zur Macht des Drachen. Die Macht, die Satan ausübt und alle politischen Systeme der Welt, die ihm folgen, beruht auf Gewalt. Ganz anders sieht die Macht aus, die Jesus anwendet: selbstaufopfernde Liebe. Die Liebe steht gegen die Gewalt! Das ist die ganze Geschichte aus Daniel und Offenbarung in Kurzfassung. Und wenn es nur darum geht, dann stellt sich jedem von uns die einfache Frage: Kennst du Jesus wirklich, der Gottes wahres Wesen zeigt? Wenn die letzten Ereignisse der Weltgeschichte sich entwickeln, dann wird jeder so handeln, wie er Gott sieht. Jeder von uns wird sich entweder den Leuten anschließen, die das Prinzip der religiösen Freiheit mit Füßen treten, um selbst zu überleben. Oder wir werden treu und mutig für die Gewissensfreiheit eintreten, so wie Gott liebt: frei und ohne Druck und Zwang. Und damit wird die Weltgeschichte enden.

CHECKPOINT

Fragen für ein Gespräch

1. Erzähle, wie du manchmal versucht hast, im Namen der Liebe Druck auszuüben. Oder wie du beobachtet hast, wie andere das gemacht haben. Was kam dabei heraus? Was ist deiner Ansicht nach die Lösung?
2. Können auch Adventisten in die Falle tappen, dass sie andere Menschen – ob in der Gemeinde oder außerhalb – dazu drängen, in einer bestimmten Art zu glauben oder zu handeln? Wie können wir uns dieser Art entgegenstellen und das verändern, ohne selbst Druck auszuüben?
3. Können wir auch ins andere Extrem verfallen und für andere zum „Fußabtreter“ werden, weil wir eher Misshandlungen ertragen, als selbst andere zu misshandeln? Wie können wir uns davor schützen?
4. Wie hast du im letzten Monat dein Gottesbild in Wort und Tat umgesetzt und ausgelebt?

GRUPPENARBEIT

1. Vervollständigt oder dekoriert euer Acht-Eck-Modell, wenn ihr das möchtet.
2. Berichtet als Gruppe von einer Art und Weise, bei der eine adventistische Gruppe oder ein einzelnes Gemeindeglied Druck auf andere ausgeübt hat, um sie zum „richtigen Denken oder Handeln“ zu zwingen. Macht euch klar, dass das fast immer „in bester Absicht geschieht“, doch welche Absichten sind das?
3. Überlegt euch nun, wie diese Gruppe oder diese Person stattdessen im Sinne der freiwilligen Liebe gehandelt haben könnte und stellt euch vor, was dabei herausgekommen wäre. Wie wird wohl die Gruppe oder diese eine Person reagieren, wenn ihre Zielperson oder Zielgruppe nicht so leben möchte, wie Gott es will? Übt das an mindestens zwei Beispielen.
4. Wie können wir selbst das verwirklichen? Werdet konkret.²

² Evtl. könnten zum kommenden Thema (Sabbat) Jugendliche eingeladen werden, die nicht mehr zur Gemeinde kommen. Dazu müssten sie frühzeitig eingeladen werden. Außerdem sollte die Programmgestaltung deren Bedürfnisse und mögliche Fragen berücksichtigen.

DIE WIEDERKUNFT

SEHNSÜCHTIGE LIEBE

Wir als Siebenten-Tags-Adventisten tragen die biblische Wahrheit der Wiederkunft Jesu von Jesus in unserem Namen. Du wirst gleich merken, wie cool das ist. Das Wort „Advent“ heißt „Ankunft“. Wenn wir uns also Adventisten nennen, dann bezeichnen wir uns als eine Gemeinschaft, die eine unvorstellbar schöne Hoffnung hat. Unser Name sagt: Derselbe Jesus, der vor 2000 Jahren auf unsere Erde kam – von Maria in Bethlehem geboren, von den Römern gekreuzigt, nach drei Tagen auferstanden und in den Himmel aufgefahren – wird zurückkommen, alles Böse und alles Leid beenden und uns in eine ganz neue Welt der vollkommenen Harmonie führen.

TEXT TY GIBSON FOTO ENGSTRÖM/STOCKSNAP.IO

Wenn wir allerdings nicht aufpassen, neigen wir dazu, das *Warum* seines Kommens zu übergehen, während wir uns mit dem *Wie* beschäftigen. Üblicherweise haben wir den evangelistischen Schwerpunkt auf die *Art und Weise* der Wiederkunft gelegt, um gegen die Lehre von der „geheimen Entrückung“ zu argumentieren (Die „geheimen Entrückung“ ist eine in den USA stark verbreitete Vorstellung von der Wiederkunft, bei der die Geretteten plötzlich von der Erde verschwinden, während die Verlorenen ahnungslos zurückbleiben). Ja, wir sollen die Ereignisse um die Ankunft unseres Herrn richtig erklären, *aber dabei den Grund seines Kommens nicht vernachlässigen!* Das Ziel sollte nicht sein, einfach nur zu beweisen, was die Wiederkunft *nicht* ist, sondern ein einladendes Bild davon zu malen, was sie *ist*. Wir betrügen uns selbst und unsere Mitmenschen, wenn wir unsere Verkündigung darauf beschränken, die geheime Entrückung zu widerlegen. Wir haben mit diesem Glaubenspunkt doch eine richtig, richtig, richtig gute Nachricht zu verkünden! Wie alle biblischen Lehren gibt die Wiederkunft wie ein Fenster den Blick auf Gottes Liebe frei. Blicke einfach hindurch!

DER HIMMLISCHER LIEBHABER

Als Jesus das erste Mal auf die Erde kam, wurde er von Johannes dem Täufer ausdrücklich als der himmlische Liebhaber bezeichnet, der seine irdische Geliebte sucht. Als die Nachfolger des Täufers eifersüchtig beobachteten, dass die Menschen ihre Aufmerksamkeit von Johannes ab und Jesus zuwandten, sagte er nur: „Wer die Braut bekommt, ist der Bräutigam. Der Freund des Bräutigams steht dabei, und wenn er den Bräutigam jubeln hört, ist er voller Freude. Genauso geht es jetzt mir: An meiner Freude fehlt nichts mehr. Sein Einfluss muss wachsen, meiner muss abnehmen.“ (Johannes 3,29–30 GNB) Hast du das bemerkt? Johannes nannte Jesus den „Bräuti-

gam“ und bezeichnete sich selbst als den „Freund des Bräutigams“, oder wir würden vielleicht sagen, als den Trauzeugen. Mit der Idee, dass Jesus in unsere Welt kam, um uns von Sünde und Schuld zu befreien, sind wir sehr vertraut. Aber hier bekommen wir eine weitere Erkenntnis: Er kam nicht nur, um uns vor der Sünde zu retten, er kam auch, um uns mit seiner Liebe zu sich zu ziehen. Der Erlösungsplan zieht uns nicht nur aus dem Schlamassel, sondern an Gottes Herz. Unsere Rettung hat folgendes Ziel: Wir werden aus einer wirklich schlimmen Situation in eine wirklich gute versetzt. Aus der Sünde in die Liebe! Gott liebt uns nicht nur aus Mitleid, sondern auch mit der Leidenschaft eines Liebhabers. So könnte man das ganze Bild beschreiben.

In Hesekiel 16 erzählt uns Gott eine sehr emotionale Geschichte: „Bei deiner Geburt hat niemand deine Nabelschnur durchtrennt, du wurdest nicht mit Wasser gewaschen und gereinigt, nicht mit Salz abgerieben und nicht gewickelt. Niemand erbarmte sich deiner und tat aus Mitleid etwas von diesen Dingen für dich. Stattdessen wurdest du am Tag deiner Geburt hinaus aufs Feld geworfen, weil man dich verabscheute. Da kam ich vorbei und sah dich in deinem Blut zappeln, und ich sagte zu dir in deinem Blut: Du sollst leben! Ja, zu dir in deinem Blut sagte ich: Lebe! Und ich ließ dich heranwachsen wie eine Pflanze auf dem Feld. Du bist gewachsen und groß geworden und du bist überaus reizvoll geworden. Deine Brüste wurden fest, dein Haar wurde dicht, aber du warst völlig nackt. Als ich wieder vorüberging und dich sah, da warst du so weit: Die Zeit der Liebe war für dich gekommen. Deshalb legte ich dir meinen Mantel um und bedeckte deine Nacktheit und schwor dir Treue. Ich schloss einen Bund mit dir, spricht Gott, der Herr, und du gehörtest mir.“ (Hesekiel 16,4–8 NLB)



Ist es nicht erstaunlich, dass der mächtige Schöpfer des Universums eine derartige Geschichte erzählt? Offensichtlich möchte er uns etwas ganz Bestimmtes empfinden und begreifen lassen. Lassen wir uns einmal darauf ein. Gott findet also auf offenem Feld ein verlassenes Baby – nackt und blutverschmiert. Die Nabelschnur hängt noch an seinem Bauch, so als wäre es erbarmungslos aus dem Mutterleib gerissen worden. „Niemand erbarmte sich deiner“ sagt Gott. Wie drastisch und treffend wird hier das schreckliche Schicksal der Menschheit beschrieben. Unser gefallener Zustand wird doch tatsächlich von einem Mangel an Zuwendung bestimmt.

Wir ... brauchen ... Liebe. Das ist es, was Gott in uns sieht. So sieht er unsere Verlorenheit. Und er weiß, dass nur seine Liebe uns retten kann. Darum sagt er: „Da kam ich vorbei und sah dich in deinem Blut zappeln, und ich sagte zu dir in deinem Blut: Du sollst leben! Ja, zu dir in deinem Blut sagte ich: Lebe!“ Wir liegen im Sterben wegen unserer Sünde, aber Gott kommt vorbei und nimmt uns in seine Arme – das im Stich gelassene Baby, das niemand liebt – und er spricht das Wort des Lebens über uns. Er sagt: „Lebe! Lebe!“ und in seiner fürsorglichen Pflege gedeiht das Baby und wächst zu einer schönen jungen Frau heran. „Die Zeit der Liebe war für dich gekommen“, sagt Gott.

Wow! Lass dir den Blick in Gottes Herz hier nicht entgehen: Er beobachtet uns und wartet auf etwas ganz Spezielles. Er sehnt sich danach, dass wir geistlich reif genug werden, um uns in ihn zu verlieben – als Antwort auf seine Liebe zu uns. Ellen White hat das erkannt. Ihrer Ansicht nach soll uns die Bibel genau dazu bringen, uns in Jesus zu verlieben: „Ihr solltet eure Bibel studieren, denn sie erzählt euch von Jesus. Wenn ihr eure Bibel lest, werdet ihr unvergleichliche Reize in Jesus finden. Ihr werdet den Mann von Golgatha lieb gewinnen, und bei jedem Schritt könnt ihr zu der Welt sagen: ‚Seine Wege sind liebliche Wege, und alle seine Steige sind Friede.‘“¹

Zurück zu unserer Geschichte in Hesekiel 16. Gott sieht also, dass wir bereit für die Liebe sind. Er sagt: „Deshalb legte ich dir meinen Mantel um und bedeckte deine Nacktheit und schwor dir Treue. Ich schloss einen Bund mit dir, spricht Gott, der Herr, und du gehörtest mir.“

Unglaublich! Gott sagt im Prinzip: „Ich liebe dich so sehr, ich möchte, dass du meine Frau wirst.“ Gott gibt uns Leben – oder Erlösung – indem er uns mit seiner Liebe wie mit Muttermilch aufzieht. Dann gibt er uns das Eheversprechen in der Hoffnung, dass wir „Ja“ sagen und ihn zurücklieben.

¹ *Leben und Wirken*, Ausgabe 1915, S. 336

Das ist das wahre Ziel des Erlösungsplans. Der Prophet Hosea lässt uns noch mehr davon verstehen. Er beschreibt den sündigen menschlichen Zustand wie sexuelle Treulosigkeit: „Sie zog sich ihre Ringe und ihren Schmuck an und ging hinaus, um ihren Liebhabern nachzulaufen. Darüber hat sie mich vergessen.“ (Hosea 2,15 NLB) Alle Sünden sind geistlicher Ehebruch, denn im Grunde kommen alle aus einem Mangel an Liebe. Jeder Sünder begeht Prostitution: Wir haben verbotene Liebesaffären mit Dingen, die Gott aus unserem Herzen verdrängen. Was wird Gott tun? Wie will er uns da herausholen? Indem er uns zwingt? Oder manipuliert? Nein!

Gewalt und Manipulation stehen im Gegensatz zu den Methoden der Liebe, und deshalb auch im Gegensatz zu Gottes Wesen, denn „Gott ist die Liebe“ (1. Johannes 4,8). Er hat also einen anderen Plan. Durch den Propheten Hosea beschreibt Gott seine Absicht: „Doch jetzt will ich ihr freundlich zureden. Ich will sie in die Wüste führen und dort zu ihrem Herzen sprechen.“ (Hosea 2,16 NLB) Gott handelt wie ein Verehrer! Das ist nicht das Bild, das die meisten Menschen vor Augen haben, wenn sie an Gott denken! Und doch – hier ist es sonnenklar: Gott möchte uns retten, indem er um uns wirbt. So wurde der kommende Messias, Jesus Christus, vorhergesagt. Johannes der Täufer nannte ihn den Bräutigam, der zur Erde gekommen war, um seine Braut zu finden. Dann sollte es uns auch nicht überraschen, dass Jesus von seinem Tod in ähnlicher Sprache spricht: „Und wenn ich am Kreuz aufgerichtet bin, werde ich alle zu mir ziehen.“ (Joh 13,32 NLB)

Als Jesus am Kreuz aufopfernd sein Leben verlor, gab er uns den größten Liebesbeweis. Das wird unsere Herzen zu seinem ziehen. „Der Herr spricht: An diesem Tag wirst du nicht mehr ‚mein Baal‘ zu mir sagen, sondern wirst mich stattdessen ‚mein Mann‘ nennen.“ (Hos 2,18 NLB) Was für ein faszinierender Gott! Er ist das mächtigste Wesen im Universum, und dennoch lehnt er es ab, uns zu überwältigen. Er möchte keine Herrscher-Diener-Beziehung zu uns eingehen, sondern eine Mann-Frau-Beziehung. Das heißt, er wünscht sich, dass freiwillige Liebe die Kraft ist, die uns mit ihm verbindet.

Gott schwört uns auch ewige Treue als unser geistlicher Ehemann: „Ich schließe die Ehe mit dir für alle Zeiten; mein Brautgeschenk für dich sind meine Hilfe und mein Schutz, meine Liebe, mein Erbarmen und meine unwandelbare Treue. Du wirst erkennen, wer ich bin – ich, der Herr.“ (Hosea 2,21–22 GNB) Jesus kam in unsere Welt, um diese Verheißung zu erfüllen. Er steht vor uns, verspricht uns unsterbliche Treue, und bietet uns seine Hand an, zu einem ewigen Bund, der nie gebrochen wird. Das ist auch genau das, worum es bei der Wiederkunft geht.

FÜR IMMER VEREINT

Betrachten wir einmal die berühmte Wiederkunftsrede von Jesus: „Habt keine Angst. Ihr vertraut auf Gott, nun vertraut auch auf mich! Es gibt viele Wohnungen im Haus meines Vaters, und ich gehe voraus, um euch einen Platz vorzubereiten. Wenn es nicht so wäre, hätte ich es euch dann so gesagt? Wenn dann alles bereit ist, werde ich kommen und euch holen, damit ihr immer bei mir seid, dort, wo ich bin.“ (Johannes 14,1–3 NLB) Jetzt, wo wir das Bild von der Ehe im Johannesevangelium und der gesamten Bibel kennen, ergibt das, was Jesus über seine Wiederkunft sagt, wirklich Sinn: Er spricht darüber, indem er an die Hochzeitsbräuche seiner Zeit erinnert. Zuerst kam immer die Phase des Umwerbens. Wenn ein Mann eine Frau liebte, dann versuchte er sich ihr gegenüber so anziehend wie möglich zu verhalten. Reagierte sie positiv, dann begannen die beiden eine Kennenlernphase, in der ihre Liebe vorsichtig wachsen konnte. Dann machte der Mann ihr einen Antrag. Wenn sie Ja sagte, dann verabschiedete er sich von seiner zukünftigen Braut mit dem Versprechen bald zurückzukehren. Das hatte einen ganz praktischen Grund: Er musste für sie eine Wohnung in seinem Elternhaus einrichten.

Mit anderen Worten versprach Jesus nicht einfach nur zurückzukommen, sondern seine Braut abzuholen. Er kommt allein deshalb, weil er uns leidenschaftlich und sehnsüchtig liebt und den Rest der Ewigkeit in enger Gemeinschaft mit uns verbringen möchte. Beachte, dass er sagt: „Ich werde kommen und euch holen, damit ihr immer bei mir seid, dort, wo ich bin.“ Später, kurz vor seinem Tod, schüttete er nochmal sein Herz aus: „Vater, ich will, dass alle, die du mir gegeben hast, dort bei mir sind, wo ich bin.“ (Johannes 17,24 EU).

Bei mir. Das ist es, was er will. Jesus wünscht sich, dass du und ich, dass wir einfach *bei ihm* sind. Denke an jemanden, mit dem du gern zusammen bist. Jemand, dessen Gegenwart du ersehnt und genießt – dein bester Freund, deine beste Freundin, dein Partner, deine Mama, dein Papa. Der Punkt ist: Wir verbringen unsere Zeit gerne mit denen, die wir lieben. Und für Jesus sind wir genau das. Er sehnt sich nach unserer Gegenwart, unserer Freundschaft; er genießt unsere Liebe.

Auch der Apostel Paulus verwendete, während er über die Ehe schrieb, dieses Bild, um Christi Liebe für seine Gemeinde zu beschreiben: „Und ihr Ehemänner, liebt eure Frauen mit derselben Liebe, mit der auch Christus die Gemeinde geliebt hat. Er gab sein Leben für sie, damit sie befreit von Schuld ganz ihm gehört, rein gewaschen durch die Taufe und Gottes Wort. Er tat dies, um sie als herrliche Gemeinde vor sich hinzustellen, ohne Flecken und Runzeln oder dergleichen, sondern heilig und makellos. Genauso sollten auch die Ehemänner ihre Frauen lieben, wie sie ihren eigenen Körper lieben. Denn ein Mann liebt auch sich selbst, wenn er seine Frau liebt. Niemand

hasst doch seinen eigenen Körper, sondern sorgt liebevoll für ihn, wie auch Christus für seinen Leib, also für die Gemeinde, sorgt. Und wir gehören zu seinem Leib. In der Schrift heißt es: „Deshalb wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden und die beiden werden zu einer Einheit.“ Das ist ein großes Geheimnis, aber ich deute es als ein Bild für die Einheit von Christus und der Gemeinde.“ (Epheser 5,25–32 NLB)

Dieser letzte Satz ist entscheidend. Paulus meint, dass die Ehebeziehung uns eine tiefe verborgene Wahrheit über unsere Beziehung zu Jesus zeigen kann. Was Gott mit uns vorhat, übertrifft unsere wildesten Träume. Manche Dinge muss man erfahren, um sie zu verstehen. So ist das auch mit unserer „Ehe“ mit Jesus. Sie entzieht sich dem bloßen intellektuellen Verständnis, deshalb nennt Paulus sie ein „Geheimnis“. Dennoch – je mehr wir die Liebe von Jesus erfahren, desto deutlicher können wir erfassen, wer wir nach Gottes Plan *wirklich sind*, und was wir seinem Herzen bedeuten. Vielleicht sind wir gerade in der Kennenlernphase mit Jesus. Er wirbt um uns, gewinnt unser Herz, offenbart uns sein Wesen, damit wir in unserer Liebe zu ihm reifen können.

Was es in der Realität bedeutet, dass wir seine Braut sind, werden wir wohl erst am Hochzeitstag begreifen. Irgendwann wird die Heilsgeschichte den Moment erreichen, wo die Braut bereit ist, mit ihrem Mann die Ehe einzugehen. Das ganze Universum wird als Zeuge dieses Augenblicks die Hochzeit ankündigen: „Dann hörte ich wieder etwas, das wie das Ru-

fen einer riesigen Menschenmenge oder das Rauschen mächtiger Meereswellen oder das Krachen lauter Donnerschläge klang: ‚Halleluja! Denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, herrscht. Lasst uns fröhlich sein und jubeln und ihn ehren. Denn die Zeit für das Hochzeitsmahl des Lammes ist gekommen, und seine Braut hat sich vorbereitet. Sie darf sich in strahlend weißes Leinen kleiden.‘ Denn das strahlende Leinen steht für die guten Taten der Menschen, die zu Gott gehören.“ (Offenbarung 19,6–8 NLB)

Die gesamte biblische Geschichte strebt auf einen einzigen wunderschönen Höhepunkt zu: Jesus kommt zurück zur Erde, um die Gemeinde als seine ewige Braut zu empfangen.

FÜR IMMER SHALOM

Das Buch Hohelied ist ein prophetisches Liebeslied, das einen weiteren einzigartigen Blick auf Christi Liebe zu seiner Gemeinde freigibt. Es ist das Liebeslied aller Zeiten, und zeigt uns auf intensive Weise, wohin Gottes Liebe uns schließlich führen will. In jedem Kapitel, jedem Vers drücken Mann und Frau einander ihre Hingabe aus. Sie beschreiben die Vorzüge des anderen in vollendeter Lyrik. Sie machen einander überschwängliche Komplimente. Sie schmachten in Sehnsucht. Und bevor du jetzt denkst, es sei nur eines der vielen albernen Liebeslieder dieser Welt, und dich fragst, was es in der Bibel zu suchen hat: Am Höhepunkt des Gedichtes sagt die Frau etwas sehr Tiefgründiges zu ihrem Freund: „Leg mich wie einen Siegelring an dein Herz, wie einen Siegelring um deinen Arm. Denn stark wie

der Tod ist die Liebe und ihre Leidenschaft so unentrinnbar wie das Totenreich. Ihre Glut lodert wie Feuer; sie ist eine Flamme des Herrn. Große Wassermassen können die Liebe nicht auslöschen, Ströme sie nicht überfluten. Und wenn einer seinen ganzen Besitz hergäbe, um sich die Liebe zu erkaufen, so würde man nur über ihn spotten.“ (Hohelied 8,6.7 NLB)

Plötzlich wird uns hier bewusst gemacht: Die tiefste Liebe zwischen menschlichen Wesen – die von Braut und Bräutigam – erzählt uns von Gottes Liebe zu seiner Gemeinde und seiner Hoffnung auf Gegenliebe. Als Jesus starb, bewies er tatsächlich eine Liebe, die stärker ist als der Tod. Eine Liebe, die keine Macht der Welt auslöschen kann. Aber es gibt noch mehr zu entdecken. Der Liedtext folgt einem literarischen Muster. Inspiriert vom Heiligen Geist entwirft der Autor das Bild von zwei Liebenden mit – stell dir vor! – denselben Namen. Der Name des Mannes ist Salomo, die männliche Form des hebräischen Wortes *shalom*. Sie wird Sulamith genannt – die weibliche Form von *shalom*. Es wird noch besser. Die Liebe zwischen Salomo und Sulamith erreicht ihren Höhepunkt in der wunderschönen Feststellung: „Da bin ich geworden in seinen Augen wie eine, die Frieden [shalom] findet.“ (Hohelied 8,10) Mit großer poetischer und geistlicher Schönheit wird hier beschrieben, wie Salomo um Sulamiths Herz wirbt, bis sie *shalom* finden. Im Allgemeinen übersetzen wir *shalom* mit „Frieden“. Das hebräische Wort umfasst das totale Erfülltsein, Ganzsein – wenn man sich vollkommen wohlfühlt, wenn nichts mehr fehlt. In diesem Lied empfindet Sulamith diese Vollständigkeit in Salomos Liebe. Er ist alles, was sie will und genau das, was sie braucht. In seiner Liebe findet sie die große Erfüllung. Salomo und Sulamith sind das perfekte Paar. Die Frau namens *Shalom* erfährt *shalom* mit dem Mann namens *Shalom*. Sie ist bei ihm zuhause, weil er der vollkommene Gefährte ist, nachdem ihr Herz sich sehnt. Die ganze Bibel ist die Geschichte der perfekten Verbindung zwischen dem menschlichen und dem göttlichen Herzen – zwischen dem, der Quelle aller wahren Liebe ist, und denen, die sie für ihr ewiges Wohlbefinden dringend brauchen.

Salomo ist ein Typus [ein prophetisches Symbol] für Jesus. Sulamith steht für die Gemeinde. Erlösung ist der Plan, in dem Jesus unsere Herzen zurückgewinnt und zwischen uns und ihm den ewigen *shalom* aufrichtet. Und bei der Wiederkunft kommt unser Geliebter, um uns für immer zu sich zu holen. Das ist eine gute Nachricht! Wir sind *Adventisten* – das heißt, wir warten begeistert auf diesen Tag, weil wir wissen, dass Jesus sich nach uns sehnt. Er möchte uns bei sich haben. Darum kommt er zurück. Die Frage ist: Möchtest du bei ihm sein?

CHECKPOINT

Fragen für ein Gespräch

1. Was meint ihr: Wurde Johannes der Täufer wirklich herabgesetzt als er seinen Dienst und seine Stellung Jesus überließ? Werden wir gestärkt oder geschwächt, wenn wir uns vollständig Gott unterstellen? Argumentiert mit Beispielen.
2. Jeder, der möchte, ist eingeladen seine Geschichte zu erzählen, wie Jesus ihn „nackt und verlassen“ gefunden, aufgenommen, aufgezogen und umworben hat (siehe Hesekiel 16).
3. Was bedeutet es für dich, mit Jesus „verlobt“ zu sein und zu warten, bis er dir eine Wohnung vorbereitet hat und dich zu sich holt? Wir wächst eure Beziehung in der Zwischenzeit?
4. Lest Hohelied 8,6–7 in verschiedenen Bibelübersetzungen und sprecht über die Symbolik: Fühlst du dich an Gott gebunden wie ein Siegel an seinem Arm? Empfindest du seine Liebe und Leidenschaft für dich stärker als den Tod? Wie können wir uns gegenseitig helfen, uns dessen bewusst zu bleiben?

GRUPPENARBEIT

1. Stellt euer achteckiges Modell fertig, um es für die folgende Aufgabe zu verwenden.
2. Aufgabe: Betrachtet das Modell und wiederholt kurz die acht Fenster auf Gottes Liebe:

1. Die Dreieinigkeit
2. Der Große Kampf
3. Das Gesetz Gottes
4. Der Sabbat
5. Das Heiligtum
6. Der Tod
7. Die Endzeit
8. Die Wiederkunft

Teilt Papier und Stifte aus. Nehmt euch drei bis fünf Minuten lang eine stille Zeit (evtl. bei leiser Musik), so dass jeder für sich im Gebet entscheiden kann, welche der Themen künftig mehr Aufmerksamkeit in ihrem/seinen Leben braucht. Notiert euch persönlich, welche Verheißung Gottes ihr besonders in Anspruch nehmen wollt. Nachdem jemand ein kurzes Gebet gesprochen hat, legt eure Kärtchen in einen Korb und bildet einen Kreis, um noch einmal ein Weihegebet als Gruppe zu sprechen und ein Lied zu singen. (*Benötigtes Material: Kleine Zettel oder Kärtchen, Stifte, einen Korb oder eine schöne Schachtel, Kerzen, Musik*)

3. Wenn es möglich ist, versucht euch als Gruppe in Zukunft gegenseitig zu unterstützen. Dazu gibt es viele Möglichkeiten: einen Hauskreis oder eine Bibelgesprächsgruppe gründen, Gebetspartnerschaften bilden, über soziale Medien in Kontakt bleiben – was immer dem einzelnen gefällt.





SEI DU SELBST DIE PREDIGT

19. MÄRZ 2016

ADVENTJUGEND WELTWEIT
VERBUNDEN IM DIENST
24 STUNDEN LIVEÜBERTRAGUNG



WWW.GLOBALYOUTHDAY.ORG